Yorick's empfindsame Reise

durch

Frankreich und Italien.

Aus dem Englischen

des

Lorenz Sterne

übersetzt

von

Dr. G. N. Bärmann.

In einem Theile.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.

1840.

Druck und Papier
von Fr. Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

Einleitung.

— — »In Frankreich verstehen sie sich besser darauf,« sagte ich — —

»Sind Sie in Frankreich gewesen?« fragte mein Mann, indem er sich plötzlich und mit dem höflichsten Triumphe von der Welt zu mir wendete. —

»Seltsam,« sagt' ich, indem ich mit mir selber über die Sache zu Rathe ging, seltsam, daß eine Seereise von einundzwanzig Meilen, — denn 's ist absolut nicht um ein Haar weiter von Dover nach Calais — einem Manne diese Rechte verleihen. — Ich will mich danach umthun: so ohne mehr zu widersprechen, ging ich geraden Weges in meine Wohnung, packte ein Halbdutzend Hemden und ein Paar schwarzseidene Beinkleider zusammen — »der Rock, den ich anhabe,« sagt' ich, indem ich den Aermel betrachtete, — »wird gut genug sein,« — bezahlte einen Platz in der Postkutsche nach Dover; und saß, da das Packetboot schon um neun Uhr am nächsten Morgen abging, Schlag Drei hinter meinem Mittagsessen, einem frikassirten Huhn, so unwiderstreitbar in Frankreich, daß, wenn ich in jener Nacht an einer Indigestion gestorben wäre, die ganze Welt den Lauf der droits d'aubaine*) nicht würde haben hemmen

*) Kraft dieses Gesetzes fallen alle Effekten von Fremden (Schweizer und Schottländer ausgenommen), die in Frank-

können. — Meine Hemden, meine schwarzseidenen Beinkleider, mein Felleisen und Alles, was darin steckte, würden dem Könige von Frankreich anheimgefallen sein; — sogar das kleine Bildniß, welches ich so lange getragen habe, und das ich, wie ich Dir, Elise, so oft sagte, mit mir ins Grab nehmen wollte, würden sie mir vom Halse gerissen haben. Wie ungroßmüthig! sich der Habe eines arglosen Reisenden zu bemächtigen, der durch Ihre Unterthanen, Herr König, an deren Küste gelockt worden ist! Beim Himmel, Sire, dergleichen ist nicht recht; und es thut mir sehr leid, daß ich dieses dem Beherrscher eines so civilisirten und höflichen und wegen seiner Empfindsamkeit und seines Zartgefühls so berühmten Volkes sagen muß —

Aber ich habe ja kaum einen Fuß in Ihrer Majestät Staaten gesetzt —

---

reich sterben, wenn auch deren Erben zur Stelle sind, dem Könige anheim; und da diese zufälligen Einkünfte verpachtet sind, so ist an keinen Erlaß derselben zu denken.
Anm. d. Verf.

Calais.

Als ich mein Mittagsessen verzehrt und des Königs von Frankreich Gesundheit getrunken hatte, um mir selber die Ueberzeugung einzuflößen, daß ich keinen Groll gegen ihn, sondern im Gegentheile hohe Ehrfurcht gegen seine menschenfreundlichen Gesinnungen hegte — stand ich in Folge dieser Aussöhnung um einen ganzen Zoll länger als zuvor da.

— Nein, sprach ich zu mir selbst, — die Bourbons sind keineswegs ein grausames Geschlecht. Sie können wie andere Leute mißleitet werden, allein in ihrem Geblüte liegt Milde. — Indem ich dies anerkannte, fühlte ich auf meinen Wangen eine feinere Röthe — fühlte wärmer und inniger für die Menschheit, als der Burgunder es hätte bewirken können, den ich (zu doch mindestens zwei Livres die Flasche) getrunken hatte.

Gerechter Gott! fuhr ich fort, indem ich meinen Mantelsack auf die Seite stieß — was sind denn dieser Welt Güter, daß sie unser Gemüth so verfeinden und so manchen unserer mildherzigen Brüder so grausam handeln lassen als es vielfach geschieht?

Wenn der Mensch Friede hat mit dem Menschen — um wie viel leichter als eine Feder ist alsdann das schwerste der Metalle in seiner Hand! Er zieht seine Geldbörse hervor, hält sie leicht und baumelnd in der Hand und blickt umher, als suchte er einen Gegenstand, mit welchem er seine Baarschaft theilen könnte. — Indem ich dies that, fühlte ich jede Ader in meinem Körper sich erweitern; — die Pulse klopften rasch und feurig, und jegliche Kraft, durch die das Leben unter-

halten wird, verrichtete ihr Geschäft mit so leiser Friction, daß die ärgste physikalische 'precieuse' in Frankreich dadurch verblüfft gemacht worden sein würde; denn bei all' ihrem Materialismus hätte sie mich schwerlich eine Maschine nennen können.

Ich hege das Vertrauen zu mir, sprach ich zu mir selber, daß ich ihre Glaubensmeinung würde über den Haufen werfen können.

Durch diese beiläufige Idee ward in diesem Augenblicke meine Natur bis zu ihrer erreichbaren höchsten Höhe gesteigert — Vorher war ich bloß im Frieden mit der Welt gewesen, jetzt aber schloß ich auch den Friedenstractat mit mir selbst ab.

Wahrhaftig, rief ich — wäre ich König von Frankreich — welch ein Augenblick jetzt für eine Waise, die ihres Vaters Mantelsack von mir erbitten könnte.

Der Mönch.

Calais.

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, so trat ein armer Franziskanermönch in das Zimmer, um etwas für sein Kloster zu erbitten. kein Mensch sieht es gern, daß seine Tugenden das Spiel des Zufalls sind — oder es mag ein Mensch auf eben die Weise großmüthig sein, auf welche Weise ein Anderer mächtig ist — 'sed non, quo ad hanc — oder wie es sonst darum sein möge; — denn noch giebt es keinen regelrechten Vernunftschluß über die Ebbe und Fluth unserer Launen; diese, was weiß ich's! mögen wohl von

gleichen Ursachen wie das Auf- und Ablaufen des Meerwassers abhängig sein; — und voraussetzen, daß diesem so sei, dürfte uns keineswegs zum Nachtheile gereichen: Ich wenigstens würde es in manchem Falle ungleich lieber sehen, daß die Welt von mir sagen könnte, »ich hätte einen Handel, worin weder Sündliches noch Schändliches war, mit dem Monde gemacht,« als daß sie etwas, worin so reichlich von Beidem enthalten war, für mein alleiniges Thun und Verfahren ausgeschrieen hätte.

Doch diesem sei wie ihm wolle. In dem Augenblicke, in welchem ich den Mönch gewahrte, war ich schon von vorn herein entschlossen, ihm keinen einzigen Sou zu geben; und demnach steckte ich meine Geldbörse in die Tasche, knöpfte diese zu, brachte mich in eine keke Stellung und ging gravitätisch auf den Eingetretenen zu. In meinem Blicke lag, wie ich fürchte, etwas Gebieterisches; des Mönchs Gestalt schwebte in diesem Augenblicke vor, und mich dünkt, es war etwas in ihr, das ein besseres Entgegenkommen verdient hätte.

Der Möch mochte — der Mahnung seiner Tonsur nach, die ihm nichts als wenige weiße Haare um die Schläfen herum gelassen hatte — etwa siebenzig Jahre zählen; allein seinen Augen und der in ihnen blitzenden Gluth nach zu urtheilen, — einer Gluth, die, wie es schien, sich mehr durch Höflichkeit als durch die Jahre mäßigte, konnte er nicht mesr als sechzig Jahre zählen. Vielleicht lag die Wahrheit mitten inne — Sechsundfunfzig zählte er gewiß; und das allgemeine Aussehen seines Antlitzes, obschon sich einige Runzeln vor der Zeit in dasselbe gegraben zu haben schienen, bestätigte die Richtigkeit der Rechnung.

Sein Kopf war einer von denen, die Guido Reni oft malte — wild, blaß — scharfblickend; frei von allen Alltagsideen fetter, behaglicher Unwissenheit, die den Boden anstiert, schauete er vorwärts, schauete aber so, als blickte

er auf etwas jenseit dieser Welt. Wie ein Franziskaner zu einem solchen Kopfe kam, muß der Himmel droben, der ihn auf eines Mönchs Schultern fallen ließ, am besten wissen; wohl würde der Kopf sich für einen Braminen geschickt, und ich würde ihn verehrt haben, wenn ich ihn in den Ebenen von Hindostan angetroffen hätte.

Das Uebrige der Gestalt des Franziskaners läßt sich mit wenigen Strichen andeuten — man hätte sie jeder Hand zum Abzeichnen überantworten können, denn sie war weder stattlich noch sonst etwas dergleichen als insofern sie durch Charakter und Ausdruck des Gesichtes dazu gemacht ward. Es war eine hagere dünne Gestalt, die ein wenig über die gewöhnliche Länge hinausreichte, wenn ihr auch diese Auszeichnung dadurch verloren ging, daß sie sich vorn überbeugte. Doch dies war die Stellung des Bittens, und so wie ich dieselbe jetzt vor meiner Seele sehe, gewann dadurch die Gestalt mehr als sie einbüßte.

Nachdem der Mönch drei Schritte in das Zimmer gethan hatte, stand er still und legte seine linke Hand auf seine Brust, während er in seiner Rechten einen leichten, weißen Wanderstecken hielt. Als ich dicht vor ihn hingetreten war, führte er sich durch eine kleine Geschichte von den Bedürfnissen seines Klosters und von der Armuth seines Ordens ein, und that dies mit so einfacher Anmuth, und hatte dabei in Blick und Gestalt so viel Flehendes, daß ich habe behext sein müssen, um nicht davon gerührt zu werden —

— Eine bessere Ursache davon war wohl der Umstand, daß ich von vorn herein beschlossen hatte, ihm keinen einzigen Sou zu geben.

Der Mönch.

Calais.

»Wohl wahr!« sagt' ich, um einen aufwärts gerichteten Blick, womit er seine Anrede beschlossen hatte, zu beantworten — »wohl wahr! und der Himmel stärke diejenigen, welche keine andere Hülfe als die der Mildthätigkeit der Welt haben, deren Vorräthe, wie ich fürchte, keineswegs zu den großen Anforderungen ausreichen, die allstündig an sie gemacht werden.«

Als ich die Worte große Anforderungen aussprach, ließ er einen flüchtigen Blick über den Aermel seines Ordenskleides hingleiten — ich fühlte die ganze Gewalt dieser Mahnung! »Ich gestehe es,« sprach ich, »ein so grobes Kleid und nur alle drei Jahre ein neues, bei magerer Kost — das sind keine erheblichen Dinge; man kann sie bei geringem Fleiße leicht erwerben, und um so jämmerlicher ist es, daß Euer Orden sich dieselben dadurch zu verschaffen wünscht, daß er an dem Vorrathe zehrt, der das Eigenthum der Blinden, der Lahmen, der Hochbetagten und der Gebrechlichen ist. Der Gefangene, der dahingestreckt liegt, die Tage seiner Trübsal überzählt und immer wieder überzählt, schmachtet ebenfalls nach seinem Antheile daran; wäret Ihr daher,« fuhr ich fort, »vom Orden der barmherzigen Brüder anstatt vom Orden der Franziskaner, so würde ich, — wie arm ich auch bin — und hier zeigte ich auf meinen Mantelsack — ihn freudig für Euch zum Loskaufen Unglücklicher geöffnet haben.«

Der Mönch machte mir eine Verbeugung.

»Aber vor allen Andern,« sprach ich weiter, »haben die Unglücklichen unter unseren eigenen Landsleuten das nächste Recht an unsere Milde; und ich habe in meiner Heimath Tausende im Elende hinterlassen.«

Der Mönch nickte treuherzig mit dem Kopfe, als ob er sagen wollte — ohne Zweifel giebt es des Elendes genug in jedem Winkel der Welt wie in unserem Kloster. — »Wir jedoch,« fuhr ich fort, indem ich in Antwort auf seine Mahnung meine Hand auf den Aermel seines Gewandes legte — »Wir aber machen einen Unterschied, guter Pater, zwischen Denen, die nur das Brot ihres Fleißes zu essen wünschen, und Denen, die das Brot anderer Leute verzehren und dabei keine andere Absicht mit ihrem Leben haben, als dasselbe in Trägheit und Unwissenheit, und dies obendrein um Gotteswillen, hinzubringen.«

Der arme Franziskaner antwortete nicht; eine Röthe flog für einen Augenblick über seine Wangen, konnte aber nicht auf ihnen verweilen. Es schien, als vermöchte die Natur keinen Groll mehr in ihm aufzuregen; — er zeigte keinen, wohl aber ließ er seinen Stab in seine Arme fallen, drückte mit Ergebung seine beiden Hände an seine Brust und ging hinaus.

Der Mönch.

Calais.

Mich stach mein Gewissen in dem Augenblicke, als er die Thür hinter sich zumachte. Pah! rief ich zu dreien Malen und zwang mir eine gleichgültige Miene an — aber

das half nicht: jede unfreundliche Sylbe, die ich ausgesprochen hatte, drängte sich zurück vor meine Seele. Ich erwog, daß ich über den Franziskaner kein weiteres Recht hatte als ihm seine Bitte zu versagen, und daß dies Pein genug für den Getäuschten gewesen sein würde, ohne daß ich nöthig gehabt hätte, unfreundliche Reden hinzuzufügen. Ich dachte an seine grauen Haare — seine bittend gebeugte Gestalt schien wieder hereinzutreten und mich sanftmüthig zu fragen, welch Leid er mir denn zugefügt hätte — und wie ich ihn so behandeln könnte?

Zwanzig Livres würde ich für einen Advocaten gegeben haben.

Ich habe mich sehr schlecht aufgeführt, sagte ich zu mir selbst; doch ist dies ja erst der Anfang meiner Reise — und je weiter ich komme, desto bessere Manieren werd' ich lernen.

La Desobligeante.

Calais.

Ist ein Mensch mit sich selber unzufrieden, so erhält er dadurch mindestens den Vortheil, daß es ihn in eine treffliche Gemüthsverfassung versetzt, einen Handel abzuschließen. Da man nun ohne Chaise nicht durch Frankreich und Italien reisen kann — und die Natur uns in der Regel zu dem antreibt, wozu wir Neigung in uns verspüren, so ging ich in das Wagenmagazin meines Gasthofes, mir ein Fuhrwerk zu besagtem Zwecke zu kaufen oder zu miethen. Auf den ersten Blick sagte mir eine im entlegensten Winkel

des Hofraumes befindliche alte 'Desobligeante'*) zu. Ich stieg sofort in dieselbe hinein, fand, daß sie mit meiner Stimmung leidlich im Einklange war, und befahl dem Hofknechte, den Herrn des Hauses, Monsieur Dessein zu rufen, da aber Monsieur Dessein in die Vesper gegangen war, und ich nicht Lust hatte, noch einmal dem Franziskaner zu begegnen, den ich auf der anderen Seite des Hofraumes im Gespräche mit einer so eben angekommenen Dame gewahrte, so zog ich den zwischen ihnen und mir befindlichen taffentenen Wagenvorhang herunter, nahm, da ich beschlossen hatte, meine Reise zu beschreiben, Dinte und Feder zur Hand und verfaßte in der Desobligeante meine Vorrede.

Vorrede

in der Desobligeante.

Mehr als ein peripatetischer Philosoph muß bemerkt haben, daß die Natur vermöge ihrer unbestreitbaren Machtvollkommenheit gewisse Grenzen gezogen und Zäune geflochten hat, über die des Menschen Mißvergnügen nicht hinweg kann. Sie hat ihren Zweck auf die friedlichste und bequemste Weise dadurch bewirkt, daß sie dem Menschen die fast unbezwingliche Nothwendigkeit auferlegte, in seiner Heimath sowohl sein Wohlergehen zu fördern, als seine Leiden zu ertragen. In der Heimath allein hat sie ihn mit den zweckdienlichsten Gegenständen versehen, durch die er

*) Ein von den Stutzern Frankreichs zu Yoricks Zeit so benannter Wagen, in welchem nur Eine Person Platz finden konnte. Anm. d. Herausg.

sein Glück genießen kann, und einen Theil jener Last zu tragen vermag, die zu allen Zeiten und in jeglichem Lande für ein einziges Paar Schultern zu schwer gewesen ist. Allerdings sind wir mit einer unvollkommenen Fähigkeit begabt, unsere Glückseligkeit bisweilen über die von der Natur gesteckten Grenzen hinaus zu treiben, doch ist es so angeordnet, daß aus Mangel an Sprachkenntnissen, Verbindungen und Bekanntschaften, so wie in Folge der Verschiedenheit der Erziehung und der Sitten und Gebräuche bei Mittheilung unserer Empfindungen außerhalb unserer Sphäre sich uns so viele Hindernisse entgegenstellen, daß dieselben zu übersteigen, beinahe an das Unmögliche grenzt.

Hieraus nun wird sich jederzeit ergeben, daß die Bilanz des empfindsamen Handelsverkehres allemal zum Nachtheil dessen ausfällt, der denselben außerhalb seines Mutterlandes betreibt: er muß, und zwar zu festgestelltem Preise, dasjenige kaufen, das er nicht bedarf — die Ausländer werden selten ohne hohen Disconto seine Unterhaltung gegen die ihrige eintauschen; und dies läßt ihn, beiläufig bemerkt, fortwährend in die Hände billigerer Mäkler gerathen, um Unterhaltung, so gut sie zu haben ist, aufzutreiben, und um zu entscheiden, auf wessen Seite alsdann der Gewinn ist, bedarf es eben keines Wahrsagergeistes. —

Dies bringt mich zu meinem Hauptsatze, und leitet mich ganz natürlich — (wenn anders das Schaukeln der 'Desobligeante' mich nur dazu gelangen lassen will) zu den Gelegenheits- und letzten Ursachen des Reisens.

Verlassen geschäftslose Leute ihr Geburtsland, und gehen mit Grund oder aus Gründen in die Fremde, so läßt sich solches aus einer von den drei folgenden Ursachen, nämlich aus

Körperkränklichkeit,
Geistesschwäche, oder aus

Unumgänglicher Nothwendigkeit herleiten.

Die beiden erstgenannten Ursachen betreffen alle diejenigen, welche zu Wasser oder zu Lande reisen, und dabei an Stolz, Neugier, Eitelkeit oder der Milzsucht, in allen deren bis in das Unendliche gehenden Unterabtheilungen und Verflechtungen leiden.

Die dritte Ursache schließt das ganze Heer wandernder Märtyrer, ganz besonders aber diejenigen Reisenden in sich, die ihre Fahrten oder Wanderungen unter geistlichem Beistande, also entweder als Missethäter, denen die Obrigkeit ihre Geleitsmänner, — oder als junge Herren antreten, die von ihrer Aeltern oder Vormünder Grausamkeit fortgeschickt werden, um unter der Leitung eines von Oxford, Aberdeen und Glasgow her empfohlenen Hofmeisters in fremden Ländern umherzuziehen.

Es giebt noch eine vierte Klasse, deren Anzahl jedoch so gering ist, daß sie kaum verdienen dürfte erwähnt zu werden, wäre es in einem Buche, wie das vorliegende nicht höchst nothwendig, die größte Genauigkeit und Bestimmtheit zu beobachten, um Charakterverwirrung zu vermeiden. Die Leute nun, von denen ich hier rede, sind solche, welche über See schiffen, und im fremden Lande in der Absicht leben, aus verschiedenen Gründen und allerlei Vorwand Geld zu ersparen. — Da diese jedoch sich und Anderen viele unnöthige Mühe dadurch würden ersparen können, daß sie in ihrer Heimath Geld zusammensparten, und da ihre Gründe zum Reisen minder umfassend als die aller übrigen Auswanderer sind, so werde ich solche Herren mit dem Namen

Simple oder einfältige Reisende

bezeichnen.

So dürfte der gesammte Kreis von Reisenden sich unter folgende Rubriken bringen lassen:

Müssige Reisende,

Neugierige Reisende,
Lügenhafte Reisende,
Hoffärtige Reisende,
Eitle Reisende,
Milzsüchtige Reisende.

Dann folgen:

Der Reisende aus Nothwendigkeit,
Der Delinquent und Spitzbube auf Reisen,
Der unglückliche und unschuldige Reisende,
Der simple oder einfältige Reisende;

und als der letzte von Allen, wenn Sie es erlauben,

Der empfindsame Reisende,

worunter ich mich selber verstehe, der ich als solcher gereiset bin und der ich jetzt sitze, um davon Rechensaft zu geben — wie ich eben so gut als irgend Einer dieser Klasse aus Nothwendigkeit und besoin de voyager gereist bin.

Dabei sehe ich recht wohl ein, daß ich, weil sowohl meine Reisen als meine Reisebemerkungen ein ganz anderes Gepräge als alle diejenigen meiner Vorgänger an sich tragen, darauf hätte bestehen können, eine Nische ganz für mich allein einzunehmen; — allein ich würde in das Gehäg des eitlen Reisenden kommen, wenn ich danach trachtete, eher auf mich aufmerksam zu machen, als bis ich irgend einen besseren Grund denn den der bloßen Neuheit meines Fuhrwerkes dazu habe.

Für meinen Leser, wenn er jemals ein Reisender war, genügt das Gesagte, um ihn in den Stand zu setzen, durch Studium und Erwägung desselben sich selber seinen Rang und seinen Platz in dem obigen Verzeichnisse anzuweisen — es wird dies ein wesentlicher Schritt zu seiner Selbsterkenntniß sein; da man Zehn gegen Eins wetten kann, daß er bis zu dieser Stunde noch einige Färbung und Aehn-

lichkeit von und mit dem beibehalten haben wird, was er auf seinen Reisen annahm, oder mit nach Hause brachte.

Der Mann, der zuerst die Burgundertraube nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung verpflanzte (man bemerke, daß er ein Holländer war), ließ sich's nicht in den Sinn kommen, auf dem Cap denselben Wein zu trinken, den die nämliche Traube an den französischen Weinbergen liefert — dazu war er viel zu phlegmatisch; sonder Zweifel aber erwartete er irgend ein weinartiges Getränk zu schlürfen. Ob dies jedoch gut, schlecht oder mittelmäßig sein würde — solches konnte, — er kannte schon genug von dieser Welt, um dies zu wissen, — nicht von seiner Wahl, sondern nur von dem abhangen, was man gemeinhin Glückszufall nennt. Inzwischen hoffte er das Beste, und in dieser Hoffnung und durch ein unmäßiges Vertrauen zu der Stärke seines Kopfes, so wie zu der Größe seiner Enthaltsamkeit, dürfte 'Mynheer' in seinem neuen Weinberg leicht Beide über den Haufen getrunken, seine Blöße gezeigt und seinen Leuten zum Gegenstande des Gelächters gedient haben.

Eben so geht es mit dem armen Reisenden, der durch die gebildeteren Reiche dieser Erde segelt und kutschirt, um Kenntnissen und Verbesserungen nachzujagen.

Kenntnisse und Verbesserungen kann man sich allerdings aneignen, wenn man zu solchem Zwecke durch die Welt segelt und kutschirt; ob aber nützliche Kenntnisse und wahrhafte Verbesserungen — das ist eitel Lotteriespiel; und selbst wenn hierin der Reisende glücklich ist, muß doch der Gewinn, wenn er einigen Nutzen gewähren soll, mit Vorsicht und Mäßigung verwendet werden. Da jedoch sowohl Erlangung von Kenntnissen als Anwendung von Verbesserungen oft zum Verlust ausschlagen, so bin ich der Meinung, daß ein Mann eben so klug handeln würde, wenn er, falls er es über sich gewinnen kann, sich begnügte, ohne

ausländische Kenntnisse oder ausländische Verbesserungen zu leben, zumal wenn er in einem Lande lebt, das weder an den Einem noch an den Anderen geradezu Mangel leidet; — und fürwahr, schweren Herzenskummer hat es mir oft und vielfältig verursacht, wenn ich sah, wie manchen Schlamm der neugierige Reisende hat durchwaten müssen, um Dinge und Entdeckungen zu beschauen, die er, wie Sancho Pansa zu Don Quijote sagte, alle mit einander trockenen Fußes hätte daheim in Augenschein nehmen können. Unser Jahrhundert ist so lichtvoll, daß es kaum ein Land, ja kaum einen Winkel in Europa giebt, wo die Strahlen einander nicht durchkreuzen oder in einander zusammenfließen. Kenntnisse sind in den meisten ihrer Zweige und Beziehungen gleich der Musik in einer Straße Italiens, die auch von denjenigen gehört werden kann, welche nichts dafür bezahlen.

Keine Nation aber giebt es unter dem Himmel — und Gott, vor dessen Richterstuhl ich eines Tages hintreten und Rechenschaft von diesem Buche ablegen muß, ist mein Zeuge, daß ich es nicht aus Prahlerei sage — keine Nation aber giebt es unter dem Himmel, die von größerer Mannigfaltigkeit von Gelehrsamkeit überflösse — die mehr den Wissenschaften huldigte, oder sich dieselben zuverlässiger aneignete, als da — wo die Künste aufgemuntert werden und so bald ihre höchste Höhe erreichen — wo die Natur (man nehme sie immerhin in Bausch und Bogen an) so wenig zu verantworten hat, und wo es, um das Ganze zu krönen, mehr Witz und Mannigfaltigkeit der Charactere zur Nahrung des Geistes giebt. — — »Wohin wollen Sie denn, meine lieben Landsleute?«

»Wir wollen bloß diese Chaise besehen,« antworteten sie. — »Ihr ganz gehorsamer Diener,« sagte ich, indem ich heraussprang und meinen Hut abnahm. — »Wir konnten nicht be-

greifen, warum das Ding so schaukelte,« sagte einer von ihnen, der, wie ich fand, ein neugieriger Reisender war. »Das Schaukeln,« versetzte ich kaltblütig, »rührte daher, daß ich eine Vorrede schrieb.« — »Hört' ich doch niemals,« fiel der Andere, der ein einfältiger Reisender war, »von einer Vorrede, die in einer 'Desobligeante' geschrieben ward.« — »In einem 'Vis-à-vis',« versetzt' ich, »würd' es wohl besser gegangen sein.«

— Da jedoch ein Engländer nicht reiset, um Engländern zu begegnen, so zog ich mich in mein Zimmer zurück.

Calais.

Ich bemerkte, daß noch Etwas außer mir einen Schatten in den Gang warf, als ich über diesen hin nach meinem Zimmer ging; es war wirklich Mr. Dessein, der Wirth des Gasthauses, der eben aus der Vesper kam, und nun, seinen Hut unter dem Arme, mir überaus gefällig nachschritt, um mich an meine Bedürfnisse zu erinnern. Ich hatte mir meinen Gedanken an die Desobligeante' ziemlich aus dem Kopfe herausgeschrieben; und da Mr. Dessein nun von ihr mit Achselzucken sprach, als würde sie durchaus für mich nicht passen, so wollte es mir sofort gemuthen, sie möchte wohl einem schuldlosen Reisenden gehören, der bei seiner Heimkehr sie dem ehrlichen Mr. Dessein zurückgelassen hatte, um sie bestmöglich an den Mann zu bringen. Vier Monate waren verstrichen, seitdem sie ihre Laufbahn durch Europa bis in den Winkel des Hofraumes Mr. Desseins

zurückgelegt hatte; und da sie bei ihrer ersten Ausfahrt nur ein aufgeflicktes Stück Arbeit war, obschon sie zu zweien Malen auf dem Berge Cenis hatte auseinander genommen werden müssen, — so hatten ihre Abenteuer ihr keinen sonderlichen Nutzen — doch nirgendwo geringern als während der vielen Monate gebracht, die sie unbemitleidet im Winkel des Hofraumes Mr. Desseins zubringen mußte.

Viel ließ sich zu ihrem Lobe allerdings nicht sagen — Etwas aber doch; und sobald einige Worte hinreichen, um ein Elend zu mildern, so hasse ich den Mann, der mit solchen Worten hinter dem Berge hält.

»Wäre ich,« sagte ich demnach, indem ich meines Vorderfingers Spitze auf Mr. Desseins Brust legte, »wäre ich Eigenthümer dieses Gasthofes, so würde ich unfehlbar mein Mögliches thun, um diese unglückliche 'Desobligeante' los zu werden; — sie steht da und wackelt Ihnen Vorwürfe zu, so oft Sie an ihr vorbeigehen.«

»Mon Dieu!« antwortete Mr. Dessein, — »was geht das mich an?«

»Es geht Sie so viel an,« versetzt' ich, »als Leute von gewissem Grade von Geistesbildung ihr Selbstgefühl angeht, Mr. Dessein. — Als ein Mensch, der für Andere eben so wohl als für sich selbst empfindet, bin ich überzeugt, daß, — verhehlen Sie's so lange Sie wollen, — daß jede regnige Nacht Ihnen das Gemüth beunruhigen muß, daß Sie, Mr. Dessein, in solcher Nacht eben so viel leiden als jenes Fuhrwerk leidet.«

Ich habe immer bemerkt, daß, wenn in einem Compliment eben so viel Saures als Süßes steckt, ein Engländer nicht weiß, ob er's annehmen, oder von sich abwehren soll; einem Franzosen begegnet dies nie: — Mr. Dessein machte mir eine Verbeugung.

»C'est bien vrai,« sagt' er, »in diesem Falle würde

ich inzwischen nur eine Unruhe gegen die andere austauschen und dabei verlieren. Stellen Sie sich vor, werther Herr, daß, wenn ich Ihnen eine Chaise gäbe, die in Stücke ginge, ehe Sie noch den halben Weg von hier nach Paris zurückgelegt hätten, — stellen Sie sich vor, wie viel ich leiden würde, wenn ich einem so rechtschaffenen Mann, wie Sie es sind, eine üble Meinung beigebracht hätte, und so der Nachrede 'd'un homme d'esprit' anheimfiele!«

Die Pille war genau nach meinem Recepte gemacht, — ich mußte sie also wohl verschlucken; — und, indem ich Herrn Dessein seine Verbeugung zurückgab, gingen wir ohne weitere Spitzfindigkeiten in sein Magazin, um daselbst seine Reisewagen in Augenschein zu nehmen.

Auf der Straße.

Calais.

Es muß unstreitig eine feindselige Art von Welt sein, in welcher der Käufer (sei's auch nur der einer elenden Postchaise) mit dem Verkäufer (derselben), um den Handel (darüber) abzuschließen, nicht über die Straße gehen kann, ohne sofort in diejenige Gemüthsstimmung zu gerathen, oder seinen Mann mit eben solchen Augen anzusehen, als begäbe er sich mit ihm nach dem Hydepark, um sich zu duelliren.

Ich meines Theils, der ich nur ein kümmerlicher Fechter, und keineswegs einem Mr. Dessein gewachsen bin, ich fühlte all das Wogen und Wallen in mir, das auf einem solchen Gange sich zu regen pflegt — ich guckte Herrn Des-

sein an, als ob ich durch ihn hindurch gucken wollte; ich betrachtete ihn beim Hinübergehen erst von der Seite — dann sah ich ihm gerade ins Gesicht — hielt ihn bald für einen Juden, bald für einen Türken — fühlte Widerwillen gegen seine Frisur — fluchte ihm bei allen meinen Göttern — wünschte ihn zum Beelzebub —

— Und muß dies Alles in einem Menschenherzen um drei oder vier Louisd'or willen aufwallen, die die größte Summe sind, um die ich bei solchem Handel übervortheilt werden kann? — Niedrige Leidenschaft! sagte ich zu mir selbst, indem ich mich abwandte, wie ein Mensch ganz natürlich thut, sobald er eine plötzliche Gemüthsumwandlung in sich spürt — Niedrige, unzarte Leidenschaft! Deine Hand erhebt sich gegen Jedermann, so wie Jedermannes Hand gegen Dich —

— Das verhüte der Himmel! sagte sie, indem sie ihre Hand an ihre Stirn legte; — denn ich stand in dem Augenblicke dicht vor der Dame, die ich im Gespräche mit dem Mönche gesehen hatte, — und die uns, mir unbemerkt, gefolgt war.

— Allerdings verhüte das der Himmel! bekräftigte ich und bot ihr meine Hand. Sie trug ein Paar schwarzseidene Handschuhe, die nur am Daumen und den beiden Vorderfingern offen waren; so also nahm sie ohne Rückhalt meine Hand an, und ich führte sie zur Thür des Wagenschoppens.

Mehr als funfzigmal hatte Mr. Dessein den Schlüssel, der nicht schließen wollte, verwünscht, bevor er merkte, daß er einen unrechten mitgenommen hatte. Uns verlangte eben so ungeduldig als ihm nach Oeffnung des Magazins, und wir waren so aufmerksam auf das Hinderniß, daß ich fortfuhr, die Dame bei der Hand zu halten, beinahe ohne es zu wissen, so daß Mr. Dessein uns Hand in Hand, unsere

Nasen gegen die Wagenthür gekehrt, zurückließ, indem er versicherte, er würde binnen fünf Minuten wieder dasein.

Nun ist ein Zweigespräch von fünf Minuten in solcher Lage oder Stellung ein Zweigespräch von eben so viel Menschenaltern, das Gesicht der Straße zugewendet, werth; in letzterem Falle nehmen wir den Gesprächsstoff von äußeren Gegenständen und Ergebnissen, — im ersteren Falle aber, während unser Blick an einer todten Leere haftet, aus unserm Innern her. Ein einziger Moment des Schweigens, nachdem Mr. Dessein uns verlassen hatte, würde der Situation verderblich geworden sein; — die Dame würde sich unfehlbar augenblicklich herumgewendet haben, — so begann ich denn sofort das Gespräch.

— Aber was mich — da ich nicht schreibe, um meines Herzens Schwächen auf dieser Reise zu entschuldigen, — sondern um Bericht von denselben abzustatten, — was mich dazu antrieb, soll mit eben der Einfachheit beschreiben werden, die in dem Gefühle lag, das mich damals beseelte.

Die Wagenmagazinthür.

Calais.

Als ich dem Leser sagte, daß ich deswegen nicht aus der 'Desobligeante' steigen wollte, weil ich den Mönch in angelegentlichem Gespräche mit der Dame erblickte, die so eben im Gasthof angelangt war, sagte ich ihm die Wahrheit; nicht aber sagt' ich ihm diese ausführlich, — denn ich ward dazu in gleichem Maße durch die Gestalt und das Aussehen der Dame, mit welcher der Klosterbruder sprach,

bewogen. Ich kam auf den argwöhnischen Gedanken, er ich erzählte ihr das Vorgegangene, und dies war verletzend für mein Inneres: — ich wünschte den Mönch weit weg in sein Kloster.

Läuft das Herz dem Verstande voraus, so erspart es der Urtheilskraft eine Menge von Mühen. — Ich hielt mich überzeugt, die Dame gehörte zu einer bessern Gattung von Wesen; — inzwischen dachte ich nicht weiter an sie, sondern schrieb an meiner Vorrede fort.

Als ich der Dame auf der Straße begegnete, ward der Eindruck wieder rege in mir; eine anständige Offenheit, mit welcher sie mir ihre Hand reichte, zeigte mir, meinem Bedünken nach, daß sie Erziehung und Verstand besaß; und als ich sie hinüber führte, spürte ich in ihrem Wesen eine so anmuthige Lenksamkeit, daß sich über alle meine Lebensgeister eine sanfte Ruhe verbreitete —

— Gütiger Gott! wie so gern sollte ein Mann ein Geschöpf wie dieses mit sich durch die ganze Welt führen!«

Noch hatte ich der Dame Gesicht nicht gesehen — darin lag nicht Wesentliches; denn die Zeichnung desselben war sofort angelegt, und längst ehe wir die Thür des Wagenmagazins erreichten, hatte Phantasie schon den ganzen Kopf entworfen, und freute sich so sehr darüber, daß er ihrer Gottheit so wohl stand, als ob sie denselben erst aus der Tiber herausgeholt hätte; — aber Du bist eine verführte und verführende Sudeldirne, Du Phantasie; — und obschon Du uns tagtäglich siebenmal mit Deinen Bildern und Gesichten betrügst, thust Du es dennoch mit so vielem Zauber, und verstehst Dich darauf, Deinen Gebilden solche Engelslichtgestalten zu verleihen, daß es Schande wäre, mit Dir zu brechen.

Als wir an die Thür des Wagenmagazins gekommen waren, nahm die Dame ihre Hand von ihrer Stirn weg,

und ließ mich das Urbild sehen — es war ein etwa sechsundzwanzigjähriges Gesicht — eine helldurchsichtige Brünette, einfach angethan, ohne Hülfe von Schminke und Puder — sie war nicht schön nach kritischen Regeln, allein das Gesicht trug etwas in sich, das mich bei meiner dermaligen Gemüthsverfassung nur um so mehr anzog — es war interessant: ich bildete mir ein, es trüge die Charakterzüge der Wittwenschaft, und es befänden sich dieselben in jenem Zustande des Abnehmens, welcher einzutreten pflegt, wenn die beiden ersten Anfälle der Betrübniß vorüber sind, und ein ruhiges Erinnern an den erlittenen Verlust beginnt. — Aber tausend andere Bekümmernisse konnten Erzugerinnen jener Züge gewesen sein; ich wünschte diese zu kennen, und hätte — wenn der zu Esra's Zeiten übliche 'bon ton' noch Mode gewesen wäre — gern gefragt: »Was fehlet Dir? und warum bist Du so bekümmert? und weshalb ist Deine Seele betrübt?« Mit Einem Worte, ich empfand Wohlwollen für sie; und beschloß, auf eine oder andere Weise mein Scherflein Höflichkeit, wenn nicht Dienstwilligkeit, ins Mittel zu legen.

Das waren die Versuchungen, in die ich gerieth — und in dieser Stimmung denselben Gehör zu geben, befand ich mich allein mit der Dame, deren Hand in der meinigen ruhete, während wir Beide das Gesicht dichter vor die Wagenmagazinthür hinhielten, als es unumgänglich nöthig war.

Die Wagenmagazinthür.

Calais.

»Zuverlässig, schöne Dame,« sagt' ich, indem ich leise ihre Hand ein wenig erhob, als ich begann, —»zuverlässig ist dies eine von den launenhaften Fügungen der Schicksalsgöttin; daß sie zwei einander völlig fremde Personen von verschiedenem Geschlechte und vielleicht aus weit von einander entlegenen Erdwinkeln her bei den Händen nimmt, und sie in eine so vertrauliche Situation bringt, als die Freundschaft selbst es für beide nicht würde haben bewirken können, wenn sie sich auch einen Monat lang darauf vorbereitet hätte —«

»Und Ihre Bemerkung hierüber, Monsieur, zeigt, wie sehr Sie durch diesen Zufall in Verlegenheit gesetzt worden sind. — Ist die Situation so, wie wir sie wünschen möchten, so kann nichts ungelegener kommen, als auf die Umstände hinzudeuten, durch welche sie herbeigeführt ward. Sie dankten der Schicksalsgöttin,« fuhr sie fort, »und daran thaten Sie Recht — das Herz wußte darum, und war zufriedengestellt; wer aber sonst als ein brittischer Philosoph würde davon dem Verstande Kunde gegeben haben, damit dieser das Urtheil umstieße?«

Indem sie dieses sprach, zog sie ihre Hand mit einem Blicke zurück, den ich für eine genügende Auslegung des Textes hielt.

Ein erbärmliches Bild ist es, das ich von der Schwäche meines Herzens zu entwerfen habe, indem ich bekenne, daß dieses einen Schmerz erlitt, den würdigere Veranlassungen nicht hätten auferlegen können. — Mich kränkte das Zurück-

ziehen ihrer Hand, und die Art und Weise, wie ich diese einbüßte, flößte weder Oel noch Wein in die Wunde: Nie in meinem Leben fühlte ich so kläglich die Pein einer schafmüthigen Untergeordnetheit des Geistes.

Die Triumphe eines echt weiblichen Gemüthes über dergleichen Niederlagen sind von kurzer Dauer. Nach wenigen Secunden legte die Dame ihre Hand auf die Aermel meines Rockes, um ihre Entgegnung zu beendigen; so erhielt ich auf eine oder andere Weise, der Himmel weiß wie, meine Fassung wieder.

— Die Dame hatte übrigens nichts hinzuzufügen.

Ich war sogleich auf eine ganz andere Unterredung mit der Dame bedacht, denn sowohl aus dem Geiste als aus der Moral der vorherigen entnahm ich, daß ich mich in dem Charakter der Schönen geirrt hatte; als sie mir jedoch ihr Gesicht zuwendete, war der Geist, der ihre Entgegnung beseelt hatte, verflogen — die Muskeln zeigten sich abgespannt, und ich sah denselben unbeschützten Blick der Bekümmerniß wieder, der mich vorhin so für sie eingenommen hatte. O wie schwermüthig ist's, so viele Lieblichkeit dem Kummer zur Beute geworden zu sehen! Ich bemitleidete sie von ganzem Herzen; und obschon es einem verstockten Gemüthe lächerlich genug vorkommen mag, so hätte ich sie dennoch, wiewohl wir uns auf offner Straße befanden, ohne Erröthen in meine Arme schließen und sie herzen und küssen können.

Das Pulsiren in den Adern meiner Finger, welche sich um die ihrigen schmiegten, sagte ihr, was in mir vorging: — sie blickte zur Erde — es erfolgte ein Schweigen von etlichen Augenblicken.

In dieser Zwischenzeit, fürcht' ich, muß ich irgend eine leise Anstrengung gewagt haben, die Hand der Dame fester als zuvor zu fassen, denn ich fühlte ein leises Zucken

der ihrigen — nicht als ob sie diese wegziehen wollte, sondern nur als ob sie dies zu thun dächte, und unfehlbar würd' ich die Hand zum Zweitenmale haben missen müssen, wenn nicht Instinct mehr als Vernunft mir sofort das letzte Aushülfemittel in Gefahren solcher Art angerathen hätte, — nämlich die Hand lockerer und so zu fassen, als wollte ich selbst sie jeden Augenblick loslassen: so ließ sie mir dieselbe, bis Mr. Dessein mit dem Schlüssel zurückkehrte, und ich erwog mittlerweile bei mir selbst, wie ich die übeln Eindrücke würde verwischen können, die die Geschichte des armen Mönchs, falls dieser sie ihr erzählte, ihr gegen mich in die Brust gesenkt haben mußte.

Die Schnupftabacksdose.

Calais.

Der gute alte Mönch war nicht sechs Schritte weit von uns entfernt, als der Gedanke an ihn mir durch den Kopf fuhr, und er näherte sich ein wenig von der Seite, als wäre er unschlüssig, ob er uns anreden sollte oder nicht. Sobald er jedoch zu uns herangekommen war, stand er mit einer Welt voll Freimüthigkeit vor uns: und da er eine hörnerne Schnupftabacksdose in der Hand hatte, hielt er sie mir geöffnet vor.

»Sie sollen meinen Taback kosten,« sagte ich, indem ich meine Dose herauszog, die eine kleine schildplattene war, und die ich ihm in die Hand gab.

»Ein herrlicher Taback,« sagte der Mönch.

»So erzeigen Sie mir die Gefälligkeit,« versetzte ich

»ihn sammt der Dose zu behalten, und wenn Sie bisweilen eine Prise daraus nehmen, so erinnern Sie sich ihrer als eines Versöhnungszeichens, das Ihnen von einem Manne geboten ward, der Ihnen, wiewohl nicht aus bösem Herzen, einmal unfreundlich begegnete.

Der arme Mönch ward scharlachroth.

»Mon dieu!« sagte er, indem er seine Hände in einander schlug, »Sie begegneten mir niemals unfreundlich.«

»Ich glaube nicht, daß man ihm solches zutrauen kann,« fiel die Dame ein.

Jetzt war das Erröthen an mir; aus welchen Regungen aber dies geschah, überlasse ich der Entscheidung der Wenigen, die sich auf Zergliederung der Empfindungen verstehen.

»Verzeihen Sie mir, Madame,« versetzte ich, »ich behandelte ihn höchst unfreundlich, und ohne von ihm dazu veranlaßt worden zu sein.«

»Das ist ja wohl nicht möglich!« unterbrach mich die Dame.

»Mein Gott!« rief der Mönch mit einer Wärme des Betheuerns, wie sie ihm gar nicht eigen zu sein schien, »die Schuld lag an mir, und die Zudringlichkeit meines Eifers —«

Diesem widersprach die Dame und ich pflichtete ihr in der Behauptung bei, daß unmöglich ein so treffliches Gemüth, wie das seinige, irgend einem Menschen jemals wehgethan haben könnte.

Ich hatte nie gewußt, daß ein Zwist für die Nerven zu etwas so Süßem und Lieblichem gemacht werden kann, als ich es in jenem Augenblicke fühlte. Wir verharrten im Schweigen, ohne jene Pein zu empfinden, die sonst wohl sich damit verknüpft, wenn man in solcher Umgebung einander zehn Minuten lang ins Gesicht sieht, ohne ein Wort

zu sprechen. Mittlerweile rieb der Mönch seine hörnerne Dose auf dem Aermel seiner Kutte, und sobald sie durch das Reiben einigen Glanz erhalten hatte, machte er eine tiefe Verbeugung und sagte, es wäre zu spät, anzugeben, ob die Schwäche unserer Temperamente uns in diesen Hader verwickelt hätte; — doch möchte dem sein wie ihm wollte — er bäte um Austausch unserer Dosen.

Bei diesen Worten reichte er mir mit der einen Hand die seinige, indem er mit der andern die meinige nahm, die er, nachdem er sie geküßt hatte, unter einem Strome von Gutherzigkeit in seinen Augen, in seinen Busen steckte und sich alsdann von uns verabschiedete.

Ich bewahre diese Dose so wie ich etwa die Grundwahrheiten meines Lehrglaubens bewahre, um meiner Seele zu etwas Besserem zu verhelfen; in der That, ich gehe ohne sie selten aus, und oft und zu mehreren Malen habe ich durch sie mich an das freundliche und zuvorkommende Wesen ihres ursprünglichen Eigenthümers erinnert, um in den Rennbahnen des Weltlebens mein eigenes danach zu regeln. Wie ich aus seiner Geschichte vernahm, hat er sich in solchen Bahnen weidlich bis zu seinem fünfundvierzigsten Lebensjahre herumgetrieben, um welche Zeit er, nach von ihm geleisteten und ihm schlecht belohnten Kriegsdiensten, so wie nach erfahrenen bitteren Täuschungen in der zartesten aller Leidenschaften den Weibern wie dem Degen entsagte, und Zuflucht nicht sowohl zu seinem Kloster, als vielmehr zu sich selber nahm.

Mit Betrübniß muß ich hinzufügen, daß ich bei meiner Rückkehr durch Calais, auf Nachfrage nach dem Pater Lorenzo vernehmen mußte, dieser wäre vor fast dreien Monaten gestorben, und läge nicht in seinem Kloster, sondern zufolge seines Wunsches, auf dem zu demselben gehörenden vor den Stadtthore befindlichen Friedhofe begraben. Es

trieb mich an, sein Grab zu besuchen. Ich setzte mich zu Häupten desselben hin, zog des wackern Mannes hörnerne Dose hervor, und rupfte einige Nesseln aus dem Rasen aus, die gar nicht nöthig gehabt hatten, auf demselben zu wachsen; welches Alles so gewaltig auf meine Empfindungen einstürmte, daß ich in einen Thränenstrom ausbrach. — Aber ich bin schwach wie ein Weib, und bitte die Welt, mich nicht zu belächeln, sondern mich zu bemitleiden.

Die Wagenschoppenthür.

Calais.

Während dieser Zeit hatte ich die Hand der Dame nicht losgelassen, sondern sie so lange festgehalten, daß es unschicklich gewesen sein würde, sie der meinigen entgleiten zu lassen, ohne sie zuvor an meine Lippen zu drücken; und als ich dies that, drangen Blut und Lebensgeister, die von der Dame gewichen zu sein schienen, ihr wieder in Wangen und Augen.

In dieser Krisis gingen von ungefähr die beiden Reisenden an uns vorüber, die auf dem Hofplatze mit mir gesprochen hatten, und da sie unser vertrauliches Wesen sahen, bildeten sie sich natürlicher Weise ein, wir müßten wenigstens Mann und Frau sein. Die Beiden standen also still, sobald sie an die Schoppenthür kamen, und Einer von ihnen, der der neugierige oder fragende Reisende war, wollte von uns wissen, ob wir morgen früh uns auf den Weg nach Paris begeben würden.

Ich könnte dies nur insofern bejahen, als es mich be-

träfe, sagte ich; und die Dame fügte hinzu, sie reisete nach Amiens.

»Dort aßen wir gestern zu Mittag,« ließ sich der einfältige Reisende vernehmen.

»Auf Ihrem Wege nach Paris,« bemerkte der Andere, »müssen Sie gerade durch Amiens fahren.«

Ich wollte schon meinen Dank für die Mittheilung abstatten, daß Amiens auf dem Wege nach Paris läge; da ich aber so eben meines ehrlichen Mönchs kleine hörnerne Dose hervorgezogen hatte, um eine Prise Taback zu nehmen, machte ich den beiden Herren eine gelassene Verbeugung, und wünschte ihnen gute Ueberfahrt nach Dover. — Sie verließen uns.

»Was wäre nun wohl Arges darin,« sagte ich zu mir selbst, »wenn ich diese bekümmerte Dame bäte, die Hälfte meiner Chaise anzunehmen? — und was für entsetzliches Unheil könnte daraus entstehen?«

Jede niedere Leidenschaft und böse Neigung in meinem Wesen wurde aufgestört, als ich den Gedanken in Erwägung zog. — »Es wird Dich nöthigen, ein drittes Pferd verspannen zu lassen,« sprach der Geiz, »und dadurch wird Dein Beutel um zwanzig Livres leichter werden.« — »Du weißt nicht, wer sie ist,« sprach der Argwohn — »oder in welche Mißverhältnisse die Sache Dich bringen kann,« flüsterte die Feigheit. —

»Verlaß Dich d'rauf, Yorick,« sagte die Bedächtlichkeit, »es wird heißen, Du sei'st mit einem Schätzchen durchgegangen, und wär'st deshalb auf Verabredung nach Calais gekommen.«

»Nimmermehr,« schrie die Heuchelei, »kannst Du wieder Dein Angesicht in der Welt zeigen.« — »Kannst nicht,« ließ die Eigenliebe sich vernehmen — »als Geistlicher emporkommen« — »Wirst 's nie zu 'was Anderem bringen,«

sprach die Hoffart, »als zu einem schäbigen Dorfpfarrer.«

»Aber es wär' doch artig,« sprach ich dagegen — und da ich gewöhnlich meinem zuerst gefühlten Antriebe folge, also selten auf dergleichen Einflüsterungen höre, die doch meines Wissens zu nichts Weiterem dienen als eine Demantrinde um das Herz herumzuziehen, — wendete ich mich sofort zu der Dame.

Diese war aber, während ich in mir über die Sache herumstritt, unvermerkt entschlüpft, und etwa zehn oder zwölf Schritte die Straße entlang gewandelt, ehe ich zu einem Schlusse hatte kommen können. Mit großen Schritten ging ich ihr also nach, um in den schönsten Redensarten, die ich würde aufbringen können, ihr den Antrag zu thun; als ich aber gewahrte, daß sie die Wange halb auf ihre innere Flachhand gestützt, mit dem langsamen, kurz gemessenen Tritte des Nachsinnens dahin wandelte, und die Augen zu Boden gerichtet hielt, fiel es mir auf's Herz, daß sie vielleicht über dieselbe Angelegenheit mit sich zu Rathe ginge.

»Gott steh' ihr bei!« sagte ich zu mir selbst, »gewiß hat sie eine Schwiegermutter, oder eine tartüff'sche Muhme, oder eine widersinnige alte Kammerfrau, und muß die Sache d'rum eben so reiflich bedenken als ich.«

Da ich nun den Lauf des Prozesses zu hemmen nicht geneigt war, und es für galanter hielt, sie lieber durch Vertrag als durch Ueberfall zu erobern, so schwenkte ich mich herum und ging ein paar Mal vor dem Schoppen auf und ab, während die Dame seitwärts in Gedanken spazierte.

Auf der Straße.

Calais.

Da ich es mir gleich bei dem ersten Anblick der Dame in Gedanken festgestellt hatte, »daß sie zu den Wesen besserer Gattung« gehören müßte, und da ich es nun als ein zweites, eben so unbestreitbares Axiom annahm, »daß sie eine wäre, und in Betrübniß zu sein schiene,« ging ich vor der Hand nicht weiter in der Sache; denn mir gefiel die Lage, in der ich mich befand, vorläufig ganz wohl, und wäre die Dame bis Mitternacht mir zur Seite geblieben, so würde ich doch mich treu an mein System gehalten und sie nur von diesem allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet haben.

Die Dame mochte jedoch kaum zwanzig Schritte weit von mir weggekommen sein, als etwas in mir mich aufforderte, nähere Erkundigung einzuziehen — dies führte zu dem Gedanken an Trennung — vielleicht würd' ich sie nimmer wieder sehen, und das Herz speichert gern sich alles auf, was es erlangen kann; so also begehrten meine Wünsche Spuren zu entdecken, um den Weg zu ihr zu finden, im Fall ich sie niemals wieder antreffen sollte. Mit einem Worte, ich wünschte Namen, Familie und Stand der Dame zu wissen, und da mir der Ort, nach welchem sie wollte, bekannt war, so verlangte mich, auch zu erfahren, von wannen sie gekommen war; allein zu all dieser Kunde wußte ich nicht zu kommen, denn hundert kleine zarte Rücksichten standen mir dabei im Wege. Ich entwarf ein Schock verschiedener Pläne — Sie geradezu zu fragen, ging auf keinen Fall an — das war rein unmöglich.

Ein kleiner freundlicher französischer Capitän, der hüpfend die Straße entlang kam, zeigte mir jedoch, daß auf der Welt nichts leichter wäre als das; denn indem er sich mitten zwischen uns stellte, als die Dame zur Wagenschoppenthür zurückkehrte, drängte er sich meiner Bekanntschaft auf, und bat mich, ehe er sich selber noch genannt hatte, ich möchte ihm die Ehre erzeigen und ihn der Dame vorstellen. Ich selber war ihr noch nicht einmal vorgestellt worden! Hurtig wendete er sich nun zu ihr, und stellte sich ihr durch die Frage vor, ob sie von Paris käme.

»Nein,« sagte sie, »sie wollte erst nach Paris.«

»Vous n'êtes pas de Londres?«

Abermals verneinte die Dame.

»Dann, Madame,« fuhr der Capitän fort, »müssen Sie durch Flandern gekommen sein. Apparamment vous êtes Flammande?

Die Dame bejahte.

»Peut-être de Lisle?«

Darauf ward wieder verneint.

»Oder aus Arras? — oder aus Cambray? — oder aus Gent? — oder aus Brüssel?«

Die Dame antwortete, sie wäre aus Brüssel.

»Er hätte die Ehre gehabt,« sagte der Capitän, »dabei zu sein, als im jüngsten Kriege Brüssel bombardirt ward — es habe eine schöne Lage, pour cela — und wäre viel von der noblesse besucht gewesen, als die Kaiserlichen von den Franzosen herausgetrieben wurden.« —

Die Dame machte bei diesen seinen Worten einen leichten Knix. —

Der Capitän bat um die Ehre, ihren Namen wissen zu dürfen, und machte sein Abschieds-Compliment.

— »Et Madame a son mari?« fuhr er fort, indem er umblickte, nachdem er zwei Schritte gethan hatte. Ohne

weiter eine Antwort abzuwarten, hüpfte er von dannen.

Ich würde dergleichen nicht haben zu Stande bringen können, wenn ich auch sieben Jahre lang bei der feinen Lebensart als Lehrjunge gedient hätte!

Der Wagenschoppen.

Calais.

Als der kleine französische Capitän uns verließ, kam Monsieur Dessein mit dem Schoppenschlüssel in der Hand zu uns heran, und führte uns sofort in sein Chaisenmagazin.

Der erste Gegenstand, den meine Augen wahrnahmen, als Monsieur Dessein die Schoppenthür öffnete, war eine andere alte verkommene Désobligeante; und obwohl sie ein getreues Conterfei von derjenigen war, die mich vor etwa einer Stunde im Hofraume so sehr für sich eingenommen hatte, so regte ihr Anblick doch jetzt jegliche unangenehme Empfindung in mir auf; und mich dünkte, es müßte ein schuftiger Kerl gewesen sein, dem es zuerst habe einfallen können, eine solche Maschine anzufertigen, und gegen den, der nur daran denken könnte, Gebrauch von derselben zu machen, war ich nicht sonderlich freundlicher gesinnt.

Ich bemerkte, daß die Dame eben so wenig Gefallen an der Desobligeante fand als ich; weshalb Monsieur Dessein uns zu zwei einander gegenüber stehenden Chaisen führte, die er uns empfahl, indem er erzählte, sie wären von Mylord A* und Mylord B* zu deren großer Continentalreise gekauft worden, allein nicht weiter als bis Paris

gekommen, so daß man sie in jeder Hinsicht als neu betrachten könnte. — Sie waren zu gut — so ging ich zu einer dritten, die hinter jenen stand, und begann sofort darauf zu handeln. —

»Aber sie wird kaum zwei Personen fassen,« sagt' ich, indem ich den Schlag öffnete und hineinstieg.

»Haben Sie die Gewogenheit einzusteigen, Madame,« ließ Monsieur Dessein sich vernehmen.

Die Dame zauderte eine Secunde lang, dann stieg sie ein; und da in diesem Augenblicke ein Kellner den Herrn Dessein abrief, so warf dieser den Chaisenschlag hinter uns zu und ließ uns sitzen.

Der Wagenschoppen.

Calais.

»C'est bien comique, 's ist sehr drollig,« sagte die Dame lächelnd, denn sie bemerkte, wie wir so zum zweiten Male durch ein Bündel närrischer Zufälle allein gelassen worden waren — »C'est bien comique,« sagte sie.

»Um es dazu zu machen,« versetzt' ich, »fehlt nichts, als der komische Gebrauch, zu welchem die Galanterie einen Franzosen veranlassen würde, — nämlich im ersten Augenblicke seine Liebe zu erklären, und im zweiten seine Person anzutragen.«

»Ja, darin pflegen sie groß zu sein,« sagte die Dame.

»Wenigstens heißt es so — und woher es kommt,« fuhr ich fort, »weiß ich nicht. Gewiß aber haben sie den Ruhm, sich besser auf die Liebe zu verstehen, auch sie besser zu er-

klären als irgend ein andere Nation auf Erden; ich meines Theils jedoch halte sie für komplette Pfuscher, und für den elendesten Rudel von Schützen, durch welche Kupido's Geduld jemals auf die Probe gestellt ward. — Wie kann man sich einfallen lassen, Liebe durch hübsche Redensarten zu erklären! — Eben so gut könnte ich darauf bedacht sein, mir einen Modeanzug aus Abschnitzeln fertigen zu lassen. Und nun gar — hui! — beim ersten Anblicke eine Erklärung heraus zu schlagen — das heißt den Antrag und sich selber mit allen pours und contres einem kühlen Verstande ins Sieb schütten.«

Die Dame horchte, als erwartete sie, daß ich weiter reden würde.

»Erwägen Sie nur, Madame,« fuhr ich fort, indem ich meine Hand auf die ihrige legte —

»daß gesetzte Leute die Liebe des Namens wegen —«

»daß Eigensüchtige sie um ihrer selbst willen hassen,« —

»daß Heuchler sie des Himmels wegen hassen,« —

»und daß wir Alle, Alt wie Jung, durch das bloße Lautwerden mehr in Furcht gejagt als gefährdet werden.« —

»Welchen Mangel an Kenntniß in diesem Zweige des geselligen Umganges verräth derjenige, der jemals das Wort über seine Lippen kommen läßt, wenn er nicht zuvor wenigstens zwei Stunden lang gefühlt hat, wie sein Schweigen ihm zur Folter wird. Eine Reihe kleiner, ruhiger Gefälligkeiten, nicht so erzeigt, daß sie beunruhigen, auch nicht so versteckt, daß sie mißkannt werden können — dabei dann und wann ein Blick der Freundlichkeit, wobei wenig oder nichts gesprochen wird: — das ist's was Natur Einem für die Geliebte gestattet, und diese modelt es sich dann zurecht.«

»So muß ich freilich bekennen,« versetzte die Dame, indem sie erröthete, »daß Sie während dieser ganzen Zeit mir Ihre Liebe erklärt haben.«

Der Wagenschoppen.

Calais.

Monsieur Dessein kehrte zurück, um uns aus der Chaise zu lassen und der Dame anzuzeigen, wie ihr Bruder, der Graf von L*, so eben im Gasthofe angelangt wäre. Obschon ich der Dame unendlich wohlwollte, so kann ich doch nicht sagen, daß ich mich über dieses Ergebniß im Herzen freute; auch konnt' ich nicht unterlassen, es ihr zu äußern, — »denn es sei verderblich für einen Vorschlag,« sagte ich, »den ich Ihnen habe machen wollen —«

»Sie brauchen mir Ihren Vorschlag nicht zu nennen,« unterbrach sie mich, indem sie ihre Hand auf meine beiden Hände legte. »Ein Mann, guter Herr, hat selten ein freundliches Anerbieten einer Dame zu machen, ohne daß diese einige Augenblicke vorher eine Ahnung davon hätte —«

»Zu ihrem unmittelbaren Schutze wird die Dame mit solcher Ahnung von der Natur bewaffnet,« sprach ich.

»Nun,« versetzte sie, indem sie mir ins Gesicht blickte, »ich sollte doch nicht glauben von Ihnen Schlimmes zu befürchten zu haben — und offenherzig gesagt, ich hatte beschlossen, Ihren Vorschlag anzunehmen.« —

Sie hielt einen Augenblick inne, dann fuhr sie fort: »Hätte ich ihn angenommen, so glaube ich, Ihre Gutherzigkeit würde mir eine Geschichte entlockt haben, durch welche das Mitleiden das Einzige hätte werden mögen, was mir auf meiner Reise Gefahr bringen könnte.«

Als sie dies sagte, gestattete sie es, daß ich zweimal

ihre Hand küßte. Mit einer Mischung von Rührung und Theilnahme stieg sie aus dem Wagen und sagte mir Lebewohl.

Auf der Straße.

Calais.

In meinem Leben brachte ich nicht wie heute so schnell einen Zwölf=Guineen=Handel zu Stande. Meine Zeit schien mir, nachdem die Dame von mir geschieden war, eine drükkende Last zu sein; und da ich einsah, daß jede Minute mir als verzwiefacht erscheinen würde, bis ich mich in Bewegung setzte, — bestellte ich ohne Weiteres Postpferde und ging dem Gasthofe zu.

»Mein Gott!« sagte ich, als ich die Stadtglocke Vier schlagen hörte, und mir einfiel, daß ich nicht viel länger als ein Stündchen in Calais gewesen war —

»Mein Gott! welch' eine Menge von Ergebnissen kann der Mensch mit seiner kurzen Spanne Lebenszeit übergreifen, wenn er nur an Allem sein Herz Antheil nehmen läßt; und der, wenn er Augen hat zu sehen, was ihm im Verlaufe seines Weiterwandelns Zeit und Gelegenheit fortwährend darbieten, nichts ausschlägt, woran er mit Ehren Hand legen mag!« —

»Wirft das Eine nichts ab,« fuhr ich fort, »so thut es das Andere — gleichviel! es ist eine Abhandlung über die menschliche Natur — mir wird der Lohn für meine Mühen· — Genug! das Vergnügen der Untersuchung hat meine

Sinne und den besten Theil meines Geblütes munter erhalten, und die roheren Regungen eingeschläfert.«

Ich beklage den Menschen, der von Dan nach Berseba reisen und dabei ausrufen kann: 's ist Alles öde!' Doch so ist's; und die ganze Welt ist so für Den, der die Früchte nicht hegen will, welche diese ihm darreicht. Ich behaupte, sprach ich weiter, indem ich wohlgemuth meine Hände zusammenschlug, »daß, wäre ich auch in einer Wüste, ich dennoch etwas ausfindig machen würde, wodurch meine Zuneigung rege gemacht werden könnte. — Fänd' ich nichts Besseres, so wendete ich diese irgend einer holden Myrrthe zu, oder suchte eine melancholische Cypresse, an die ich mich anschmiegen könnte — ich würde ihrem Schatten huldigen, und ihnen freundlich für ihr Blätterdach danken; — würde in ihre Rinde meinen Namen schneiden, und schwören, sie wären die lieblichsten Bäume in der ganzen Wüste. Welkten ihre Blätter, so würde ich mich zum Trauern gewöhnen, und grünten sie, so würde ich mich mit ihnen freuen.

»Der gelehrte Smelfungus,« räsonnirte ich weiter, »reisete von Boulogne nach Paris — von Paris nach Rom — und so weiter; — aber er machte sich mit der Milz- und Gelb-Sucht auf den Weg, und jeder Gegenstand, an dem er vorüberkam, schien ihm verfärbt und verrenkt zu sein. — Er schrieb einen Bericht darüber (Siehe S*'s Reisen), allein es war nichts als ein Bericht von seinen trostlosen Gefühlen.«

Ich traf Smelfungus im großen Portikus des Pantheons an — er trat eben aus diesem heraus.

»'s ist nichts, als 'ne ungeheure Gauklerbude,« sagte er.

»Ich wünschte, Sie hätten nichts Schlimmeres von der mediceischen Venus gesagt,« entgegnete ich ihm, — »denn, als ich durch Florenz gekommen war, hatte ich gehört, er wäre an jenes Bild gerathen und hätte die Göttin gelä-

stert, und ohne im Mindesten dazu angeregt worden zu sein, sie wie eine gemeine Gassendirne ausgehunzt.«

Zu Turin begegnete ich dem gelahrten Smelfungus abermals — er war auf der Heimreise begriffen — und ich hörte ihn eine trübselige Erzählung von trostlosen Erlebnissen abgeben, in der er von 'kläglichen Zufällen zu Wasser und zu Lande, und von den Kannibalen sprach, die Einer den Andern fressen; und von den Antropophagen' — er war auf jeder Station, zu der er gelangte, lebendig geschunden und behext, und schlimmer noch als Sanct Bartholomäus behandelt worden.

»Ich will's der Welt erzählen!« schrie Smelfungus.

»Besser wird's sein,« meint' ich, »Sie sagen's Ihrem Arzte.«

Mundungus, der ein unermeßliches Vermögen besaß, legte die ganze große Reise zurück, indem er von Rom nach Neapel — von Neapel nach Venedig — von Venedig nach Wien — nach Dresden, nach Berlin ging, ohne daß er von einer einzigen honetten Bekanntschaft, oder irgend eine anmuthige Anekdote zu erzählen wüßte, dafür war er aber auch geradeaus gereiset, ohne rechts oder links zu schauen, damit nicht Liebe oder Erbarmen ihn von seinem Wege ablocken möchten.

»Friede sei mit Beiden, wenn er für sie zu finden ist! jedoch der Himmel selbst, wenn's möglich wäre mit solchen Gemüthern in ihn hineinzukommen, würde keinen Frieden gewährenden Gegenstand für sie darbieten; jeder selige Geist würde zwar auf den Schwingen der Liebe ihnen entgegenkommen und sie begrüßen; — aber die Seele eines Smelfungus und eines Mundungus würde nichts weniger hören als neuen Ausruf der Freude, neue Entzückungen der Liebe und neue Glückwünsche zu gemeinsamer Seligkeit. Ich beklage Beide von Herzen, sie haben keine Fähigkeit

zu dergleichen mitgebracht; und würde ihnen die wonnenreichste Wohnung im Himmel eingeräumt, so würden Smelfungus und Mundungus dennoch von aller Seligkeit so weit entfernt sein, daß ihre Seelen sich Ewigkeiten lang gequält fühlten.«

Montreuil.

Einmal hatte ich mein Felleisen hinten von meiner Chaise verloren, und war zweimal im Regen ausgestiegen, wobei ich das Einemal bis an die Kniee im Schmutz gerieth, weil ich dem Postknecht helfen wollte, es wieder festzuschnallen; dennoch hatte ich nicht ausfindig machen können, woran es eigentlich fehlte. Erst als ich in Montreuil ankam, konnt' ich es; denn dort fragte mich der Wirth, ob ich nicht einen Diener brauchte. Jetzt erst wußte ich, woran es mir eigentlich mangelte.

»Einen Diener!« versetzt' ich, »den bedarf ich leider!«

»Nun, Monsieur,« sagte der Wirth, »ich kenne einen gewandten jungen Menschen, der stolz auf die Ehre sein dürfte, in Diensten eines Engländers zu stehen.«

»Warum lieber in denen eines Engländers als irgend eines Anderen?« fragt' ich.

»Ei, weil die Engländer so freigebig sind!«

»Ich will mich todtschießen lassen,« dacht' ich bei mir selbst, »wenn mir das nicht heut' noch einen Livre mehr aus der Tasche lockt.«

»Aber die Herren Engländer,« setzte der Wirth hinzu, »haben auch was, wovon sie's prästiren können.«

»Noch einen Livre mehr auf die Rechnung zu setzen,« dacht' ich.

»Erst gestern Abend,« fuhr der Wirth fort, »machte un Mylord Anglois ein Geschenk d'un écu à la fille de chambre — «

»Tant pis pour Mademoiselle Jeanneton,« versetzt' ich.

Jeanneton aber war des Wirths Tochter, und da der Wirth glaubte, ich wär' schwach im Französischen, so nahm er sich die Freiheit mich zu belehren, wie ich nicht hätte 'tant pis' sondern 'tant mieux' sagen sollen. 'Tant mieux toujours, Monsieur', wenn's 'was einbringt, 'tant pis' wenn's nichts abwirft.«

»Das kommt auf Eins heraus,« meinte ich.

»Pardonnez-moi!« sagte der Wirth.

Ich kann keine schicklichere Gelegenheit finden, um ein für allemal die Bemerkung zu machen, daß, da 'tant pis' und 'tant mieux' zwei der großen Angeln sind, in denen französische Unterhaltungsweise sich drehet, ein Fremder wohlthut, wenn er sich mit dem Gebrauche derselben genau bekannt macht, bevor er sich nach Paris begiebt.

Ein vorwitziger, französischer Marquis fragte an der Tafel des englischen Gesandten den Herrn H*, ob er H* der Dichter wäre.

»Nein,« versetzte H* sanften Tones.

»Tant pis,« entgegnete der Marquis.

»Er ist H*, der Geschichtsschreiber,« bemerkte ein dritter der Gäste.

»Tant mieux,« sagte der Marquis.

Und Herr H*, der ein Mann von dem trefflichsten Herzen ist, bedankte sich für das Eine wie für das Andere.

Als der Wirth mich über diesen Punkt ins Klare gesetzt hatte, rief er den jungen Lafleur herein, — denn so hieß derjenige, von dem er gesprochen hatte; sagte jedoch

vorher, — »daß er sich nicht herausnähme, über dessen Talente etwas zu äußern; Monsieur wüßte am besten zu entscheiden, was ihm genehm wäre;« für Lafleurs Treue wollte jedoch der Wirth mit seiner liegenden und fahrenden Habe verantwortlich sein.

Der Wirth trug dies in einer Art und Weise vor, daß ich mich gleich für die Sache entschied, die ich vorhatte, — und Lafleur, der draußen in jenem beklommenen Harren wartete, welches wir Menschenkinder alle empfinden, jedes, wenn ihn die Reihe trifft, trat herein.

Montreuil.

Ich bin geneigt, für jede Art von Leuten auf den ersten Blick eingenommen zu werden; doch niemals mehr, als wenn ein armer Teufel einem so armen Teufel wie ich bin, seine Dienste anbietet; und da ich diese meine Schwäche kenne, so erlaube ich jederzeit meiner Vernunft, dieselbe aus eben diesem Grunde ein wenig zu verringern. Mehr oder minder thue ich dies je nach dem Modus, in welchem ich stehe, und zufolge des Casus — und ich mag wohl hinzufügen, auch des Genus der von mir zu beherrschenden Person.

Als Lafleur hereintrat ward ungeachtet jeder Verringerung, die ich meiner Seele halber gestatten konnte, die Sache mit Einemmale durch das ehrliche Gesicht und Aussehen des Burschen entschieden; so daß ich damit anfing, ihn zu miethen, und dann ihn fragte, was er leisten könnte. Indessen werd' ich wohl seine Talente ausfindig machen,

dacht' ich bei mir selbst, je nachdem ich deren bedürfe; — zudem kann ja ein Franzos Alles.

Nun aber konnte auf weiter Welt Lafleur gar nichts als die Trommel schlagen, und ein Paar Märsche auf der Querpfeife blasen. Ich war entschlossen, es auf seine Fähigkeiten ankommen zu lassen, und kann nicht sagen, daß meine Schwäche jemals von meiner Weisheit so sehr angefeindet ward, als bei diesem Versuche.

In früher Jugend hatte Lafleur, tapfer, wie die meisten Franzosen, einige Jahre lang beim Heere gedient. Nach Verlauf dieser Zeit, da er der Empfindung Genüge geleistet und gefunden hatte, daß die Ehre, eine Trommel zu schlagen, Lohnes genug für solches Thun sei, da es ihm weiter keine Ruhmesbahn eröffnete, zog er sich auf sein Landgut zurück und lebte wie es Gott gefiel — das heißt vom Winde.

»So also,« sprach Weisheit, »hast Du einen Trommler gedungen, der Dich auf dieser Deiner Reise durch Frankreich und Italien begleiten soll!«

»Possen,« versetzt' ich, »zieht nicht die Hälfte von unserem Adel auf noch längeren Reisen mit einem weit wirbligeren compagnon de voyage umher, und muß den Pfeifer und die ganze Teufelswirthschaft obendrein bezahlen? Kann Einer sich aus einem verwickelten Handel durch ein Wortspiel heraushelfen, so kommt er nicht sonderlich übel weg.«

»Aber Du kannst doch noch sonst Etwas, Lafleur?« fragte ich.

»Oh qu'oui!« er könnte Gamaschen machen und ein wenig auf der Geige spielen.

»Bravo!« sagte meine Weisheit. — »Nun, ich selber spiele Baß,« sprach ich — »wir werden gut mit einander

fertig werden. Du kannst doch rasiren und eine Perrücke ein Bißchen zurechtmachen, Lafleur?«

Er hätte den besten Willen von der Welt, hieß es hierauf.

»Das ist ja für den Himmel selbst genug,« rief ich, ihn unterbrechend — »also muß es auch für mich hinreichend sein.«

Als nun das Abendessen aufgetragen war, und ich auf der einen Seite meines Stuhles einen munteren englischen Wachtelhund, und auf der anderen einen französischen Diener hatte, auf dessen Antlitz so viel Fröhlichkeit lachte, als die Natur jemals einem Gesichte verlieh — so war ich im Grunde meines Herzens mit meiner Herrschaft zufrieden; und wenn Monarchen wüßten, was sie eigentlich wollen, so würden sie eben so zufrieden sein als ich es war.

Montreuil.

Da Lafleur die ganze Reise mit mir durch Frankreich und Italien machte, und sich oft auf dem Schauplatze zeigen wird, so muß ich den Leser noch ein wenig mehr für denselben dadurch einnehmen, daß ich sage, wie ich niemals weniger als hinsichtlich seiner Ursache hatte, die Anregungen zu bereuen, durch die ich mich gewöhnlich bestimmen lasse; — er war eine so treue, liebevolle und schlichte Seele, als deren jemals eine hinter den Fersen eines Philosophen hertrabte, und ungeachtet seiner Talente für's Trommeln und Gamaschenmachen, die, obzwar löblich an sich, mir doch zufällig nicht sonderliche Dienste leisten konnten, ward

ich dennoch stündlich durch die Heiterkeit seines Gemüthes belohnt; — diese ersetzte alle Mängel. Seine Blicke waren in allen mich betreffenden Mühseligkeiten und Bekümmernissen meine beständige Zuflucht; — bald hätt' ich gesagt auch in den seinigen, jedoch Lafleur ließ sich keine Beschwerlichkeiten und Bekümmernisse anfechten; denn ob's Hunger oder Durst, ob Kälte, ob Blöße, ob Wachen, ob sonst Streiche des Mißgeschickes auf unseren Reisen für Lafleur setzte, niemals zeigte sich in seiner Physiognomie ein Register, wodurch dergleichen nachgewiesen worden wäre; — er war stets derselbe, so daß, wenn ich, wie Satan mir es dann und wann in den Kopf setzt, ein Stück von einem Philosophen bin, der Stolz solcher Einbildung in mir jederzeit durch den Gedanken gedämpft wurde, wieviel ich der Mienenphilosophie dieses ehrlichen Burschen verdanke. Bei alldem hatte Lafleur einen kleinen Anflug von Geckenhaftigkeit; doch schien er auf den ersten Blick mehr ein Geck von Natur als durch Kunst zu sein; und ehe ich noch drei Tage lang mit ihm in Paris gewesen war, schien er ganz und gar kein Geck mehr zu sein.

Montreuil.

Am nächsten Morgen, als Lafleur sein Amt antrat, überlieferte ich ihm den Schlüssel zu meinem Mantelsacke, nebst einem Verzeichnisse von meinem halben Dutzend Hemden und einem Paar seidener Beinkleider, und befahl ihm, alles auf die Chaise zu schnallen — anspannen zu lassen, — und dem Wirth zu sagen, er möchte mit seiner Rechnung zu mir kommen.

»C'est un garçon de bonne fortune,« sagte der Wirth, indem er zum Fenster hinaus auf ein halbes Dutzend Dirnen zeigte, die sich um Lafleur versammelt hatten, und den herzlichsten Abschied von ihm nahmen, während der Postknecht die Pferde aus dem Stalle zog. Lafleur küßte Allen in der Runde zu wiederholten Malen die Hände, wischte sich dreimal die Augen, und versprach dreimal, ihnen Allen Ablaß von Rom mitzubringen.

»Der junge Bursch,« fuhr der Wirth fort, »wird von der ganzen Stadt geliebt, und kaum giebt es einen Winkel in Montreuil, in welchem man ihn nicht vermissen wird. Er hat nur Ein Unglück auf dieser Welt,« fügte der Wirth hinzu — »er ist immer verliebt.«

»Das freut mich herzlich,« sagte ich; »ich werde dadurch der Mühe überhoben, allnächtlich meine Beinkleider unter meinen Kopf zu legen.«

Indem ich dies sagte, hielt ich nicht sowohl meinem Lafleur als mir selbst eine Lobrede, da ich fast mein Lebenlang in die eine oder in die andere Prinzessin verliebt gewesen bin, und hoffe, ich werde das so bis an mein Ende forttreiben, da ich mich fest überzeugt halte, daß wenn ich jemals eine unwürdige Handlung begehe, es während irgend einer Zwischenzeit, zwischen der einen Leidenschaft und der anderen geschieht; so lange ein solches Interregnum währt, ist, wie ich bemerke, jedesmal mein Herz verstockt — ich kann es dann kaum über mich bringen, dem Elende ein Sechspfennigstück zu reichen, — hingegen in dem Augenblicke, in welchem ich wieder Liebe fühle, bin ich auch wieder eitel Hochherzigkeit und Wohlwollen, und würde Alles auf der Welt für die Leute oder mit den Leuten thun, sobald sie mich nur klar einsehen ließen, daß nichts Sündliches darin ist.

— Allein, indem ich dies sage — halte ich fürwahr der Liebe, nicht aber mir selber eine Lobrede.

Ein Fragment.

Die Stadt Abdera war, obgleich Demokritus sich darin aufhielt und alle Gewalt der Ironie und des Lachens aufbot, um sie zu bessern — die Stadt Abdera, sag' ich, war die niederträchtigste und gotloseste Stadt in ganz Thrakien. Was für Vergiftungen, Verschwörungen und Mordthaten gab es da — Schmähschriften, Pasquinaden und Tumulte, auf der Gasse war man am hellen Tage nicht sicher, — schlimmer war es bei Nacht!«

Da, als es am Schlimmsten war, begab es sich, daß man die Andromeda des Euripides zu Abdera vorstellte, und die ganze Orchestra davon entzückt war; jedoch von allen Stellen, die darin dem Volke gefielen, wirkte auf dessen Einbildungskraft keine so sehr als die, in welche der Dichter die zartesten natürlichen Regungen legte, wenn er von Perseus die pathetischen Worte sprechen läßt:

»O Amor, Fürst der Götter und der Menschen.«

Alle mit einander sprachen Tages darauf in Jamben und schwatzten von nichts als von der pathetischen Rede des Perseus — »O Amor, Fürst der Götter und der Menschen!« In jeder Gasse, in jedem Hause Abdera's erscholl: »O Amor! Amor!« aus jedem Munde gleich den natürlichen Tönen eines lieblichen, ungekünstelten Gesanges, die wider unsern Willen uns im Gedanken schweben, und sich Luft machen, — vernahm man nichts, als »O Amor, Fürst der Götter und der Menschen!« Die Gluth griff um sich

— und die ganze Stadt, gleich dem Herzen eines einzigen Menschen — öffnete sich der Liebe.

Kein Apotheker konnte auch nur Einen Gran Nieswurz loswerden — kein einziger Waffenschmied hatte das Herz, auch nur eine einzige Mordwaffe zu fertigen. — Freundschaft und Tugend begegneten und küßten einander auf der Straße; das goldene Zeitalter kehrte zurück und schwebte über der Stadt Abdera; — jeder Abderit griff zu seinem Haferrohr, und jede Abderitin ließ ab von ihrer Purpurweberei und setzte sich keusch und lauschte dem Sange.

Solches zu bewirken, sagt das Fragment, stand nur in der Macht des einen Gottes, dessen Herrschaft sich vom Himmel zur Erde und sogar bis in die Tiefen des Meeres erstreckt.

Montreuil.

Ist Alles bereit und jeder Artikel im Wirthshause bezankt und bezahlt, so bleibt — im Fall man nicht durch den jüngst stattgehabten Auftritt allzu verdrießlich geworden ist — immer noch vor der Thür etwas zu schlichten oder abzumachen übrig, ehe man in seine Chaise steigen kann, nämlich mit den Söhnen und Töchtern der Armuth, von denen man sich umringt sieht. Keiner spreche: »Laßt sie zum Teufel gehen!« Das ist eine furchtbare Reise für die Unglücklichen, die ohne das schon des Leidens genug erduldet haben. Ich halte es jederzeit für besser, etliche Sous in meine Hand zu nehmen, und möchte jedem gesitteten Reisenden rathen, ein Gleiches zu thun. Er hat dabei gar nicht nöthig, die Beweggründe seines Gebens aufzuzeich-

nen — sie werdeu schon an einem andern Orte zu Buche gestellt werden.

Was mich betrifft, so giebt kein Mensch so wenig wie ich; denn Wenige kenn' ich, die nur so Wenig zu geben haben; allein da dies das erste öffentliche Thun meiner Mildherzigkeit in Frankreich war, so achtete ich um so mehr auf dasselbe.

»Wie wird das gehen?« sagte ich — »ich habe auf weiter Welt nur acht Sous,« — ich zeigte sie in meiner Hand — »und da sind acht Männer und acht Frauen, die davon haben möchten.

Ein armer Zerlumpter, ohne Hemd auf seinem Leibe, gab sofort seine Anwartschaft daran auf, indem er zwei Schritte aus dem Kreise zurücktrat und seine Entsagungverbeugung machte. Hätte das ganze Parterre einstimmig gerufen: »Place aux Dames!« so würde dadurch mit halb so vieler Wirkung das Gefühl der Hochachtung für das schöne Geschlecht ausgedrückt worden sein.

»Gerechter Himmel! aus welchen weisen Gründen hast Du es angeordnet, daß Bettelhaftigkeit und Urbanität, die in andern Ländern einander so entgegengesetzt sind, hier in Frankreich Bahn zur Eintracht fanden? — Ich bestand darauf, der Zurückgetretene sollte, bloß seiner Politesse halber, einen Sou von mir zuum Geschenk annehmen.

Ein armer, kleiner, zwerghafter, muntrer Kerl, der im Kreise mir gegenüber stand, schob Etwas, das ehedem ein Hut gewesen war, unter seinen Arm, holte seine Schnupftabacksdose aus seiner Tasche hervor und bot rechts und links hin eine Prise an; es war dies eine ansehnliche Gabe, und ward von der Bescheidenheit abgelehnt. — Der arme Knirps nöthigte dazu mit einem wohlgemeinten Kopfnicken — »Prenez en — prenez!« sagte er, indem er anderswohin sah, und die beiden Andern nahmen nun eine Prise.

Jammerschade wär's, sprach ich zu mir selbst, wenn es jener Dose jemals an Taback fehlen sollte, und ich legte ein Paar Sous in dieselbe, nahm auch, um deren Werth zu erhöhen, eine Prise aus ihr. Der Mann fühlte das Gewicht meiner zweiten Artigkeit mehr als das der ersten, — ich erzeigte ihm durch dieselbe eine Ehre — durch die andere bloß eine Wohlthat, — und er verbeugte sich dafür gegen mich bis auf den Erdboden.

»Hier,« sagte ich zu einem alten einhändigen Kriegsmanne, der im Dienste bis zum Tode abgehetzt und ausgemergelt worden war — hier sind ein Paar Sous für Dich.«

„Vive le roi!« rief der alte Soldat.

Jetzt hatte ich nur noch drei Sous übrig: so geb ich einen davon bloß pour l'amour de Dieu, — denn unter dieser Form ward ich angesprochen. Die arme Frau hatte eine verrenkte Hüfte, so also konnt' es nicht wohl aus anderem Beweggrunde geschehen.

»Mon cher et très charitable monsieur« —

»Dem ist nimmermehr zu widerstehen,« versetzte ich.

My Lord Anglois, — der bloße Klang dieser Worte war das Geld werth — so gab ich dann meinen letzten Sous dafür hin. Allein in Eifer des Gebens hatte ich einen pauvre honteux übersehen, der Niemanden hatte, welcher für ihn um einen Sou gebettelt hätte, und der, wie ich glaube, eher verhungert wäre, als daß er um eine Gabe geflehet hätte. Er stand neben der Chaise, ein wenig außerhalb des Kreises, und wischte eine Thräne aus seinen Augen, die, wie mich dünkte, wohl bessere Tage gesehen hatten.

»Guter Gott!« sagt' ich; »und ich habe keinen Sou, übrig, den ich ihm geben könnte —«

»Ei, Du hast davon ja Tausende!« riefen alle Kräfte der Natur, die in mir aufwallten; so gab ich ihm denn

— einerlei was — ich schäme mich jetzt zu sagen wieviel — und schämte mich damals, daran zu denken, wie wenig ich gab — so daß der Leser, wie er aus meiner Angabe, da ich ihm diese beiden Punkte feststellte, sich einen Begriff herleiten kann, und zwischen einem Livre oder zweien die genaue Summe zu bestimmen vermag.

Für die Uebrigen konnte ich weiter nichts aufbringen, als ein »Dieu vous bénisse!«

»Et le bon Dieu vous bénisse encore,« sagte der alte Soldat, der Zwerg u. s. w. Der pauvre honteux vermochte nichts zu sagen; — er zog ein kleines Taschentuch hervor, und wischte sich das Gesicht, indem er sich abwendete — ich aber dachte, er dankt mir mehr noch als sie Alle.

Der Klepper.

Nachdem ich alle diese kleinen Angelegenheiten besorgt hatte, stieg ich in meine Postchaise mit innigerem Wohlbehagen denn jemals; und da Lafleur mittlerweile Einen großen Kourierstiefel auf die rechte und einen zweiten auf die linke Seite — denn seine Beine zähle ich für nichts — eines kleinen Kleppers gehängt hatte, trabte er so glücklich und so sattelgerecht wie ein Prinz vor mir her.

— Aber was ist Glückseligkeit, was Hohheit in diesem bunten Lebenswechsel? Ehe wir noch eine Meile zurückgelegt hatten, ward Lafleur auf seiner Laufbahn plötzlich durch einen todten Esel zum Stillstand gebracht; — sein Klepper wollte nicht an demselben vorüber, — zwischen Roß und Reiter erhob sich ein Streit, und beim ersten

Rucke ward der arme Lafleur aus seinen Kourierstiefeln herausgeschlenkert.

Lafleur ertrug seinen Sturz wie ein französischer Christ, indem er über denselben nichts mehr und nichts weniger als »Diable!« sagte. Dann stand er hurtig auf und machte einen neuen Versuch, nachdem er seinen Klepper wieder bestiegen hatte, und nun auf ihn losschlug, als ob er seine Trommel wirbelte.

Der Klepper rannte von einer Seite der Heerstraße nach der andern, dann wieder zurück — dann hierhin — dann dorthin, kurz überall hin, nur nicht an dem todten Esel vorüber. Lafleur beharrte bei seinem Sinn — und der Klepper warf ihn ab.

»Was ist's denn, Lafleur,« sagte ich, »mit Deinem Klepper?«

»Monsieur,« versetzt' er, »c'est le cheval le plus opiniâtre du monde.«

»Ei, wenn es eine starrköpfige Bestie ist,« entgegnete ich, »so muß er den Laufpaß bekommen.«

Den gab ihm Lafleur auch und versetzte ihm noch einen tüchtigen Hieb, worauf der Klepper, der mich beim Worte nahm, von dannen und zurück nach Montreuil trabte.

»Peste!« sagte Lafleur.

Es ist nicht mal-à-propos hier zu erwähnen, daß obschon Lafleur sich bei diesem Erlebniß nur zweier Ausrufungen nämlich »Diable!« und »Peste« bediente, es dessen ungeachtet deren drei in der französischen Sprache, gleichsam wie den Positiv, Comparativ und Superlativ giebt, von denen je einer oder die andere bei jeder unerwarteten Würfelzahl im Lebensspiele gebraucht zu werden pflegt.«

»Diable,« als der erste Grad oder der Positiv, dient

meist bei gewöhnlichen Gemüthswallungen, wenn nur geringfügige Dinge gegen gehegte Erwartung ausfallen, z. B. wenn Einer einen Pasch wirft, oder wie Lafleur vom Pferde fällt, und dergleichen. Aus eben diesem Grunde heißt es bei Hahnreischaften jedesmal — »Diable!«

In Fällen aber, wo der Wurf etwas Aufreizendes in sich führt, wie das Ausreißen eines Kleppers, und Lafleurs Liegenbleiben in Kourierstiefeln — da steht die Sache im zweiten Grade, und dann heißt's: »Peste!«

Der Ausruf des dritten Grades nun —

Hier jedoch fühlte mein Herz sich von Bedauern und Mitleiden gequält, sobald ich bedenke, wie viel Elend zum Loose eines verfeinerten Volkes gefallen sein, welches Weh dieses erduldet haben muß, daß es sich zum Gebrauch eines solchen Ausrufes hat zwingen lassen.

Gewährt mir, ihr Mächte, die ihr im Jammer die Zunge mit Beredsamkeit begabt — gewährt mir — mag mein Wurf ausfallen, wie er wolle — nur anständige Worte, um mich auszudrücken, so will ich meiner Natur ihren Lauf lassen.

Da man solche Worte jedoch in Frankreich nicht haben konnte, so beschloß ich, jedes Uebel, das mich treffen könnte, ohne allen Ausruf hinzunehmen.

Lafleur, der solchen Vertrag nicht mit sich geschlossen hatte, folgte dem Klepper mit den Augen, bis er ihm aus den Gesichte war und dann — dann schloß er die ganze Geschichte — um, der Leser mag, wenn's ihm beliebt, sich selber sagen, mit welchem Worte Lafleur die ganze Geschichte schloß.

Da ein scheues Pferd von keinem in Kourierstiefeln Einhergehenden eingeholt werden kann, so blieb mir nichts

Anderes übrig, als Lafleur entweder hinten auf die Chaise oder in dieselbe hineinzunehmen.

Ich zog Letzteres vor, und nach einer halben Stunde gelangten wir an das Posthaus zu Nampont.

Nampont.

Der todte Esel.

»Und dies,« sprach er, »indem er den Rest einer Brotrinde in sein Felleisen schob, »und dies würde Dein Antheil gewesen sein, wenn Du am Leben geblieben wärest, um mit mir theilen zu können.«

Aus dem Tone, in welchem er dies sagte, nahm ich ab, er hielt' eine Anrede an sein Kind; er aber sprach zu seinem Esel, und zu eben dem Esel, den wir todt auf der Landstraße gesehen hatten, und durch den Lafleurs Mißgeschick veranlaßt worden war. Der Mann schien ihn sehr zu bewehklagen, und dies erinnerte mich augenblicklich an Sancho's Wehklagen um den seinigen; dieser that es jedoch mit ungleich mehr Natürlichkeit.

Der Leidtragende saß auf einer steinernen Bank vor der Thür, neben sich des Esel's Sattelkissen und Zaum, die er von Zeit zu Zeit aufhob, sie wieder hinlegte, sie betrachtete und den Kopf schüttelte. Dann nahm er aus seinem Schnappsacke abermals seine Brotrinde, als ob er sie verzehren wollte, hielt sie eine Zeitlang in der Hand — legte dann ein Häppchen davon auf seines Esels Zaum — blickte sinnend auf diese von ihm getroffene Anordnung — und stieß dann einen Seufzer aus.

Das Einfache seiner Schmerzäußerung versammelte viele Leute um ihn; unter ihnen befand sich auch Lafleur, während Vorspann besorgt ward. Da ich in der Postchaise sitzen geblieben war, so konnte ich über ihre Köpfe hin Alles hören und sehen.

— Er sagte, er wäre unlängst aus Spanien gekommen, wohin er von den äußersten Enden des Frankenlandes gezogen war, und seinen Heimweg bis hierher zurückgelegt hatte, als sein Esel starb. Jeder der Anwesenden schien gern wissen zu wollen, was für Geschäfte einen so alten und armen Mann zu weiter Reise hatten so vermögen können.

Dem Himmel, sagte er, hätte es gefallen, ihn mit drei Söhnen, den schmuckften Burschen in Deutschland zu segnen; da er jedoch die beiden ältesten derselben in einer Woche an den Blattern verlor, hätte er gefürchtet, auch den jüngsten durch die nämliche Krankheit zu verlieren, und demnach ein Gelübde gethan, daß, wenn der Himmel ihm nicht auch dieses Sohnes beraubte, er zum Dank dafür nach San Jago in Spanien wallfahrten wollte.

Als der Leidtragende bis so weit seine Geschichte erzählt hatte, hielt er inne, um der Natur seinen Tribut zu entrichten, und — weinte bitterlich.

Er sagte, der Himmel wäre auf diese Bedingungen eingegangen, weshalb er sich mit diesem seinem armen Thiere, das sein geduldiger Reisegefährte gewesen wäre, auf den Weg gemacht; und fügte hinzu, der Esel habe unterwegs von demselben Brote mit ihm gegessen und sich gegen ihn wie ein Freund bewiesen.

Alle Umstehenden hörten den armen Kerl mit Rührung an. Lafleur bot ihm Geld. Der Leidtragende sagte, er bedürfe desselben nicht; — es wäre nicht der Kaufpreis des Esels — sondern der Verlust desselben. Der Esel, das wäre er gewiß, sagte er, hätte ihn geliebt; — und hier-

auf erzählte er der Versammlung eine lange Geschichte von einem Unfalle bei ihrem Uebergang über die Pyrenäenberge, durch welche sie drei Tage lang von einander getrennt gewesen wären; während welcher Zeit der Esel eben so sehr ihn, als er den Esel gesucht, und daß kaum Einer von ihnen eher gegessen und getrunken hätte, als bis man wieder zusammen gekommen war.

»Einen Trost mindestens, Freund,« sprach ich, »hast Du über den Tod Deines armen Thieres; gewiß bist Du ihm ein barmherziger Herr gewesen.«

»Ach!« versetzte der Bekümmerte, »so dacht' ich, als er noch lebte; — jetzt jedoch, da er todt ist, kommt es mir ganz anders vor. Ich fürchte, die Last meiner und meiner Betrübnisse ist ihm zu schwer gewesen — sie hat die Lebenstage des armen Geschöpfes abgekürzt, und ich besorge, Rechenschaft davon ablegen zu müssen.«

»Schande über die Welt!« sprach ich zu mir selber — »Liebten wir Menschen einander doch nur wie dieser arme Mann seinen Esel liebte — da wär's doch Etwas!«

Nampont.

Der Postknecht.

Die Theilnahme, die durch des armen Kerls Geschichte mir eingeflößt worden war, verdiente einige Rücksichtnahme; der Postknecht ließ ihr diese jedoch nicht im Geringsten angedeihen, sondern fuhr auf dem Steinpflaster in vollem Galop davon.

Die durstigste Seele in der sandigsten Wüste Arabiens

hätte nicht innigeres Verlangen nach einem Becher Wassers haben können, als die meinigen sich nach gemächlicher und ruhiger Bewegung sehnte; und eine hohe Meinung würde ich von dem Postknechte gehegt haben, wenn er mit mir gleichsam im tiefsinnigen Postgange davongefahren wäre, allein im Gegentheile! Als der Leidtragende seine Wehklage geendigt hatte, versetzte der Kerl jedem seiner Thiere einen heillosen Peitschenhieb, und jagte mit einem Teufelslärm von dannen.

Ich rief ihm so laut zu als ich konnte, er möchte langsamer fahren, — jedoch je lauter ich rief, desto unbarmherziger ließ er galopiren. »Der Geier hole Dich und Deinen Galop dazu!« sagte ich. — »Er wird meine Nerven in Fasern zerreißen, bis er mich in einen albernen Zorn versetzt, und dann wird er langsam fahren, damit ich mich am Nachgeschmack laben könne.«

Der Postknecht handhabte die Sache bis zum Wunderwerke. Während der Zeit, daß er an den Fuß einer steilen Höhe, etwa eine halbe Meile weit von Nampont, gelangt war, — hatte er zuerst mich gegen sich — und hinterher mich gegen mich selbst darüber aufgebracht, daß ich mich hatte aufbringen lassen.

Jetzt verlangte mein Fall eine ganz andere Behandlung; und ein tüchtig sausender Galop würde mir wahrhaft gute Dienste geleistet haben.

»O bitte, fahr' zu — fahr' zu, ehrlicher Schwager,« sagte ich — der Postillon zeigte auf die Höhe. — Ich versuchte nun, mich zu der Geschichte des armen Deutschen und seines Esels zurückzuwenden — allein ich hatte den Faden verloren — und konnte eben so wenig ins Geleis kommen, als der Postknecht sich in einen Trab hineinzufinden vermochte.

»So hol' der Henker denn Alles,« sagt' ich. »Hier sitz' ich und bin so geneigt, wie jemals ein Erdenwicht es

war, das Schlimmste zum Besten zu kehren; dennoch muß mir Alles queergehen!«

Gegen Uebel giebt es mindestens ein süßes Linderungsmittel, das von der Natur dargeboten wird — willig nahm ich es aus der mütterlichen Hand und schlief ein; so daß das erste Wort, welches mich weckte, 'Amiens' war.

»So wahr ich lebe,« rief ich, indem ich mir die Augen rieb, — »dies ist ja eben die Stadt, wohin meine ehrliche Wittwe kommen will.«

Amiens.

Diese Worte waren kaum aus meinem Munde, als des Grafen von L*** Postchaise, und in ihr dessen Schwester schnell vorüberrollte. Die Dame hatte nur Zeit genug, mir einen Gruß zuzuwinken — und sie that das auf so freundliche Weise, daß ich daraus entnahm, sie wäre noch keineswegs am Ende mit mir.

Sie hielt, was ihr Blick versprochen hatte, denn ehe ich noch zu Abend gegessen hatte, trat ihres Bruders Diener zu mir mit einem Briefchen herein, in welchem sie sagte, daß sie sich die Freiheit genommen hätte, mir einen Brief zu behändigen, den ich am ersten Morgen, an welchem ich in Paris nichts zu thun haben würde, der Madame R*** überliefern möchte. Es war weiter nichts hinzugefügt, als daß es ihr leid thäte, — jedoch aus welchem penchant hätte sie nicht in Erwägung gezogen — verhindert worden zu sein, um ihre Geschichte zu erzählen, — daß sie mir diese noch schuldig wäre, und daß, wenn mein

Weg mich jemals durch Brüssel führte und ich dann den Namen Frau von L*** noch nicht vergessen hätte, Frau von L*** sich glücklich schätzen würde, sich ihrer Verpflichtung zu entledigen.

»So will ich denn, lieblicher Geist!« rief ich, »mit Dir in Brüssel zusammentreffen; — ich brauche nur aus Italien durch Deutschland nach Holland über Flandern heimzukehren; — es wird kaum zehn Postmeilen aus meinem Wege sein; allein wären es auch zehntausend! Mit welchem moralischen Entzücken wird es meine Reise krönen, wenn ich mich von den rührenden Ereignissen einer Geschichte hinreißen ließ, die mir von einer solchen Dulderin erzählt ward! Sie weinen zu sehen! und wenn ich auch den Quell ihrer Thränen nicht versiegen machen kann, so wird es doch immer ein köstliches Gefühl gewähren, die Zähren von den Wangen der schönsten und lieblichsten der Frauen wegzuwischen, während ich, das Taschentuch in der Hand, schweigend den ganzen Abend hindurch neben ihr sitzen werde!«

In dieser Empfindung lag nichts Sündhaftes, und dennoch machte mein Herz mir augenblicklich die bittersten Vorwürfe darüber.

Von jeher war es, wie ich dem Leser schon sagte, eine meiner seltsamsten Segnungen gewesen, fast zu jeder Stunde meines Lebens in irgend Eine kläglich verliebt zu sein; und da meine jüngste Flamme durch einen Hauch der Eifersucht, bei plötzlichem Umwenden um eine Ecke, ausgeblasen worden war, so hatte ich dieselbe an der keuschen Fackel Elisens vor etwa drei Monden wieder angezündet; — und als ich dies that, schwur ich, sie sollte mir während der ganzen Reise vorhalten. Warum sollte ich in dieser Angelegenheit den Heuchler spielen? Ich hatte Elisen ewige Treue geschworen; — sie hatte ein Recht auf mein ganzes Herz; — meine Neigung theilen, hieße dieselbe schwächen; — sie

bloßstellen, hieße dieselbe in Gefahr bringen: — wo Gefahr obwaltet, kann Verlust eintreten — und wirst Du, Yorick, Dich vor einem Herzen rechtfertigen, das so voll von Treue und Vertrauen, — das so gut, so sanft, so nachsichtig ist?

— Ich will nicht nach Brüssel gehen, sprach ich zu mir selbst; aber meine Einbildungskraft schritt fürbaß, — ich rief mir der Schönen Blicke in jener Krisis unseres Scheidens vor die Seele; ich erinnerte mich, wie keines von uns es vermochte, Lebewohl zu sagen! Ich betrachtete das Bildniß, das sie mittelst eines schwarzen Bändchens mir um den Hals gehängt hatte, — und erröthete, als ich es anblickte. Ich würde die Welt darum gegeben haben, dasselbe nur ein einziges Mal küssen zu dürfen, — allein ich schämte mich. »Und soll diese zarte Blüthe,« sprach ich, indem ich das Bild mit beiden Händen faßte — »bis an ihre Wurzel abgesichelt werden — und abgesichelt durch Dich, Yorick? durch Dich, der Du versprochen hast, ihr Schutz in Deinem Busen zu verleihen?«

»Ewiger Quell der Glückseligkeit,« sagte ich, indem ich niederknieete — »sei Du mein Zeuge — und mit Dir sei es jeder reine Geist, der es zu thun geneigt ist. — Daß ich nicht nach Brüssel reisen möchte, es ginge denn Elise mit mir, führte der Weg mich auch in den Himmel!«

In Entzückungen dieser Art wird jederzeit das Herz, trotz dem Verstande, zuviel sagen.

Der Brief.

Amiens.

Fortuna hatte meinen Lafleur nicht angelächelt, denn er war in seinen ritterlichen Thaten unglücklich gewesen — und kein einziger Vorfall hatte während der vierundzwanzig Stunden, die er in meinem Dienste stand, sich ihm dargeboten, daß er seinen Eifer für mich hätte an den Tag legen können. Der arme Junge brannte von Ungeduld; und als nun des Grafen von L.** Diener mit dem Briefe kam, und so sich die erste Gelegenheit darbot, benutzte Lafleur dieselbe, und führte, um seinem Herrn Ehre zu machen, den Boten in ein Hinterzimmer des Wirthshauses, wo er ihn mit einigen Gläsern des besten Weines in der Picardie bewirthete; worauf des Grafen von L** Diener, um solches zu erwiedern, und an Höflichkeit dem Lafleur nicht nachzustehen, diesen mit sich nach des Grafen Hotel nahm. —

Das einnehmende Wesen Lafleurs — denn jeder seiner Blicke gereichte ihm zum Empfehlungsschreiben — machte ihn bald jeder Magd in der Küche lieb und werth; und da ein Franzose, von welcher Art seine Talente auch sein mögen, niemals Umstände macht, dieselben zu zeigen, so zog Lafleur, ehe noch fünf Minuten vergangen waren, seine Querpfeife hervor, eröffnete selber mit der ersten Note den Tanz, und ließ Kammermagd und Haushofmeister, Koch und Waschmagd und das Gesinde insgesammt, nebst Hunden und Katzen, sogar einen alten Pavian nicht ausgenommen, so wacker tanzen, daß ich glaube, es hat seit der Sündfluth keine lustigere Küchengesellschaft gegeben.

Als Frau von L**, indem sie aus ihres Bruders Zimmer in das ihrige ging, und so viele Lustigkeit in den unteren Räumen hörte, klingelte sie ihrem Kammermädchen, um zu vernehmen, was es gäbe. Da ihr nun berichtet ward, es wäre der Diener des Herrn Engländers, der mit seiner Querpfeife die gesammte Dienerschaft erlustigte, ließ sie den Burschen zu sich bescheiden.

Der Arme wollte nicht mit leerer Hand sich der Dame vorstellen, und hatte demnach beim Hinaufsteigeu sich mit tausend Complimenten an Madame de L**, von Seiten seines Herrn beladen. Dazu fügte er eine lange Reihe von apokryphischen Erkundigungen nach Madame de L**'s Befinden, sagte ihr, sein Gebieter wäre au désespoir hinsichtlich ihres Erholens von den Anstrengungen ihrer Reise, und schloß mit den Worten, Monsieur sein Herr hätte den Brief erhalten, den ihm anzuvertrauen, Madame ihm die Ehre erzeigte.

»So hat er mir die Ehre erwiesen,« sagte Frau von L**, Lafleur unterbrechend, »mir ein Gegenbillet zu schicken?«

Frau von L** hatte dieses mit solcher Zuversicht zu der Sache gesagt, daß Lafleur es nicht über sich vermochte, ihre Erwartungen in dieser Hinsicht zu täuschen; — er zitterte für meine Ehre — mochte auch möglicher Weise seine eigene nicht in die Schanze geschlagen wissen, als ob er ein Mensch wäre, der fähig sein könnte, einem Herrn zu dienen, welcher es an 'égards vis-a-vis d'une femme' fehlen ließe! so daß, als Madame de L** ihn fragte, ob er ein Gegenbillet überbrächte, er »O qu'oui« antwortete, seinen Hut auf die Erde warf, mit der linken Hand seinen Rockschooß herumholte, und mit der rechten in dessen Tasche, und dann linksweg auf gleiche Weise herumsuchte. — »Diable!« und nun suchte er jede seiner Taschen, eine nach der anderen, durch — die Hosentaschen nicht zu vergessen —

»Peste!« Dann leerte Lafleur alle diese Behälter aus — eine schmutzige Halsbinde — ein Schnupftuch — einen Kamm — eine Peitschenschnur — eine Nachtmütze kollerte heraus — dann lugte er in seinen Hut — »Quelle étourderie!« Er hatte den Brief auf dem Tische in der 'auberge' liegen lassen — er wollte ihn holen, und binnen dreien Minuten wieder zurücksein.

Ich hatte so eben mein Abendbrot verzehrt, als Lafleur hereintrat, mir Bericht von seinem Abenteuer abzustatten. Er erzählte mir schlichthin die ganze Geschichte, wie sie sich zugetragen hatte, und fügte bloß hinzu, wenn 'Monsieur (par hazard)' vergessen hätte, Madame's Brief zu beantworten, dieser Vorfall demselben Gelegenheit gäbe, den 'faux pas' wieder gutzumachen — und wenn nicht, daß die Sache dennoch die nämliche bliebe.

Nun war ich über meine 'étiquette' nicht recht im Klaren, denn ich wußte nicht, ob ich hätte schreiben sollen oder nicht. Allein wenn ich es auch hätte thun sollen, so würde doch selbst ein Teufel es nicht haben übelnehmen können. War es doch bloße geschäftige Fürsorge eines mit meiner Ehre wohlmeinenden Burschen; und wenn dieser auch den rechten Weg dabei verfehlt — oder mich dadurch in Verlegenheit gesetzt hatte, — so war sein Herz doch nicht Schuld daran. — Ich sah mich ja nicht genöthigt zu schreiben; — und was völlig den Ausschlag dabei gab, war — daß er gar nicht aussah, als ob er ein Unrecht begangen hätte.

„Es ist dies Alles ganz gut, Lafleur,“ sagt' ich. Dies war hinreichend. Lafleur fuhr wie ein Blitz zum Zimmer hinaus, und kam mit Dinte, Papier und Federn in der Hand zurück, trat an den Tisch und legte das Schreibgeräth mit solchem wonnevollen Gesichte vor mich hin, daß ich nicht unterlassen konnte, nach der Feder zu greifen.

Ich begann und begann abermals; und obschon ich nichts zu sagen hatte; und dieses Nichts sich in einem halben Dutzend Zeilen wohl hätte ausdrücken lassen können, so fing ich doch schon ein Halbdutzendmal an, ohne mir dabei etwas zu Dank zu machen.

Rein heraus gesprochen, ich war nicht in der Stimmung um zu schreiben.

Lafleur holte ein wenig Wasser her, um mir die Dinte zu verdünnen — dann schaffte er Streusand und Siegellack an; — die Sache blieb wie sie war. Ich schrieb, strich aus und zerriß und verbrannte, und schrieb von neuem.

»Le diable l'emporte!« sagte ich halb zu mir selbst — »ich vermag nicht diesen Brief zu schreiben.« Und als ich dies sprach, warf ich verzweiflungvoll die Feder hin.

Kaum hatte ich meine Feder hingeworfen, so trat Lafleur mit dem ehrerbietigsten Wesen von der Welt an den Tisch, entschuldigte sich tausendmal wegen der Freiheit, die er sich herausnehme, und sagte mir, er hätte in seiner Tasche einen von einem Trommelschläger seines Regiments an dessen Corporals Frau geschriebenen Brief, der, wie er wohl behaupten möchte, auch für diesen Fall passen dürfte.

Mir kam die Lust an, den ehrlichen Burschen bei Laune zu lassen. — »So laß 'nmal sehen!« sagte ich.

Aus einem kleinen, unansehnlichen Taschenbuche das voll Briefchen und 'billet-doux' steckte, die sich in einem trübseligen Zustande befanden, kramte Lafleur nun endlich, nachdem er den ganzen Vorrath durchsucht hatte, den erwähnten Brief heraus — »La voilà!« sagte er, indem er in die Hände klaschte; dann öffnete er das Schreiben, legte es vor mich hin, und trat, während ich es las, drei Schritte weit vom Tische zurück.

Der Brief.

»Madame,

»Je suis pénétré de la douleur la plus vive, et en même temps au désespoir par ce retour imprévu du Corporal, qui rend notre entrevue de ce soir la chose du monde la plus impossible.

»Mais vive la joie! et toute la mienne sera de penser à vous.

»L'amour n est rien sans sentiment.

»Et le sentiment est encore moins sans amour.

»On dit qu'on ne doit jamais se désesperer.

»On dit aussi que Monsieur le Corporal monte la garde mercredi: alors ce sera mon tour.

»Chacum à son tour.«

»En attendant — Vive l'amour! et vive la bagatelle!

»Je suis, Madame,

»avec tous les sentiments les plus respectueux, et les plus tendres tout à vous,

»Jacques Roques.«

»Madame,

Vom lebhaftesten Schmerz durchdrungen und zur Verzweiflung gebracht bin ich durch die unvorhergesehene Rückkehr des Corporals, durch die unsere Zusammenkunft heut' Abend zur unmöglichsten Unmöglichkeit gemacht wird.

»Inzwischen lebe die Freude! und die meinige soll darin bestehen, an Sie zu denken.

»Die Liebe ist nichts ohne Empfindung.

»Und die Empfindung ist noch weniger ohne Liebe.

»Es heißt, man soll niemals verzweifeln.

Es galt bloß den Corporal in den Grafen zu verwandeln und das Aufwacheziehen am Mittwoch wegzulassen, so war der Brief weder richtig noch unrichtig. Um also dem armen Jungen eine Gefälligkeit zu erweisen, da er zitternd für meine und seine Ehre, so wie für die seines Briefes dastand — schöpfte ich behutsam von diesem die Sahne ab, quirlte das Ganze nach meiner Weise, versiegelte es, schickte ihn damit zu Madame de L**, und setzte in Lafleurs Begleitung am folgenden Morgen meine Reise nach Paris fort.

Paris.

Kann Einer, mittelst des Aufwandes, den er macht, sich Respect verschaffen; kann er vor sich hin ein halb Dutzend Lakeien und ein Paar Köche jagen, die Alles niederrennen, so ist Paris ein guter Ort dazu — er mag dort in jede ihm beliebige Straße, von welchem Ende her er will, hineinkutschiren.

Ein armer Ritter, der schwach an Reiterei ist, und dessen Fußvolk nur einen einzigen Mann zählt, wird am

---

»Es heißt auch, der Herr Corporal werde am Mittwoch auf die Wache ziehen; dann kommt die Reihe an mich.
»Jeder nach seiner Reihe.
»Mitlerweile lebe die Liebe! lebe die Fröhlichkeit!
»Ich bin, Madame,
»mit allen hochachtungsvollsten und zärtlichsten Empfindungen ganz der Ihrige,
Jacob Roques.

Der Uebers.

besten thun, vom Kampfgefilde wegzubleiben, und sich im Cabinet auszuzeichnen, wenn er hinauf, hinein kommen kann. — Ich sagte hinaufhinein — denn unter solche hohe Herrschaften rutscht man nicht senkrecht mit einem »Me voici, mes enfants — hier bin ich« hinab — was Mancher auch hierüber denken möge.

Ich gestehe es, daß meine ersten Empfindungen als ich verlassen und allein im Zimmer des Hotels stand, nichts weniger als so schmeichelhaft waren, wie ich sie mir vorgefaselt hatte. In meinem bestäubten schwarzen Rocke schritt ich gravitätisch an das Fenster und sah, indem ich durch die Scheiben blickte, wie alle Welt in Gelb und Blau und Grün nach dem Ringe des Vergnügens rannte. Die Alten thaten es mit zerbrochenen Lanzen und in Helmen, die ihr Visir verloren hatten; — die Jungen in Rüstungen, die wie gülden schimmerten und geschmückt mit buntfarbigen Federn aus dem Osten; Alle — Alle stießen nach dem Ringe, wie vor Alters wahnbefangene Ritter in Turnieren nach Ruhm und Liebe stachen.

»Ach, armer Yorick!« rief ich, »was willst Du hier anfangen? Beim ersten Anlaufe all dieses schimmernden Lärms wirst Du zu Staube zermalmt werden. Such', o suche irgend einen gekr mmten Seitengang, an dessen Ende sich ein Drehkreuz befindet, wo nimmer ein Rennwagen rollte, und wohin nimmer eine Fackel ihren Schein warf: dort magst Du Deine Seele durch süßes Gekose mit irgend einer 'grisette' erquicken, die das Weib eines Bartscheerers ist, und die Dir Zutritt in allerliebste Coterieen verschafft!«

»Soll mir ich weiß nicht was geschehen, wenn ich das thue!« rief ich, und holte den Brief hervor, den ich an Madame de R*** abzugeben hatte. »Mein erstes Thun soll sein, dieser Dame meine Aufwartung zu machen.«

Somit rief ich Lafleur, mir flugs einen Barbier anzuschaffen, und dann wieder zu kommen, und meinen Rock auszubürsten.

Die Perrücke.

Paris.

Als der Bartphilosoph kam, wollte er platterdings nichts mit meiner Perrücke zu schaffen haben; sie war entweder über oder unter seiner Kunst. Mir blieb nichts übrig als eine nagelneu gemachte auf seine Empfehlung anzunehmen.

»Aber ich besorge, Freund,« sagte ich, »diese Locke wird nicht Stand halten.«

»Tauchen Sie sie in den Ocean,« versetzte er, »und sie hält Stand.«

»Nach welchem großen Maaßstabe misset sich doch Alles in dieser Stadt!« dacht' ich. Der höchste Schwung der Ideen eines englischen Haarkräuslers würde nicht weiter gegangen sein als: »Tunken Sie sie in einen Kübel mit Wasser.« Welcher Unterschied! er gleicht dem zwischen Zeit und Ewigkeit.

Ich gestehe, daß ich jede frostige Gedankenäußerung so wie die dürren Begriffe hasse, von denen sie erzeugt ward, und im Allgemeinen mich von den erhabenen Werken der Natur so hingerissen fühle, daß ich meines Theils, so ich's irgend zwingen könnte, niemals eine geringere Vergleichung, als wenigstens die mit einem Berge aufstellen würde. Alles, was gegen französische Erhabenheit in diesem Beispiele eingewendet werden kann, ist, — daß die Großar-

tigkeit mehr im Worte und weniger in der Sache liegt. Ohne Zweifel erfüllte der Ocean die Seele mit umfangreichen Ideen; allein da Paris so weit im Lande liegt, so war es nicht wahrscheinlich, daß ich hundert Postmeilen zurücklegen würde, um das Experiment zu machen; — der Pariser Bartphilosoph dachte nichts bei seiner Hyperbel.

Der Wasserkübel neben der Meerestiefe spielt in der Rede zuverlässig eine trübselige Figur; — inzwischen wird man sagen, — er gewähre einen Vortheil — er stehe draußen vor der Zimmerthür, und die Lockenprobe könne ohne alles Aufhebens in einem einzigen Augenblicke an und in ihm vorgenommen werden.

Schlichthin die Wahrheit zu sagen und nach ehrlichem Erwägen der Sache, die französische Redeweise verspricht mehr als sie leistet.

Mich dünkt, ich nehme die wirklichen und unterscheidenden Kennzeichen der National-Charaktere deutlicher in solchen widersinnigen Kleinlichkeiten, als in den wichtigsten Staatsangelegenheiten wahr, bei denen große Männer von allen Nationen einer dem andern so ähnlich handeln und wandeln, daß ich nicht neun Pfennige dafür geben möchte, Einen unter ihnen auszuwählen.

Es währte so lange, ehe ich unter den Händen meines Bartscheerers wegkommen konnte, daß es zu spät ward, um daran zu denken, noch heute mit meinem Briefe zur Frau von R*** zu gehen. Ist man aber einmal zum Ausgehen angekleidet, so beutet man mit seinen Gedanken nicht sonderlich viel aus; so also merkte ich mir den Namen des Hotels von Modena an, in welchem ich wohnte, und ging aus ohne das Wohin irgend beschlossen zu haben. »Ich will's unterwegs in Ueberlegung nehmen,« sagte ich.

Der Puls.

Paris.

Heil Euch, Ihr holden Gefälligkeiten im Leben, denn Ihr ebnet die Bahn desselben! Gleich der Anmuth und Schönheit, durch die beim ersten Anblicke Liebesregungen erzeugt werden, seid Ihr es, die Ihr diese Pforte öffnet und den Fremdling einlasset.

»Haben Sie doch die Güte, Madame«, sagte ich, »mich wissen zu lassen, welchen Weg ich einschlagen muß, um zur opéra comique zu gelangen.«

»Sehr gern, mein Herr,« versetzte sie, und legte ihre Arbeit bei Seite.

Ich hatte im Vorbeigehen den Blick in ein halbes Duzzend Läden geworfen, um ein Gesichtchen ausfindig zu machen, das durch meine obige Frage nicht geradezu getrübt werden möchte, bis ich endlich zu diesem mir zusagenden Antlitze hereintrat.

Sie nähete an einem Paar Manschetten, indem sie auf niedrigem Stühlchen hinten im Laden saß, um den Eingang desselben unter Aufsicht zu haben.

»Très-volontiers — sehr gern,« versetzte sie, indem sie ihre Arbeit auf den neben ihr stehenden Stuhl legte, und von dem niedrigen Sessel, den sie innegehabt hatte, mit so heiterer Bewegung und so lachendem Blicke sich erhob, daß ich, wenn ich funfzig Louisd'or bei ihr ausgelegt hätte, gesagt haben würde: »Dies Frauchen ist dankbar.«

Indem sie mit mir vor die Thür des Ladens ging, und die Straße hinab deutete, die ich zu wandeln hatte, sagte sie: Wenden Sie sich zuerst links — mais prenez garde —

dort sind zwei Nebengassen, von denen Sie die letztere wählen müssen; dann gehen Sie ein wenig entlang an einer Kirche vorüber. Haben Sie dies gethan, so geben Sie sich die Mühe, gleich rechts in die Straße zu biegen, in der sie an den pont neuf gelangen, über den Sie zu gehen haben, und dort wird jedes Kind Sie weiter zurechtweisen.«

Sie wiederholte mir ihre Weg-Beschreibung dreimal, und jedesmal mit derselben geduldigen Gutherzigkeit; — und wenn Töne und Manieren eine Bedeutung haben, wie sie denn solche zuverlässig haben, es wäre denn bei Herzen, die sich derselben verschlossen halten — so schien die Frau es sich wirklich angelegen sein zu lassen, daß ich mich nicht verirren möchte.

Ich will nicht voraussetzen, daß die Schönheit des Weibchens — obwohl sie die hübscheste 'griselte' war, die, wie mich dünkte, ich jemals gesehen hatte, Ursache ward, daß ich ihre Artigkeit so hoch aufnahm; ich erinnere mich nur, wie ich, als ich ihr meinen verbindlichen Dank aussprach, ihr voll in die Augen blickte, und diesen Dank so oft wiederholte als sie mir den Weg beschrieben hatte.

Ich war noch nicht zehn Schritte weit gegangen, so fiel mir ein, daß ich Alles und Alles was mir von ihr gesagt worden war, rein vergessen hatte; ich blickte daher zurück, und da ich sie noch in ihrer Ladenthür stehen sah, als wollte sie sehen, ob ich den rechten Weg einschlagen würde oder nicht — kehrte ich zu ihr zurück, um zu fragen, ob die erste Wendung, die ich zu machen hätte, rechts oder links geschehen müßte, welches mir entfallen wäre.

»Ist das möglich?« rief sie halb lachend.

»Es ist dies sehr möglich,« versetzte ich, »wenn ein Mann mehr an eine Frau als an deren guten Rath denkt.«

Da dies die reine Wahrheit war, so nahm sie sie, wie je-

des Frauenzimmer dergleichen hinzunehmen pflegt, mit einer leichten Verbeugung hin.

— »Attendez,« sagte sie, indem sie ihre Hand auf meinen Arm legte, um mich zurückzuhalten, während sie einem hinten im Laden befindlichen Burschen zurief, ein Packet Handschuhe zurechtzumachen. »Ich will ihn just,« fuhr sie fort, »mit dem Packet in jene Stadtgegend schicken, und beliebt es Ihnen, so treten Sie so lange herein. Er wird augenblicklich damit zu Stande sein, und mag Sie dann an den Ort geleiten.«

Ich ging demnach mit ihr hinter den Ladentisch; und während ich die Manschette, die sie auf den Stuhl gelegt hatte, aufnahm, als ob ich Lust verspürte, Platz zu nehmen, setzte sie sich auf ihr Sesselchen, und ich saß augenblicklich neben ihr.

»Im Augenblicke wird er fertig sein, Monsieur.«

»Und während dieses Augenblicks,« versetzt' ich, »möchte ich von Herzen gern Ihnen für alle mir erwiesenen Höflichkeiten etwas Verbindliches sagen. Gelegentlich kann Jeder irgend ein Thun eines guten Herzens verrichten; jedoch eine solche Reihe von Handlungen giebt zu erkennen, daß das Gemüth Theil an denselben hat. Und gewiß,« fügte ich hinzu, »wenn das Blut des Herzens zu den Gliedmaßen strömt, so bin ich überzeugt, Sie müssen —« — und hier faßte ich ihre Hand oberhalb des Armgelenkes — »den besten Puls von allen Frauenzimmern der Welt haben.«

— »Fühlen Sie ihn,« sagte sie, indem sie mir den Arm herstreckte. So legte ich denn meinen Hut hin, und faßte ihre Finger mit der einen Hand, während ich die Vorderfinger meiner anderen Hand an ihre Pulsader legte.

»Wollte der Himmel, liebster Eugenius, Du wärest vorübergegangen, und hättest mich da sitzen sehen in meinem schwarzen Rocke und mit meinem O-Jemine-Gesichte, wie

ich die Schläge des Pulses, einen nach dem andern, mit eben so wahrer Emsigkeit zählte, als ob ich die kritische Ebbe und Fluth ihres Fiebers zu beobachten gehabt hätte! — Wie würdest Du über mein neues Gewerbe gelacht und moralisirt haben! und wie würde ich Dich haben lachen und morasiren lassen! — Glaube mir, mein theurer Eugenius, ich würde gesagt haben: »Es giebt schlimmere Beschäftigungen in der Welt als den Puls eines Frauenzimmers zu fühlen.«

»Aber den einer 'griselte'!« würdest Du entgegnet haben — »und das in einem offenen Laden! Yorick?!« — Desto besser; denn, wenn meine Absichten ehrlich sind, so frage ich nichts danach, Eugenius, daß die ganze Welt es mit ansieht wie ich den Puls fühle.

Der Ehemann.

Paris.

Ich hatte zwanzig Pulsschläge gezählt, und schritt rüstig auf den vierzigsten los, als der Mann der Ladenbesitzerin, der unerwarteter Weise aus einem anstoßenden Hinterzimmer in den Laden trat, mich ein wenig in meinem Aufzählen irrmachte. — Es wäre bloß ihr Mann, sagte sie; — so fing ich denn ein neues Halbschock an.

»Monsieur hat die Güte,« sagte sie, als der Ehemann an uns vorüberging, »im Vorbeigehen sich die Mühe zu geben, mir den Puls zu fühlen.«

Der Ehemann zog den Hut, machte mir eine Verbeugung, sagte, ich erzeigte ihm große Ehre, und ging, als

er das gesagt hatte, indem er den Hut aufsetzte, wieder fort.

»Gütiger Himmel,« sprach ich zu mir selbst, »kann denn dieser Mensch wohl der Mann dieser Frau sein?«

Möge es die Wenigen, die da wissen, auf welchen Grund dieser Ausruf sich stützte, nicht ärgern, wenn ich ihnen denjenigen erläutern, die ihn nicht kennen!

In London scheinen ein Ladenbesitzer und dessen Weib von einerlei Gebein und Fleisch zu sein; die verschiedenen Gaben der Seele und des Leibes besitzt bisweilen der Eine, bisweilen die Andere von ihnen, so daß allgemein Eins das Andere saldirt und sich in einander fügt, wie Mann und Weib sich nothwendiger Weise zu fügen haben; in Paris jedoch sind kaum zwei verschiedenartigere Wesen als Mann und Frau zu finden; denn da die legislative und executive Gewalt nicht bei dem Mann ist, so kommt er selten in den Laden; sondern sitzt in einem düstern und unaufgeräumten Hintergemache, umganglos, auf dem Kopfe eine gewalkte Nachtmütze; ganz wie der rohe Natursohn, als die Natur ihn entstehen ließ.

Da der Geist eines Volkes, bei dem das salische Gesetz sich einzig und allein auf die Monarchie bezieht, dieses Departement, so wie noch etliche andere Departements, ganz und gar den Weibern überwies, — so haben diese, durch beständiges Schachern mit Abnehmern aus allerlei Ständen und von allerlei Wuchs, von Morgens bis Abends, gleich rauhen Bachkieseln, die lange Zeit in einem Beutel durcheinander geschüttelt wurden, unter freundschaftlichem Verkehr ihre Rauhheit und ihre scharfen Kanten abgerieben und abgeschliffen, so daß sie nicht nur rund und glatt wurden, sondern auch zu Zeiten einen Glanz annehmen, der dem eines Edelsteines ähnelt. — Der Herr Gemahl ist nicht viel besser als ein Pflasterstein.

Fürwahr, fürwahr, Mensch! es ist nicht gut, daß Du

allein seiest; — Du wardst für geselligen Umgang und liebreiche Begrüßung geschaffen; und die Veredlung unserer Naturen, die wir daraus herleiten, stelle ich als meinen Beweisgrund dafür auf.

»Nun, wie schlägt er, Monsieur?« fragte die Ladendame.

Ich versetzte, indem ich ihr ruhig in die Augen blickte: »Völlig so gutartig, Madame, als ich es erwartete.«

Sie wollte irgend etwas Artiges zur Entgegnung sagen, — allein der Bursche trat mit den Handschuhen herein.

»Apropos,« sagte ich, »ich möchte auch ein Paar haben.«

Die Handschuhe.

Paris.

Als ich dies äußerte, stand die schöne 'grisette' auf und holte ein Päckchen Handschuhe herunter, das sie öffnete. Ich trat ihr gegenüber; die Handschuhe waren sämmtlich zu groß. Die schöne 'grisette' maß dieselben quer über meine Hand hin; doch blieben sie unpassend wie sie waren. Sie bat mich, ich möchte eines der Paare, das am kleinsten zu sein schien, anpassen. Sie hielt den Handschuh geöffnet — meine Hand schlüpfte sogleich in denselben hinein.

»Es will nicht gehen,« sagte ich mit leisem Kopfschütteln.

»Nein,« sagte sie, indem sie dasselbe that. »Es giebt gewisse Blicke einfacher Feinheit, — in denen Grille und Verstand, Ernsthaftigkeit und Widersinn so zusammenfließen, daß alle beim Thurmbau zu Babel entstandene und auf einmal losgelassene Sprachen solche Mischung nicht würde bezeichnen können; — sie theilen sich so augenblicklich mit

und werden so augenblicklich aufgefaßt, daß man kaum sagen kann, von wem sie zuerst ausgingen. Ich überlasse es unseren Wortschwallsmenschen, ganze Seiten darüber anzufüllen; für jetzt genügt es zu bemerken, daß die Handschuhe durchaus nicht passen wollten; so also verschränkten wir unsere Arme und lehnten uns auf den zwischen uns befindlichen Ladentisch. Dieser war schmal, so daß das Päckchen kaum Raum zwischen uns fand.

Die schöne Grisette sah manchmal auf die Handschuhe, dann seitwärts nach dem Fenster hin, — dann wieder auf die Handschuhe — und dann auf mich. Ich hatte nicht Lust das Schweigen zu unterbrechen, folgte daher dem Beispiele der Krämerin, d. h. ich blickte auf die Handschuhe — nach dem Fenster hin — wieder auf die Handschuhe, und dann auf die hübsche Grisette — und dies wechselsweise so fort.

Ich fühlte, daß ich bei jedem Angriffe bedeutend verlor. Sie hatte ein brennend schwarzes Auge, und schoß zwischen ihren langen und seidenen Wimpern hin einen so durchbohrenden Blick, daß sie mir in Herz und Nieren schauete. Es mag dies sonderbar zu sein scheinen, aber ich konnte wahrhaftig fühlen, daß sie es that.

»Gleichviel,« sagte ich, indem ich ein mir zunächst liegendes Paar aufhob und es in meine Tasche steckte.

Es war mir empfindlich, daß die schöne Grisette mir nur Einen Livre über den Kaufpreis abgefordert hatte. Ich wünschte, sie hätte einen Livre mehr vorgeschlagen, und zermarterte mir das Gehirn, wie ich die Sache schlichten sollte.

»Meinen Sie, werther Herr,« sagte sie, indem sie meine Verlegenheit mißverstand, »ich könnte Ihnen auch nur einen Sou mehr als Anderen abfordern, weil Sie ein Fremder — und vollends ein Fremder sind, der mehr aus Höflichkeit

als weil er eines Paars Handschuhe bedarf, sich auf mich zu verlassen mir die Ehre erzeigt? — M'en croyez-vous capable?«

»Wahrhaftig nicht!« antwortete ich, und wenn Sie es könnten, sollte mir es lieb sein.«

Ich zählte ihr hierauf das Geld in die Hand und ging, indem ich ihr eine tiefere Verbeugung machte, als man sie gemeinhin einer Ladenhüterin zu machen pflegt. Ihr Bursche mit seinem Packete folgte mir.

Die Uebersetzung.

Paris.

In der Theaterloge, die man mir öffnete, befand sich Niemand außer einem freundlichen alten französischen Offizier. Ich liebe den Offiziersstand; nicht nur weil ich den Mann ehre, dessen Sitten durch ein Gewerb gemildert werden, das böse Menschen noch schlechter macht, sondern weil ich einst Einen kannte — denn er lebt nicht mehr — und warum sollt' ich nicht eine Blattseite dadurch gegen Verletzung schützen, daß ich dessen Namen auf dieselbe schreibe, und der Welt sage, daß es der Capitän Tobias Shandy, der Theuerste in meiner Pfarrgemeinde und der beste meiner Freunde war, an dessen Menschenfreundlichkeit ich noch nach so langer Zeit nach seinem Tode nicht denken kann, ohne daß Thränen meinen Augen entflössen — um seinetwillen, sag' ich, habe ich eine Vorliebe für das ganze Corps von Veteranen; und somit schritt ich über die beiden Reihen von Bänken hin, und setzte mich neben ihn.

Der alte Offizier las aufmerksam in einem Büchlein, — vielleicht war es das Buch von der Oper, und hatte dabei eine große Brille auf der Nase. Sobald ich mich niederließ, nahm er seine Augengläser ab, schob sie in ein fischhäutenes Futteral, und steckte dies sammt den Büchlein in seine Tasche. Ich erhob mich ein wenig und verbeugte mich gegen ihn.

Uebersetze man dies in jegliche civilisirte Sprache der Welt, so ist der Sinn davon: —

»Es ist ein ehrlicher Fremder in diese Loge getreten; — er sieht aus als kennte er Niemanden, und wird wahrscheinlich Niemanden kennen, bliebe er auch sieben Jahre in Paris, wenn Jeder, dem er sich nähert, seine Brille auf der Nase behalten und ihm das Thor der Unterhaltung geradezu verschließen will.«

Der französische Offizier hätte dies Alles laut heraus sagen können, und wenn er es gethan hätte, so würde ich die Verbeugung, die ich ihm machte, eben so wohl ins Französische übersetzen und zu ihm sagen mögen, »ich erkennte seine Freundlichkeit und stattete ihm tausendfachen Dank dafür ab.«

Kein Geheimniß fördert den Fortgang der Geselligkeit so sehr als die fleißige Uebung in dieser Geschwindschreibkunst und als die Fertigkeit, die verschiedenen Richtungen des Blickes und die mannichfaltige Bewegung der Gliedmaßen mit allen ihren Beugungen und Ableitungen in schlichte Worte zu übertragen. Ich meines Theils thue, in Folge langzeitiger Uebung, dies so mechanisch, daß, wenn ich in den Straßen Londons umhergehe, ich nichts Anderes thue als übersetze; und mehr als einmal stand ich hinter einem Kreise, in welchem kaum drei Worte gesprochen wurden, und habe doch wohl zwanzig verschiedene Gespräche mit

mir hinweggenommen, die ich gar leicht hätte niederschreiben können und auf deren Echtheit schwören mögen.

Eines Abends ging ich zu Mailand in Martini's Concert, und wollte eben in die Saalthür treten, als die Marquisin von F* mit einer Art von Hast herauskam. Sie stand fast ganz dicht vor mir, ehe ich ihrer gewahr ward — so sprang ich auf die Seite, um sie vorbei zu lassen. Sie hatte dasselbe gethan, und zwar nach derselben Seite hin, und so stießen wir fast mit den Köpfen aneinander. Augenblicklich wich sie nach der anderen Seite hin, um hinauszukommen, und mir ging es nun eben so unglücklich als ihr, denn ich sprang wieder mit ihr nach derselben Seite; so flogen wir hin und her und hinderten einander fortwährend, daß es lächerlich anzusehen war. Wir errötheten Beide auf unerträgliche Weise; und nun erst that ich das, was ich von vorn herein hätte thun sollen — ich stand baumstill, und die Marquisin sah kein Hinderniß mehr vor sich. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, eher in das Zimmer zu treten, als bis ich ihr insofern Genugthuung gegeben hätte, ihr mit dem Blicke bis an das Ende des Vorsaales zu folgen. Sie blickte zweimal hinter sich, und hielt sich immer hart an der Wand hin als wollte sie Jedem, der etwa die Treppe heraufkommen möchte, Raum geben. — »Nein,« sagte ich zu mir selbst, »das ist eine schlechte Uebersetzung. Die Marquisin hat ein Recht an die beste Entschuldigung, die ich vorbringen kann, und der Weg, ihr dieselbe darzubringen, ist mir offen gelassen. So lief ich ihr nach und bat sie um Verzeihung wegen der Verlegenheit, in die ich sie versetzt hatte, indem ich ihr sagte, ich hätte es gethan, um ihr Platz zu machen. Sie antwortete, sie hätte dieselbe Absicht gegen mich gehegt; wir dankten daher einander gegenseitig. Sie stand oben an der Treppe, und da ich sah, daß sie keinen Cicisbeo in

ihrer Nähe hatte, so bat ich sie um die Erlaubniß, sie an ihren Wagen begleiten zu dürfen; — so gingen wir treppauf, und standen dabei auf jeder dritten Stufe still, um das Concert und das Abenteuer zu beplaudern. — »Auf mein Wort, Madam,« sagte ich, als ich sie an den Wagen führte, »sechsmal bin ich bemüht gewesen Sie hinauszulassen.«

»Und ich bemühte mich sechsmal,« antwortete sie, »Sie hineinzulassen.«

»Wollte der Himmel, Sie thäten es zum siebenten Male,« entgegnete ich.

»Von ganzen Herzen,« sagte sie, und gab Raum neben sich im Wagen.

Das Leben ist zu kurz, als daß es langwierige Förmlichkeiten gestattete; — so sprang ich in die Kutsche und die Marquisin nahm mich mit nach Hause.

»Und was ward aus dem Concert?«

Die heilige Cäcilie, die, wie ich vermuthe, dabei gegenwärtig war, wird mehr als ich davon wissen.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß die Bekanntschaft, die aus dieser Uebersetzung entstanden war, mir mehr Vergnügen als irgend eine gewährte, die in Italien zu machen ich die Ehre gehabt habe.

Der Zwerg.

Paris.

Niemals in meinem Leben hatte ich die Bemerkung gehört, außer von Einem; und wer dieser war, wird wahrscheinlich in diesem Kapitel an den Tag kommen. Da ich

also ziemlich reichlich uneingenommen war, so müssen wohl Gründe dafür gewesen sein, daß ich mich so sehr verwunderte als ich hinunter in das Parterre blickte und daselbst das unerklärbare Spiel der Natur wahrnahm, in welchem sie eine solche Menge von Zwergen hervorgebracht hatte. Ohne Zweifel spielt Mutter Natur zu gewissen Zeiten in fast jedem Winkel der Erde; doch in Paris nimmt ihre Possenreißerei kein Ende. Die Göttin scheint dort beinahe eben so kurzweilig zu sein als sie verständig ist.

Da ich meine Vorstellung aus der 'Opéra comique' mit mir nahm, maß ich nach ihr Jeden, den ich auf der Straße gehen sah. Melancholische Betrachtung! besonders, wenn die Gestalt außerordentlich klein mit außerordentlich düsterem Gesichte — hurtigen Augen — langer Nase — weißen Zähnen — vorstehenden Kinnbacken ist — so viele Unglückliche zu sehen, die durch die Gewalt der Zufälle aus ihrer eigentlichen Klasse heraus bis an den äußersten Rand einer anderen getrieben worden sind, daß es mir peinlich wird es niederzuschreiben! Jeder dritte Mensch ein Pygmäe! Etliche sind es durch plumpdicke Köpfe und Höker auf dem Rücken — Andere durch Säbelbeine — noch Andere wurden in ihrem sechsten oder siebenten Jahre von der Hand der Natur in ihrem Wachsthume zurückgehalten — wieder Andere gleichen in ihrem natürlich ausgebildeten Zustande Zwergapfelbäumen, die von der ersten Faser ihrer Existenz an nimmer bestimmt sind höher zu wachsen.

Ein medicinischer Reisender könnte sagen, es rühre von übermäßigem Wickeln der Kinder her; ein grillenhafter von Mangel an frischer Luft; und ein neugieriger Reisender möchte, um das System zu unterstützen, die Höhe ihrer Häuser, die Enge ihrer Gassen und den geringen Quadratraum im sechsten oder siebenten Stockwerk messen, in welchem so viele von der 'bourgeoisie' bei einander essen

und schlafen; ich aber erinnere mich, wie Herr Shandy der Aeltere, der über Alles jederzeit seine eigne Meinung hatte, als er eines Abends diese Gegenstände besprach, die Behauptung aufstellte, Kinder könnten, gleich wie andere thierische Geschöpfe zu beliebiger Größe auferzogen werden, sobald sie nur richtig zur Welt kämen; das Elend aber bestände darin, die Pariser Bürger wohnten so auf einander gepackt, daß sie nicht Raum hätten, welche zu erzeugen. — »Ich nenne es nicht Etwas erzeugen,« sagte er, »ich nenne es Nichts erzeugen. — Ja,« fuhr er fort, indem er seiner Rede immer mehr Nachdruck verlieh, »es ist Schlimmeres als ein Nichtserzeugen, wenn, nach zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren zärtlichster Sorgfalt und verabreichter höchst nahrhafter Speisen, das, was man erzeugt hat, nicht höher gewachsen sein soll als meine Lenden.« Da nun Herr Shandy selber sehr klein von Wuchs war, so würde man über die Sache sich schwerlich stärker ausdrücken können.

Da jedoch vorliegendes Buch kein naturwissenschaftliches Werk sein soll, so lasse ich die vorstehende Behauptung auf sich beruhen und begnüge mich mit der bloßen Wahrheit der Bemerkung, die in jeder Haupt- und Nebengasse von Paris bestätigt wird. Ich ging die Straße entlang, die vom Carousſel zum 'Palais Royal' führt, und bemerkte jenseit der Gosse, die mitten hindurch rinnt, einen kleinen Jungen, der nicht herüber konnte. Ich reichte ihm daher die Hand und half ihm so bei seinem Sprunge. Als er diesseits war und ich ihm ins Gesicht blicken konnte, sah ich, daß er an vierzig Jahre zählen müßte. »Gleichviel,« sagte ich zu mir selbst, »irgend eine gutherzige Seele wird in meinem neunzigsten Jahre ein Gleiches an mir verüben!«

Ich spüre in meinem Innern einige kleine Grundsätze, die mich geneigt machen, barmherzig gegen jenen armen,

verkrüppelten Theil meiner Mitmenschen zu sein, die weder Wuchs noch Kraft besitzen, in dieser Welt in die Höhe zu kommen. Ich kann es nicht aushalten, zu sehen, wie man sie niedertritt; und hatte mich kaum neben den alten französischen Offizier gesetzt, als mein Mißbehagen dadurch reggemacht ward, daß solches Niedertreten dicht unter der Loge stattfand, in welcher wir Platz genommen hatten.

Zwischen Orchester und Logenreihe befindet sich ein schmaler Raum, der, wenn das Haus gefüllt ist, Personen aus allen Ständen zum Zufluchtsorte dient. Obwohl dort nur Stehplätze wie im Parterre sind, so zahlt man dort doch eben so viel als im Orchester. Ein armes, wehrloses Wesen jener Klasse war irgend wie an jenen trostlosen Ort gerathen — der Abend war schwül, und den Kleinen umstanden Menschen, die an dritthalb Fuß länger waren als er. Der Zwerg litt unaussprechlich von allen Seiten her; am meisten aber peinigte ihn ein langer, plumper, sieben Fuß hoher Böhme oder Ungar, der kerzengerade zwischen ihm und aller Möglichkeit, die Bühne und die Schauspieler auf derselben zu sehen, vor ihm hingepflanzt stand. Der arme Zwerg that alles, was er konnte, um zwischen des Langen Rumpf und Arm bald auf der einen, bald auf der anderen Seite hindurchzulugen; allein der Böhme stand vierschrötig in der für den Kleinen unbequemsten Stellung, die man sich denken kann. Der Zwerg hätte eben so wohl auf dem Grunde des tiefsten Ziehbrunnens in Paris gestanden haben können, weshalb er denn den Langen höflich am Aermel zupfte und ihm seine Noth klagte. Der Böhme wendete sich, guckte auf den Kleinen hinunter wie weiland Goliath auf David, und nahm gefühllos seine vorige Stellung wieder ein.

Ich langte mir in eben dem Augenblick eine Prise aus der kleinen hörnernen Dose meines Klosterbruders heraus

— — Und wie würde Dein sanftes und gefühlvolles Gemüth, Du mein theurer Mönch, der Du so geschaffen warst zum Leiden und zum Dulden — wie freundwillig würde es den Klagen dieses armen Wichtes Gehör geschenkt haben!

Als der französische Offizier sah, wie ich gerührt aufblickte, indem ich diesen Gedanken hegte, nahm er sich die Freiheit, mich zu fragen, was mir wäre. Ich erklärte ihm die Sache in drei Worten, und fügte hinzu, wie unmenschlich solch ein Benehmen wäre.

Mittlerweile war der Zwerg auf das Aeußerste getrieben worden, und hatte in seinem ersten Aufwallen, das gewöhnlich unbesonnen zu sein pflegt, zu dem Böhmen gesagt, er wolle ihm mit einem Taschenmesser den langen Zopf abschneiden. Kaltblütig blickte hierauf der Böhme hinter sich, und versetzte: »Das mögen Sie thun, wenn Sie hinanreichen können.«

Eine durch hoffärtigen Trotz noch verschärfte Beleidigung, treffe sie wen sie wolle, empört jeden gefühlvollen Dritten. Ich hätte aus der Loge springen mögen, um dem Zwerge beizustehen. — Der alte französische Offizier that es mit weit weniger Umschweif; denn indem er sich über die Brüstung lehnte, winkte er einer Schildwache, und zeigte dabei mit dem Finger auf den Bedrängten. Die Schildwache begab sich an den Ort. Leid zu klagen war hier nicht vonnöthen; die Jammergeschichte erzählte sich von selbst; — der Grenadier schob also ohne Weiteres mittelst seines Gewehrkolbens den Böhmen zurück, nahm die Hand des Zwerges und stellte diesen vor Jenen hin. »Das ist brav!« sagte ich und klatschte in die Hände.

»In England jedoch,« meinte der alte Offizier, »würde man das nicht erlauben.«

»In England, werther Herr,« versetzte ich, »sitzen wir alle gemächlich.«

Der alte Offizier würde mich mit mir selber wieder in Einklang gebracht haben, wenn ich uneins mit mir selber gewesen wäre, indem er äußerte, es wäre ein 'bon mot'; und da ein 'bon mot' in Paris jederzeit etwas werth ist, bot er mir eine Prise Taback an.

Die Rose.

Paris.

Jetzt war die Reihe an mir, den alten französischen Offizier zu fragen, was es gäbe; denn ein Geschrei: »Haussez les mains, Monsieur l'Abbé! erscholl aus einem Dutzend verschiedener Gegenden im Parterre, welches mir so unverständlich war, als ihm mein Stoßseufzer an den Mönch gewesen sein mußte.

Der Offizier sagte mir, es befände sich in den oberen Logen ein armer Abbé, der sich vermuthlich verstohlener Weise hinter einige 'Grisettes' geschlichen hätte, um die Oper zu sehen. Das Parterre hätte ihn erspäht und bestände nun darauf, er sollte während der Vorstellung seine Hände in die Höhe halten.

»Kann man denn meinen,« fragte ich, »daß ein Geistlicher die Taschen der Grisetten bemausen werde?«

Der alte französische Offizier lächelte und öffnete mir, indem er in mein Ohr flüsterte, eine Erkenntnißthür, von der ich bisher keinen Begriff gehabt hatte.

»Mein Herrgott!« sagte ich und ward blaß von Erstau-

nen, »ist es möglich, daß ein an Empfindsamkeit so überreiches Volk so unzüchtig, so ganz sich selber unähnlich sein kann? — Quelle grossiereté!« fügte ich hinzu.

Der französische Offizier sagte mir, es wäre ein illiberaler Sarkasm gegen die Kirche, der sich noch von der Zeit herschriebe, in welcher Molière seinen 'Tartüff' aufführen ließ, — der jedoch gleich anderen Ueberbleibseln von Barbarensitten anfinge zu verschwinden. — »Jede Nation,« fuhr er fort, »hat ihre 'raffinements' und 'grossieretés', die sie wechselsweise einander mittheilen und abgewöhnen.« — Er wäre in den meisten Ländern gewesen, erzählte er mir, doch in keinem Lande, in welchem er nicht Zartheiten gefunden hätte, die anderen Ländern zu mangeln schienen. — »Le pour et le contre se trouvent en chaque nation,« erläuterte er; »überall findet sich ein Gleichgewicht zwischen Gutem und Bösem, und nichts als das Wissen, daß dem so ist, kann die eine Hälfte der Welt von den Vorurtheilen befreien, die sie gegen die andere Hälfte hegt.« Der Nutzen des Reisens, behauptete er weiter, in Hinsicht auf das 'savoir vivre', bestände darin, daß man Menschen und Sitten beobachtete; man lernte dadurch gegenseitige Duldung, und aus gegenseitiger Duldung, schloß er, indem er mir eine Verbeugung machte, lernte man gegenseitige Liebe.

Der alte französische Offizier brachte dies mit einer solchen Miene voll Redlichkeit und gesundem Menschenverstande vor, daß es vollkommen mit den ersten günstigen Eindrücken übereinstimmte, die sein Charakter auf mich gemacht hatte. Mich dünkte, ich liebte den Mann, fürchtete jedoch, daß ich mich im Gegenstande irrte; — es war meine eigene Denkweise — der einzige Unterschied dabei liegt darin, daß ich mich nicht halb so treffend würde haben ausdrücken können.

Gleichmäßig unbequem ist es für den Reiter und seinen

Gaul, wenn letzterer die Ohren spitzt und den ganzen Weg entlang vor jedem früher nicht von ihm geschehenen Gegenstande stutzig wird. Ich habe von dieser Art von Plage so wenig an mir, als es mit irgend einer lebendigen Creatur der Fall sein kann; dennoch gestehe ich ehrlich, daß im ersten Monate Manches mir peinlich war und daß ich über manches Wort erröthete, daß ich jedoch im zweiten Monate das früher Peinliche für geringfügig und das als verfänglich angesehene Wort für vollkommen unschuldig hielt.

Nach meiner etwa sechswöchentlichen Bekanntschaft mit Madame de Rambouillet hatte diese mir die Ehre erzeigt, mich in ihrer Kutsche etwa zwei Meilen weit mit über Land zu nehmen. Unter allen Frauen ist Frau von Rambouillet gewiß die keuscheste, und wünsche ich keine mit mehreren Tugenden und reineren Herzens kennen zu lernen. Als wir nun heimwärts fuhren, bat Madame de Rambouillet mich, die Kutschenschnur zu ziehen. Ich fragte sie, ob sie etwas wünschte. — »Rien que pisser,« antwortete Madame de Rambouillet.

Nimm's nicht übel, feinsinniger Reisender, daß Madame de Rambouillet pissen muß. Und Ihr, schöne mystische Nymphen! gehe jede von Euch hin und — pflücke ihre Rosen und streue sie sich auf ihren Pfad — denn Madame de Rambouillet that nichts Anderes. Ich half der Frau von Rambouillet aus den Wagen, und wäre ich der Priester der keuschen Kastalia gewesen, ich würde doch an deren Quelle nicht mit ehrfurchtvollerem Anstande haben Dienste leisten können.

Das Kammermädchen.

Paris.

Was der alte französische Offizier über das Reisen gesagt hatte, erinnerte mich an den Rath, den Polonius über eben den Gegenstand seinem Sohne gab – und da mich dies an Hamlet, und Hamlet an die übrigen Werke Shakspeare's erinnerte, so hielt ich auf meinem Heimwege am 'quai de Conti' an, um diese Werke zu kaufen.

Der Buchhändler sagte, er hätte kein einziges Exemplar.

»Comment?« rief ich, indem ich einen Band von dem aufnahm, das auf dem Ladentische lag.

Der Buchhändler versetzte, es wäre ihm bloß zugeschickt, damit er es einbinden ließe, und dann am folgenden Tage nach Versailles an den Grafen De B** zurückbeförderte.

»Lies't denn der Graf De B** den Shakspeare?« fragte ich.

»C'est un esprit fort,« war des Buchhändlers Antwort. »Ihm behagen englische Bücher, und – was ihm zu noch größerer Ehre gereicht, Monsieur, – ihm behagen die Engländer ebenfalls.«

»Sie sagen da etwas so Verbindliches,« versetzte ich, »daß es einen Engländer bestimmen muß, in Ihrem Laden ein Paar Louisd'or anzulegen.«

Der Buchhändler verbeugte sich, und wollte etwas entgegnen, als ein junges ehrbares, etwa sechszehnjähriges Mädchen, aus deren Kleidung und Wesen sich abnehmen ließ, daß sie Kammerjungfer bei irgend einer andächtigen Dame nach der Mode wäre, in den Laden trat und die

»Egarements du Coeur et de l'Esprit« forderte. Der Buchhändler gab ihr unverzüglich das Buch; sie zog eine kleine grüne, mittelst eines gleichfarbigen Bandes verschlossene atlassene Börse hervor, fuhr mit Finger und Daumen in dieselbe hinein, holte das Geld heraus und zählte es hin. Da mich nichts mehr im Laden zurückhielt, so gingen wir Beide zusammen zur Thür hinaus.

»Und was haben Sie, meine Beste,« sagte ich, »mit den 'Verirrungen des Herzens' zu schaffen, Sie, die wohl kaum wissen, daß Sie ein Herz haben? Auch werden Sie es zuverlässig nicht eher spüren, als bis Liebe es Ihnen zum Erstenmale sagt, oder bis irgend ein treuloser Schäfer Ihnen Herzweh gemacht hat.«

»Dieu m'en garde!« versetzte das Mädchen.

»Mit Recht,« sagte ich, »denn ist's ein gutes Herz, so wär's Schade, wenn es gestohlen würde; es ist für Sie ein kleiner Schatz, und giebt Ihrem Gesicht einen besseren Ausdruck, als wenn es mit Perlenschmuck umhangen wäre.«

Das junge Mädchen hörte mich mit unterwürfiger Aufmerksamkeit an, und hielt während all dieser Zeit ihre atlassene Börse an deren Bändchen in der Hand.

»Sie ist sehr klein,« sagte ich, indem ich den Boden derselben anfühlte. —

Das Mädchen hielt mir die Börse her.

— »und es ist auch wenig darin, meine Liebe,« fuhr ich fort; »bleiben Sie jedoch nur so fromm wie Sie hübsch sind, und der Himmel wird sie schon füllen. Ich hielt einige Kronthaler in der Hand, die ich für den 'Shakspeare' hatte hingeben wollen, und schob nun, als das Mädchen mir den Beutel ganz überließ, einen der Kronthaler hinein, zog das Bändchen in eine Doppelschleife und gab die Börse zurück.

Das junge Mädchen machte mir eher einen demüthigen

als einen tiefen Knix, es war eine von jenen ruhigen, dankbaren Verbeugungen, bei denen die Seele selbst sich neigt, — der Körper aber solches bloß andeutet. In meinem Leben hatte ich nicht mit halb so vielem Vergnügen einem Mädchen einen Kronthaler gegeben.

»Mein Rath, liebes Kind,« sagte ich, »würde für Sie keine Stecknadel werth gewesen sein, wenn ich ihn nicht mit dem Thalerstücke begleitet hätte. Nunmehr jedoch werden Sie, so oft Sie dieses betrachten, sich jenes erinnern; so also verthun Sie, mein liebes Mädchen, das Geld nicht für Bänderkram.«

»Auf mein Wort, mein Herr,« sagte das Mädchen ernsthaft, »dessen bin ich unfähig;« — indem sie dies sagte, reichte sie mir, wie es bei solchen kleinen Ehrenversicherungen üblich ist, die Hand — »En vérité, Monsieur,« sprach sie, »je mettrai cet argent apart.«

Sobald ein tugendhafter Vertrag zwischen Mann und Weib geschlossen ist, werden dadurch ihre geheimsten Gänge geheiligt; und da wir Beide einerlei Weg zu gehen hatten, trugen wir kein Bedenken, obschon es bereits dunkelte, den 'quai de Conti' mit einander entlang zu gehen.

Als wir anfingen weiter zu schreiten, machte sie mir einen zweiten Knix, und bevor wir zwanzig Ellen weit von dem Buchladen entfernt waren, machte sie eine Art von kleinem Stillstand, um mir nochmals zu sagen — daß sie mir dankte.

Es wäre ein geringer Tribut, sagte ich ihr, den der Tugend darzubringen ich nicht hätte unterlassen können, und um der Welt willen möchte ich mich nicht in der Person geirrt haben, der ich ihn darbrachte; — »jedoch« — fügte ich hinzu, — »ich sehe Unschuld in Ihren Mienen, meine Beste, und Wehe über denjenigen, der ihr jemals Schlingen in den Weg legt!«

Das Mädchen schien irgendwie gerührt von dem zu sein, was ich gesagt hatte; — sie seufzte leise. Ich fand, daß ich bei alldem nicht befugt war danach zu fragen; so also sprach ich nichts weiter, bis ich an die Ecke der Neversstraße kam, wo wir von einander zu scheiden hatten.

»Ist denn dies,« fragte ich, »der Weg nach dem Hotel von Modena, meine Liebe?« Sie bejahete — bemerkte aber dabei, ich könnte auch durch die Guinegaultstraße gehen, welches näher wäre.

»So will ich durch die Guinegaultstraße gehen, meine Beste,« sagt' ich, »und zwar aus zweien Gründen. Erstlich weil es mir gefällt, und dann um Ihnen auf Ihrem Wege, so weit ich kann, den Schutz meiner Gesellschaft zukommen zu lassen.«

Das Mädchen erkannte, daß ich höflich war — und sagte, sie wünschte das 'Hôtel de Modène' befände sich in der 'rue de St. Pierre'.

»Wohnen Sie dort?« fragte ich.

Sie erzählte mir, sie wäre fille de chambre bei Madame R***.

»Du mein Himmel!« rief ich, »das ist ja die nämliche Dame, für die ich einen Brief aus Amiens mitgebracht habe.«

Das Mädchen sagte mir, sie glaubte, Madame R*** erwartete einen Fremden mit einem Briefe, und wäre voll Ungeduld ihn zu sehen; — so also bat ich das Mädchen, der Madame R*** meinen ergebensten Gruß zu vermelden, und ihr zu sagen, daß ich zuverlässig nächsten Morgen ihr meine Aufwartung machen würde.

Während dies vorging, standen wir noch an der Ecke der Neversstraße. Wir verweilten nun einen Augenblick, damit das Mädchen sich mit ihren »Egarements du Coeur, etc.« besser eingerichtet haben möchte. Es waren zwei

Bände; so hielt ich denn den zweiten Band, bis sie den ersten in ihre Tasche geschoben hatte, dann hielt sie diese Tasche geöffnet, und ich steckte ihr den zweiten hinein.

Es ist anmuthig zu fühlen, mittelst welcher feingesponnenen Fäden unsere Neigungen zusammengezogen werden.

Wir gingen abermals weiter, und bei dem dritten Schritte legte das Mädchen ihre Hand auf meinen Arm. Ich hatte ihr dies schon anbieten wollen, — aber sie that es aus sich selber, und zwar mit jener unbeachtenden Einfachheit, welche deutlich zeigte, wie es ihr gar nicht einfiel, daß wir noch nie zuvor einander gesehen hatten. Ich meines Theils fühlte so starke Ueberzeugung von Blutsfreundschaft, daß ich nicht unterlassen konnte, mich halb herumzuwenden, um ihr ins Gesicht zu sehen, ob ich darin vielleicht etwas von Familienähnlichkeit wahrnähme. — »Ei,« sagt' ich zu mir selbst, »sind wir nicht alle Verwandte?«

Als wir das Ende der Guinegaultstraße erreicht hatten, stand ich still, um dem Mädchen mein herzliches Lebewohl zu sagen; sie dankte mir nochmals für meine Gesellschaft und Freundlichkeit. — Sie sagte mir zweimal Lebewohl. — Ich wiederholte es eben so oft; und unser Scheiden von einander war so herzlich, daß, hätt' es sich an einem anderen Orte zugetragen, ich nicht dafür stehen möchte, daß ich den Abschied nicht mit einem Kuß der Liebe besiegelt hätte, der eben so warm und fromm als der eines Apostels gewesen sein würde.

Da jedoch in Paris nur Männer einander küssen, so that ich — was eben so viel gilt; ich empfahl die 'fille de chambre' dem Schutze Gottes.

Der Paß.

Paris.

Als ich in meinem Gasthofe anlangte, sagte mir Lafleur, daß der Polizeilieutenant sich nach mir erkundigt hätte.

»Hol's der Henker!« rief ich, »ich weiß warum.«

Es ist Zeit, daß der Leser es auch wisse, denn in der Reihefolge der Dinge, in der es sich zutrug, ward es ausgelassen; nicht daß es mir aus dem Kopfe gekommen war, sondern weil es, wenn ich es gesagt hätte, jetzt vergessen worden sein könnte, — und eben jetzt brauche ich es.

Ich hatte London in solcher Hast verlassen, daß ich an unsern Kriegszustand mit Frankreich gar nicht gedacht, und Dover erreicht und durch mein Fernrohr nach den Hügeln hinter Boulogne hinübergelugt, ehe mir der Gedanke daran und mit ihm die Erinnerung kam, daß man ohne Paß nicht dorthin könnte.

Ich hege einen tödtlichen Widerwillen dagegen, auch nur bis an das Ende einer einzigen Straße zu gehen, ohne klüger als bei meinem Ausgehen wieder zurückzukehren; und da diese meine Reise die größte Anstrengung war, die ich jemals gemacht hatte, um Kenntniß zu erwerben, so konnte ich den Gedanken daran um so weniger ertragen; so also, als ich hörte, der Graf De **** habe das Packetboot gemiethet, bat ich ihn, mich in seine 'suite' aufzunehmen. Der Graf kannte mich so obenhin, und machte daher wenige oder gar keine Schwierigkeit; sondern sagte bloß, seine Gefälligkeit, mir zu dienen, könnte nicht weiter als bis Calais reichen, indem er über Brüssel nach Paris

ginge; — inzwischen würde ich, wenn ich nur erst in Calais wäre, ohne Hinderung nach Paris gelangen können; in Paris müßte ich jedoch mir Freunde finden und mir selber durchzuhelfen suchen.

»Lassen Sie mich nur erst Paris erreicht haben, Herr Graf," sagte ich, »so will ich schon vorwärts kommen.« So schiffte ich mich ein — und dachte nicht weiter an den ganzen Handel.

Als Lafleur mir sagte, der Polizeilieutenant habe sich nach mir erkundigt — fiel die Sache mir augenblicklich ein; — und sobald Lafleur zu Ende berichtet hatte, trat der Wirth des Hotels in das Zimmer, um mir das Nämliche und zwar mit dem Zusatze zu sagen, es wäre ganz besonders nach meinem Passe gefragt worden. Der Wirth des Hotels schloß mit den Worten: »er hoffte, ich hätte einen.«

»Ich nicht, so wahr ich lebe!« sagt' ich.

Der Wirth des Hotels wich drei Schritte vor mir, wie vor einem Aussätzigen zurück, als ich dies erklärte, — und der arme Lafleur trat mir drei Schritte näher, und zwar mit jener Art von Bewegung, die eine fromme Seele zum Beistand einer betrübten schreiten läßt; — der ehrliche Junge gewann dadurch mein ganzes Herz; und aus diesem einzigen 'trait' lernte ich seinen Charakter so vollkommen kennen, und mich auf denselben so fest zu verlassen, als ob er mir sieben Jahre lang gedient hätte.

»Monseigneur!« sagte der Wirth des Hotels; — besann sich jedoch nach diesem Ausrufe und änderte plötzlich seinen Redeton. — »Wenn Monsieur,« sagte er, »keinen Paß hat, so hat er 'apparement' — aller Wahrscheinlichkeit nach — Freunde in Paris, die ihm einen verschaffen können.«

»Nicht daß ich wüßte,« versetzte ich mit gleichgültiger Miene.

»Dann, certes,« sagte er, »werden Sie in die Bastille, oder 'au moins' ins 'Chatelet' geschickt werden.«

»Pah!« entgegnete ich, »der König von Frankreich ist eine gutherzige Seele — er wird Niemanden ein Leid zufügen!«

»Cela n'empêche pas,« meinte der Wirth, »Sie werden zuverlässig morgen früh in die Bastille gesteckt werden.«

»Aber ich habe ja bei Ihnen auf einen Monat lang eingemiethet,« entgegnete ich, »und ich will vor Ablauf desselben dies mein Quartier um aller Könige von Frankreich in der Welt willen nicht verlassen.«

Lafleur flüsterte mir ins Ohr: — daß Niemand sich dem Könige von Frankreich widersetzen könnte.

»Pardi!« sagte mein Herr Wirth, »ces Messieurs Anglais sont des gens très-extraordinaires;« und als er das gesagt und beschworen hatte, ging er zur Thür hinaus.

Der Paß.

Das Hotel in Paris.

Ich konnt' es nicht übers Herz bringen, meinen Lafleur auch nur durch einen ernsten Blick über den Gegenstand meiner Verlegenheit zu ängstigen, und dies war der Grund, weßhalb ich die Sache so 'cavalièrement' nahm; und um ihm zu zeigen, wie leicht mir diese auf der Seele läge, sprach ich keine Sylbe mehr davon, sondern schwatzte, während er mir mein Abendessen vorsetzte, mit mehr als gewöhnlicher Fröhlichkeit ihm etwas von Paris und von der 'opéra comique' vor. — Lafleur selbst hatte letztere

besucht und war mir durch die Straßen so weit wie bis an den Buchladen gefolgt; als er jedoch aus diesem mich mit der jungen 'fille de chambre' herauskommen und dann uns mit einander den 'quai de Conti' entlang gehen sah, hielt er es für unnöthig, mir auch nur noch einen Schritt weiter zu folgen; — indem er also seine eigenen Betrachtungen darüber anstellte, schlug er einen andern Weg ein, und gelangte früh genug zum Hotel, um vor meiner Ankunft daselbst von der Geschichte mit der Polizei in Kenntniß gesetzt zu werden.

Sobald das ehrliche Blut abgedeckt hatte und hinuntergegangen war, um ebenfalls zu Abend zu essen, begann ich ein wenig ernsthaft über meine Lage nachzudenken.

Und hier weiß ich, Eugenius, wirst Du lächeln, wenn Du Dich eines kleinen Gespräches erinnerst, welches zwischen uns im Augenblicke vor meiner Abreise stattfand. Ich muß es hier mittheilen.

Da Eugenius wußte, daß ich eben so wenig schwer mit Gelde als mit Besonnenheit beladen zu sein pflege, so hatte er mich bei Seite genommen, um mich zu fragen, für wie viel Baares ich gesorgt hätte. Als ich ihm genau die Summe angab, schüttelte Eugenius den Kopf und sagte, sie würde nicht ausreichen; dann zog er seine Börse hervor, um sie in die meinige auszuleeren.

»Ich habe in Wahrheit genug, Eugenius,« sagt' ich.

»Du hast wahrlich nicht genug, Yorick,« versetzte Eugenius; »ich kenne Frankreich und Italien besser als Du.«

»Allein Du bedenkst nicht, Eugenius,« entgegnete ich, indem ich sein Anerbieten zurückwies, »daß, ehe ich drei Tage in Paris gewesen sein werde, ich schon Sorge tragen werde, irgend etwas zu sagen oder zu thun, um deßwillen man mich aufgreift und in die Bastille steckt, und daß ich

dort einige Monate lang gänzlich auf Kosten des Königs von Frankreich leben werde.«

»Ich bitte um Verzeihung,« sagte Eugenius trocken, »an jene Hülfsquelle hatte ich nicht gedacht.«

Was ich damals leichthin geschwatzt hatte, drang nun drohend auf mich ein.

Ist es Thorheit, oder 'nonchalance', oder Philosophie, oder Hartnäckigkeit — oder was es sonst ist in mir, daß bei alldem, als Lafleur hinuntergegangen war, und ich mich ganz allein befand, ich mich nicht dazu stimmen konnte, anders davon zu denken, als ich mit Eugenius davon gesprochen hatte?

Und was hat es denn mit der Bastille auf sich? Der Schrecken liegt in dem Worte: »Denke man sich's so arg wie man will,« sprach ich zu mir selbst, die Bastille ist bloß ein anderes Wort für 'Thurm' — und 'Thurm' ist bloß ein anderes Wort für 'ein Haus, aus welchem man nicht herauskann'. Gott tröste die Gichtbrüchigen, die sich das zweimal im Jahre gefallen lassen müssen; inzwischen mit neun Livres des Tags, einer Feder und Dinte und Papier und Geduld mag ein Mensch, auch wenn er nicht herauskann, sich drinnen recht wohl behelfen — wenigstens für einen Monat oder für sechs Wochen, nach deren Verlauf, so er nur ein harmloser Gesell ist, seine Unschuld ans Licht kommt, und er besser und weiser hinausgeht, als er hereinkam.«

Bei Schlichtung dieser Angelegenheit hatte ich irgend eine, ich weiß nicht mehr welche, Veranlassung, hinunter in den Hof zu gehen, und ich erinnere mich, daß ich mit nicht geringem Siegerstolze über meine scharfsinnigen Vernunftschlüsse treppab ging. »Hinweg mit allen düsteren Bildern!« sagte ich großprahlend, »denn ich beneide denjenigen nicht, der die Uebel im Leben mit starren und grel-

len Farben malt! Die Seele betrachtet entsetzt die Gegenstände, die von ihr selber vergrößert und verdunkelt wurden; führe diese auf ihre eigenthümliche Gestalt und Färbung zurück, so werden sie übersehen. Wahr ist's,« fuhr ich fort, indem ich meinen Satz berichtigen wollte, »die Bastille ist kein zu verachtendes Uebel; doch nehme man ihre Thürme, werfe ihre Gräben zu, entriegle ihre Pforten, nenne sie schlechtweg ein Gefangenhaus, und sehe sich als einen Kranken, der das Zimmer hüten muß, nicht aber als Einen an, der von Menschen eingesperrt gehalten wird, so verschwindet das Uebel zur Hälfte, und die andere Hälfte erduldet man sonder Klage.«

Das Juchhei dieses meines Selbstgespräches ward von einer Stimme unterbrochen, welche ich die eines Kindes hielt, das da jammerte, es könnte nicht heraus. — Ich blickte auf und den Gang entlang, und ging ohne weitere Aufmerksamkeit fürbaß, da ich weder Mann, noch Weib, noch Kind gewahrte.

Bei meiner Rückkehr durch den Gang hörte ich zweimal die nämlichen Worte wiederholen, und gewahrte beim Aufblicken, daß es ein Staarmatz war, der sich in einem kleinen, hangenden Käfig befand. —

»Ich kann nicht hinaus — ich kann nicht hinaus!« schrie der Vogel.

Ich stand still und betrachtete den Staar; und Jedem, der durch den Gang kam, flog im Käfig der Vogel mit der nämlichen Wehklage über seine Gefangenschaft entgegen.

»Ich kann nicht hinaus!« schrie der Staarmatz.

»Gott helfe Dir!« sagte ich; »ich aber will Dich herauslassen, mög' es kosten was es wolle; — so wendete ich den Käfig herum, damit ich zu dessen Thür gelangte, aber diese war so vielfach und so fest mit Eisendraht verflochten, daß ich sie, ohne den Käfig in Stücke zu zerbre-

chen, nicht öffnen konnte. Ich setzte dabei meine beiden Hände in Thätigkeit.

Der Vogel flog der Stelle zu, an welcher ich seine Befreiung versuchte, steckte seinen Kopf durch das Gitter, an welches er wie voll Ungeduld seine Brust drückte.

»Ich fürchte, armes Geschöpf,« sagte ich, »daß ich nicht vermag Dich in Freiheit zu setzen.«

»Nein,« schrie der Staar, »ich kann nicht hinaus; ich kann nicht hinaus!«

Ich betheure, daß in meinem Leben meine Gefühle niemals zärtlicher als in jenem Augenblicke aufgeregt wurden; auch erinnere ich mich keiner Begebenheit, bei welcher meine zerstreuten Gedanken, denen meine Vernunft zum Federballe gedient hatte, so plötzlich zusammenberufen worden wären. Wie mechanisch die Töne auch waren, so wurden sie doch nach einer so mit der Natur übereinstimmenden Weise laut, daß sie in einem und demselben Momente all mein systematisches Geklügel über die Bastille umstießen. Schweren Herzens stieg ich die Treppe hinauf, indem ich jedes Wort, das ich beim Hinabsteigen geäußert hatte, zurücknahm.

»Verhülle Dich immerhin, wie Du willst, Sclaverei!« sagte ich, »dennoch bleibst Du ein bitterer Trank! und obwohl zu allen Zeiten Tausende Dich haben schlürfen müssen, bist Du deßhalb doch nicht minder bitter. — Du aber dreifach holde und anmuthige Göttin,« fuhr ich fort, indem ich die Freiheit anredete — »Du, die Du von Allen so öffentlich wie geheim verehrt wirst, Du bist es, die da lieblich mundet und stets lieblich munden wird, bis die Natur selbst sich umwandelt. Kein Wörterklecks kann Deinen schneeigen Mantel besudeln, keine chemische Kraft Dein Scepter in Eisen umgestalten; — wenn Du ihn anlächelst, während er seine Brotrinde verzehrt, so ist der Hirt glück-

licher als sein Monarch, von dessen Hofe Du verbannt bist. — Allgütiger Himmel!« rief ich, indem ich bei meinem Hinaufsteigen auf der vorletzten Stufe der Treppe niederknieete, »gewähre mir nur Gesundheit, Du erhabener Verleiher derselben, und gönne mir nur jene holde Göttin zur Begleiterin, so magst Du, wenn es Deiner göttlichen Fürsehung wohlbedünkt, Deine Bischofsmützen auf die Köpfe Derer herabfallen lassen, die danach schmachten und seufzen!«

Der Gefangene.

Paris.

Der Vogel in seinem Käfige verfolgte mich bis in mein Zimmer; ich setzte mich dicht an meinen Tisch, stützte mein Haupt auf meine Hand, und begann mir das Elend des Gefangenseins vorzustellen. Ich war in der rechten Stimmung dazu, und ließ also meiner Einbildungskraft völlig freien Lauf.

Ich war im Begriff bei den Millionen meiner Mitmenschen anzufangen, die zu keinem anderen Erbtheil als der Sclaverei geboren wurden; da ich jedoch fand, daß ich dieses Bild, so rührend es auch war, mir nicht nahe genug bringen konnte, und daß die Menge von traurigen Gruppen, die sich in demselben aufstellten, mich nur zerstreueten, —

nahm ich einen einzigen Gefangenen vor, und blickte, nachdem ich ihn erst in seinen Kerker gesperrt hatte, bei Zwielichte durch seine Gitterthür, um mir ein Bild von ihm zu entwerfen.

Ich sah seinen Körper halb abgezehrt von langem Harren und langwieriger Haft, und fühlte, welche Art von Herzweh es ist, das sich aus verzögertem Hoffen erzeugt. Als ich ihn näher betrachtete, fand ich ihn bleich und fieberisch; während eines Zeitraums von dreißig Jahren hatte der Hauch des Westwindes nicht ein Einzigesmal ihm das Blut gefächelt; — er hatte während all jener Zeit weder Sonne noch Mond gesehen, — auch war nie die Stimme eines Freundes oder eines Verwandten durch sein Gitter erschollen! — Seine Kinder —

Hier begann mein Herz zu bluten — und ich ward gezwungen, einen anderen Theil des Gebildes zu betrachten.

Der Gefangene saß am Boden auf einer Schütte Stroh im entferntesten Winkel seines Kerkers; das Stroh war zu gleicher Zeit sein Sessel und sein Bett. Ein kleiner Kalender, aus Stäbchen gefertigt, lag ihm zu Häupten, und war über und über mit den schauerlichen Tagen und Nächten beschnitzelt, die der Arme hier zugebracht hatte. Einige von den Stäbchen hielt der Gefangene in seiner Hand und kratzte mit einem verrosteten Nagel abermals einen Tag des Elendes in das Holz. Da ich ihm den schwachen, zu ihm eindringenden Lichtschimmer verdunkelte, so sah er hoffnungslos nach der Thür, senkte dann den Blick, schüttelte den Kopf und fuhr in seinem Werke der Bekümmerniß fort. Ich hörte wie ihm die Ketten an den Füßen klirrten, als er sich wendete, um sein Stäbchen hinter sich zu legen. — Er seufzte tief. — Ich sah wie es ihm dolchartig durch die Seele fuhr! — Ich brach in Thränen aus. Ich konnte das Phantasiebild von einem Gefangenen, das ich selber entworfen hatte, nicht länger anschauen. — Ich fuhr von meinem Stuhle auf, rief meinen Lafleur, und sagte ihm mir eine 'remise' zu bestellen, und dieselbe morgen

früh vor neun Uhr an der Thür des Hotels in Bereitschaft zu halten.

»Ich will geradezu selbst zu Monsieur le Duc de Choiseul fahren,« sagt' ich.

Lafleur erbot sich mich zu Bette zu bringen; da ich aber nicht wollte, daß der ehrliche Bursche auf meinen Wangen etwas gewahrte, das ihm Herzweh verursachen könnte, so sagte ich zu ihm, ich würde mich ohne seine Hülfe schlafen legen; und befahl ihm dann, sich ebenfalls zur Ruhe zu begeben.

Der Staarmatz.

Straße nach Versailles.

Um die mir anberaumte Zeit stieg ich in meine 'remise'. Lafleur stellte sich hinten auf, und ich befahl dem Kutscher, so hurtig als möglich nach Versailles zu fahren.

Da sich auf diesem Wege nichts, oder vielmehr nichts von dem vorfand, wonach ich auf Reisen zu sehen pflege, so kann ich diese Lücke mit nichts Besserem als mit einer kurzen Geschichte eben jenes Vogels ausfüllen, der das Thema des vorhergehenden Kapitels abgab.

Während Se. Hochwohlgeb. Herr M** zu Dover auf guten Wind wartete, war von dessen Reitknechte, einem englischen Burschen, der Staar, ehe er noch fliegen konnte, auf den Klippen gehascht worden. Der Bursch, der ihn nicht umkommen lassen wollte, hatte ihn in seinen Busen gesteckt und ihn so auf das Packetschiff mitgenommen; gewann, nachdem er ihn gefüttert und einmal in seine Obhut

genommen hatte, ihn nach einigen Tagen recht lieb, und brachte ihn wohlbehalten mit nach Paris.

In Paris kaufte er dem Staarmatz für eine Livree einen kleinen Käfig; und da er während der fünf Monate, die sein Herr in jener Hauptstadt zubrachte, wenig Besseres zu thun hatte, lehrte er ihn in seiner Muttersprache die vier einfachen Worte — und weiter nichts — für welche ich mich so sehr als seinen Schuldner erkannte.

Als sein Herr nach Italien reisete, verschenkte der Bursch den Vogel an den Wirth. Da jedoch des Staars kurzes Lied nach Freiheit in einer zu Paris unbekannten Sprache erklang, ward wenig oder gar kein Werth auf dasselbe gelegt; so also kaufte Lafleur mir ihn und den Käfig für eine Flasche Burgunder.

Bei meiner Rückkehr aus Italien brachte ich ihn in das Land, in dessen Sprache er sein Geschwätz gelernt hatte; und als ich seine Geschichte dem Lord A* erzählte, bat dieser mich um den Vogel. Nach einer Woche verschenkte Lord A* ihn an Lord B*; Lord B* machte ihn dem Lord C* zum Geschenk, und Lord C*'s Kammerdiener verkaufte ihn an Lord D*'s Stiefelputzer für einen Schilling. Lord D* gab ihn an Lord E*, und so fort durch das halbe Alphabet. Von diesem Range gelangte der Staarmatz in das Unterparlement, und ging durch die Hände eben so vieler Herren dieser Häuser. Da aber diese Alle gern hinein, mein Vogel aber heraus wollte, so wurde diesem in London eben so wenig Werth als in Paris beigelegt.

Es ist nicht anders möglich, als daß viele meiner Leser von ihm gehört haben müssen, und sollte zufällig irgend Einer ihn jemals gesehen haben, so sei mir erlaubt zu sagen, daß der Vogel mein Vogel, oder irgend eine erbärmliche Nachäffung desselben war.

Ich habe über ihn weiter nichts hinzuzufügen, als daß,

von jener Zeit an bis heute, ich den armen Staar als Helmzier meines Wappens geführt habe. — Mögen nun die Heraldiker ihm den Hals umdrehen, wenn sie es sich unterstehen wollen!

Die Anrede.

Versailles.

Ich möchte nicht gern, daß meine Feinde mir ins Gemüth lugten, wenn ich im Begriff bin, den Schutz irgend eines Menschen zu erbitten; aus welchem Grunde ich auch gewöhnlich bemüht bin, mich selbst in Schutz zu nehmen; dieser Gang zu dem Herrn Herzog von Choiseul war jedoch ein nothgedrungenes Thun; wäre es ein Thun freier Wahl gewesen, so würde ich, wie mich dünkt, es dabei eben so wie andere Leute gemacht haben.

Wie viele feigherzige Entwürfe zu einer Anrede machte ich unterwegs in meinem verknechteten Herzen! Für jeden einzelnen derselben verdiente ich die Bastille.

Als ich Versailles zu Gesichte bekam, vermochte ich nichts als Worte und Redensarten zusammenzustoppeln, und Stellungen und Töne zu ersinnen, mich in 'Monsieur le Duc de C*'s' Gunst hineinzuwinden. — »So wird's passen!« sagte ich. — Ja, ganz so, widerlegt' ich mich selber, wie ein Rock, den ihm ein dummkecker Schneider machte, ohne zuvor Maaß genommen zu haben. — Narr!« fuhr ich fort, erblicke zuvor 'Mr. le Duc's' Gesicht, — beobachte, welcher Charakter aus demselben blickt, — merke auf die Stellung, in welcher er Dich anhört, — gieb Acht auf Wendung und Ausdruck seines Leibes und seiner Glied-

maßen — und was den Ton betrifft, so wird dir diesen der erste Ton angeben, der von seinen Lippen kommt; und aus diesem Allen miteinander wirst du sofort eine Anrede zusammenbringen, die dem Herzog nicht mißfallen kann; — die Ingredienzien dazu sind sein eigen, und werden zweifelsohne ihm munden. —

Nun, ich wollt', es wäre glücklich vorüber! sagte ich. »Schon wieder feigherzig? Als ob nicht Mann gegen Mann auf dem ganzen Runde der Erde gleich wäre; und wenn im Felde von Angesicht zu Angesicht — warum nicht auch im Cabinette? Und, glaube mir, Yorick, allezeit, wenn dem nicht so ist, da ist der Mann falsch gegen sich selbst, und verräth zehnmal, wo die Natur es einmal thut, seine eigenen Hülfsmittel. Gehst du zum Herzoge von C*, mit der Bastille in Aussicht, — so wette ich mein Leben, du wirst binnen einer halben Stunde mit Wache nach Paris zurückbefördert. — Das glaub' ich wohl, sagte ich; so will ich denn, beim Himmel! zum Herzoge, mit aller in der Welt nur aufzutreibenden Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit gehen. — Da hast du wieder Unrecht, entgegnete ich mir. Ein ruhiges Gemüth, Yorick, geräth nicht in Extreme — es bleibt jederzeit in seines Kreises Mitte. — Schon gut! schon gut! rief ich, als der Kutscher in das Thor einbog; ich sehe ein, ich werde gut durchkommen; und als nun der Wagen rund um den Hof gerollt war, und mich vor die Thür gebracht hatte, überzeugte ich mich, aus meiner mir selbst gehaltenen Vorlesung gerade so viel gelernt zu haben, daß ich die Treppe weder wie ein Opfer der Gerechtigkeit, das oben sein Leben lassen soll, hinaufstieg, noch sie mit so leichten Schritten hinanhüpfte, wie ich sie zu machen pflege, wenn ich zu Dir, Elisa, eile, um Stärkung des Lebens zu gewinnen.

Als ich in die Thür des Saales trat, kam mir Einer entgegen, der vermuthlich der maître d'hôtel war, jedoch

mehr von dem Wesen eines der Untersecretäre hatte und mir sagte, der Duc de Ch*** hätte Geschäfte.

»Ich bin gänzlich unbekannt,« sagte ich, »über die Art, wie man zu einer Audienz gelangt, bin auch hier völlig fremd, und was bei jetziger Lage der Dinge das Schlimmste ist, ein Engländer obendrein.«

Der Mann versetzte, dadurch würde die Schwierigkeit nicht vergrößert. — Ich machte ihm eine leichte Verbeugung, und sagte, ich hätte dem Herrn Herzog etwas Wichtiges zu sagen. Der Secretär sah nach der Treppe hinauf, als wollte er mich verlassen, um diese Nachricht irgend Jemanden zu überbringen. — »Allein ich darf Sie nicht irreführen,« fuhr ich fort, — »denn was ich zu sagen habe, ist von keiner Wichtigkeit für den Herrn Herzog, wohl aber hochwichtig für mich.«

»C'est une autre affaire,« versetzte Jener.

»Durchaus nicht für einen so wackern Herrn,« meinte ich. — »Aber sagen Sie mir, mein Verehrter,« sprach ich weiter, »wann kann ein Fremder hoffen vorgelassen zu werden?«

»Binnen nicht weniger als zweier Stunden,« war seine Antwort, indem er auf die Uhr sah. Die Anzahl von Equipagen, die im Hofe hielten, schien die Berechnung, daß ich nicht eher dazu gelangen würde, zu rechtfertigen; und da hin- und hergehen im Salon für den Augenblick eben so schlimm als Gefangenschaft in der Bastille war, so ging ich zu meiner 'remise' zurück, und befahl dem Kutscher, mich nach dem nächsten Hotel zu fahren, welches das 'Cordon bleu' hieß.

Mir kommt es vor als läge ein Verhängniß darin, daß ich selten an den Ort gelange, an welchen ich mich begeben will.

Der Pastetenbäcker.

Versailles.

Ich änderte meine Gesinnung noch ehe ich die Hälfte der Straße entlang gekommen war. Da du dich zu Versailles befindest, dachte ich, könntest du dir eben so wohl die Stadt besehen. So zog ich die Schnur, und gab dem Kutscher die Weisung, durch die Hauptstraßen zu fahren. Wie mich dünkt, ist die Stadt nicht sehr groß, sagte ich. Der Kutscher bat um Erlaubniß, mich eines Besseren zu belehren, und sagte mir, sie wäre höchst prachtvoll, und eine Menge von Herzögen, Marquisinnen und Grafen hätten Hotels in ihr. — Mir fiel augenblicklich der Graf de C*** ein, von welchem der Buchhändler am 'Quai de Conti' gestern Abend so einnehmend gesprochen hatte. Und warum, dacht' ich, sollt' ich mich nicht zu dem Grafen de C*** begeben, der eine so hohe Meinung von englischen Büchern und Engländern hegt? warum sollte ich ihm nicht meine Geschichte erzählen? So änderte ich zum Zweitenmale meine Gesinnung. Eigentlich geschah es zum Drittenmale, denn ich hatte eben diesen Tag dazu ausersehen, Frau von R** in der Straße Saint-Pierre zu besuchen; ja ich hatte ihr durch ihre 'fille de chambre' gehorsamst melden lassen, daß ich zuverlässig ihr meine Aufwartung machen würde. Allein, ich werde nun einmal von Umständen beherrscht — ich kann die Umstände nicht beherrschen. Als ich auf der anderen Seite der Straße einen Mann mit einem Korbe stehen sah, wie wenn er etwas zum Verkauf ausböte, ließ ich Lafleur zu ihm hinübergehen, und ihn nach dem Hotel des Grafen fragen.

Lafleur kehrte ein wenig blaß zurück, und erzählte mir, der Mann wäre ein Ludwigsritter und verkaufte Pastetchen. »Unmöglich, Lafleur!« rief ich. — Lafleur wußte sich das Phänomen eben so wenig zu erklären, als ich es vermochte, behauptete jedoch die Wahrheit seines Berichtes; er hätte das in Gold gefaßte Kreuz mit dem rothen Bande in des Mannes Knopfloche gesehen, sagte er, auch in den Korb geguckt und die 'pâtés' gesehen, die der 'Chevalier' verkaufte; so also könnte er sich nicht irren. Durch solch ein Mißgeschick im Leben eines Menschen wird ein besseres Prinzip, als die Neugier ist, reggemacht; ich konnte nicht umhin, den Mann ein Weilchen, während ich in der 'remise' saß, zu betrachten. Je länger ich ihn und sein Kreuz und seinen Korb ansah, desto tiefer gruben sich diese Gegenstände in mein Gehirn ein. — Ich verließ meine 'remise', und ging auf den Mann zu.

Er hatte eine saubere, weiße Schürze vorgebunden, die ihm bis an die Kniee reichte, und eine Art von Latz hatte, welcher ihm die Brust bis zur Hälfte bedeckte, und über den das Kreuz, jedoch so hing, daß es unter den Saum des Latzes fiel. Ueber seinen Korb mit Pastetchen war ein weißes damastnes Tuch gedeckt, und ein zweites auf den Boden des Korbes ausgebreitet. Das Ganze sah so reinlich und nett aus, daß man eben sowohl aus Eßlust als aus Mitgefühl ihm seine 'pâtés' hätte abkaufen mögen.

Der Mann bot diese jedoch weder der Einen noch dem Andern an, sondern stand still mit ihnen an der Ecke eines Hotels für diejenigen, welche Lust hatten zu kaufen, ohne darum angegangen zu werden. Er war etwa achtundvierzig Jahre alt — von gesetztem Wesen, das sich in Etwas der Würde näherte. Ich wunderte mich darüber nicht. — Ich ging eher zu dem Korbe als zu ihm, und indem ich die Serviette aufhob und eines seiner Pastetchen heraus-

langte, bat ich ihn, er möchte mir doch den Umstand erklären, der mich so sehr rührte.

Er erzählte mir mit wenigen Worten, daß er seine beste Lebenszeit im Kriegsdienste zugebracht hätte, in welchem er, nachdem sein kleines väterliches Erbe daraufgegangen, zu einer Compagnie und zu dem Ehrenkreuze gelangt wäre; daß aber, da bei Abschluß des jüngsten Friedens sein Regiment, gleich anderen Heeresabtheilungen, aufgelöst worden, er sich in der weiten Welt ohne Anstellung, ohne Freunde und ohne einen Livre in der Tasche befände, und wirklich weiter nichts als das hätte, — und dabei zeigte er auf sein Ordenskreuz. — Der arme Chevalier gewann mein Mitleiden, und endlich auch meine Hochachtung.

Der König, fuhr er fort, wäre der edelmüthigste der Fürsten, allein sein Edelmuth vermöchte nicht Jedem zu helfen und Jeden zu belohnen; und daß er, nämlich der Chevalier, zu Denen gehörte, die leer ausgehen müßten, wäre eben sein Unglück. Er hätte eine kleine Frau, sagte er, die er liebte, und die das 'pâtisserie'-Geschäft betriebe. Er setzte hinzu, er fände keine Schande darin, sich und sein Weib auf diesem Wege so lange zu ernähren — bis die Vorsehung ihm einen besseren eröffnen würde.

Es würde gottlos sein, dem Leser das Gute zu verschweigen, das, etwa neun Monate später, diesem armen Ludwigsritter begegnete.

Wie es scheint, nahm er seinen Standort gewöhnlich nahe am eisernen Gitterthore, das zum Palaste führt, und da sein Kreuz Vielen in die Augen fiel, so hatten Viele ihm dieselben Fragen gestellt, die ich ihm stellte. — Er hatte ihnen die nämliche Geschichte, und jederzeit mit so vieler Bescheidenheit und Umsicht erzählt, daß sie endlich dem Könige zu Gehör gekommen war. — Dieser, als er vernahm, daß der Chevalier ein tapferer Offizier gewesen wäre, und

bei dem ganzen Regimente als ein Mann von Ehre und Rechtschaffenheit in Achtung gestanden hätte — hob nun den kleinen Handel desselben durch einen Jahrgehalt von funfzehnhundert Livres auf.

Da ich dies erzählt habe, um den Leser zu vergnügen, so wird dieser mir erlauben, ihm zu meinem Vergnügen, außer der Ordnung, noch ein anderes Geschichtchen zu erzählen, — da beide Geschichtchen einander erläutern, und es Schade sein würde, wenn man sie von einander sonderte.

Der Degen.

Rennes.

Haben ganze Staaten und Reiche ihre Perioden des Verfalles, und fühlen sie, wenn die Reihe sie trifft, was es mit Noth und Armuth auf sich hat, — so verweile ich nicht bei der Erzählung, aus welchen Ursachen das Haus D'E** in der Bretagne nach und nach herabkam. Der Marquis D'E** hatte mit vieler Standhaftigkeit gegen die Widerwärtigkeiten in dem Verlangen gerungen, der Welt einige kleine ihm etwa noch gebliebene Fragmente von dem, was seine Vorfahren gewesen waren, zu zeigen; — allein die Unbesonnenheiten dieser Letzteren hatten es ihm unmöglich gemacht. Für die kleinen Bedürfnisse der Dunkelheit war genug übrig geblieben; — inzwischen lebten ihm zwei Knaben, die nach Licht zu ihm aufblickten, und, wie er glaubte, dasselbe verdienten. Er hätte es mit seinem Degen versucht — dieser konnte ihm den Weg nicht bahnen — das Emporsteigen war allzu kostspielig —

und bloße Sparsamkeit konnte nicht nachhelfen. Ihm blieb kein Zufluchtmittel als der Handel.

In jeder anderen französischen Provinz als in der Bretagne hieße dieß für immer von der Wurzel aus den kleinen Baum verdorren machen, den sein Stolz und seine Vaterliebe wieder aufblühen zu sehen wünschten. Da hiefür nun in Bretagne gesorgt ist, so machte er es sich zu Nutzen; und als zu Rennes die Stände versammelt waren, nahm der Marquis die Gelegenheit wahr, und trat mit seinen beiden Knaben vor die Herren. Nachdem er das Recht eines alten Gesetzes des Herzogthums in Anspruch genommen hatte, das, wie er sagte, zwar selten angerufen wurde, doch deßhalb nicht weniger in Kraft stände, nahm er seinen Degen von seiner Hüfte und sagte: — »Hier, 'messieurs', nehmen Sie ihn hin, und verwahren Sie ihn getreulich, bis bessere Zeiten mich in den Stand setzen, ihn zurückzufordern.«

Der Präsident nahm den Degen des Marquis an. — Letzterer blieb noch einige Minuten, um zu sehen, wie man ihn in das Archiv des Sitzungshauses legte — und entfernte sich dann.

Der Marquis und dessen ganze Familie schifften sich am folgenden Tage nach Martinique ein, und wendeten nach etwa neunzehn oder zwanzig Jahren emsigen Betreibens eines Handelsgeschäftes, und nach dem Erheben einer, von einem ihrer Seitenverwandten ihr hinterlassenen unerwarteten Erbschaft, sich wieder heimwärts, um ihr Adelsrecht zurückzuforden und dasselbe aufrecht zu erhalten.

Es war ein Glücksereigniß, das keinen andern Reisenden als einen empfindsamen treffen kann, daß ich zur Zeit dieser feierlichen Zurückforderung mich in Rennes befinden mußte. Ich sage feierlich — denn für mich war sie es.

Der Marquis trat mii seiner ganzen Familie in den

Audienzsal. Er führte seine Gattin — sein ältester Sohn führte seine Schwester, und der jüngste schritt neben seiner Mutter her. Der Marquis hielt zweimal sein Taschentuch vor sein Gesicht.

— Es herrschte Todtenstille. — Als der Marquis sich bis auf sechs Schritte dem Tribunale genähert hatte, ließ er seine Gemahlin am Arme seines jüngsten Sohnes, und trat drei Schritte weiter vor — er forderte seinen Degen zurück. Sein Degen ward ihm verabreicht, und in dem Augenblicke, in welchem er ihn erhielt, zog er ihn zur Hälfte aus der Scheide; — es war das leuchtende Antlitz eines früher von ihm aufgegebenen Freundes — er blickte aufmerksam die Klinge entlang vom Griffe an, als ob er zusehen wollte, ob es der nämliche Degen wäre. Als er ein wenig Rost gewahrte, der unfern der Spitze sich angesetzt hatte, führte er die Waffe näher an sein Auge und beugte sein Gesicht über dieselbe — mich dünkt ich sah eine Thräne auf den Fleck fallen. Durch das, was folgte, ward ich inne, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

»Ich werde schon,« sagte der Marquis, »irgend ein anderes Mittel finden ihn wegzuschaffen.«

Als er dies gesagt hatte, steckte er seinen Degen wieder in die Scheide, verbeugte sich gegen die Hüter desselben, — und ging mit seiner Gattin und seiner Tochter von dannen; — seine beiden Söhne folgten ihm.

O wie beneidete ich dem Marquis seine Gefühle!

Der Paß.

Versailles.

Ich fand keine Schwierigkeit darin, Zutritt bei dem Herrn Grafen von C*** zu erhalten. Das Exemplar der Werke Shakspeare's lag auf dem Tische, und er blätterte in demselben herum. Ich ging dicht an den Tisch, und nachdem ich auf die Bücher einen solchen Blick geworfen hatte, daß der Graf wohl ermessen konnte, ich wüßte, was für Bücher es wären, — sagte ich zu ihm, ich wäre gekommen, ohne daß Jemand mich ihm vorstellen könnte, da ich wüßte, in seinem Zimmer einen Freund zu finden, der es thun würde: — »es ist mein Landsmann, der große Shakspeare,« sagte ich, indem ich auf das Werk zeigte, — »et ayez la bonté, mon cher ami,« setzte ich hinzu, indem ich des Dichters Geist anredete, »de me faire cet honneur.« —

Der Graf lächelte über die Seltsamkeit der Einführung, und da er gewahrte, daß ich ein wenig blaß und kränklich aussah, so bestand er darauf, ich sollte einen Lehnsessel nehmen. So setzt' ich mich denn; und um dem Grafen Muthmaßungen über einen so gänzlich regellosen Besuch zu ersparen, erzählt' ich ihm schlechthin den Vorfall im Buchladen, und wie dieser mich angeregt hätte, die Geschichte einer kleinen Verlegenheit, in der ich mich befände, lieber zu ihm als zu irgend einem anderen Menschen in Frankreich zu tragen.

»Und worin besteht Ihre Verlegenheit? lassen Sie mich hören,« sagte der Graf.

So erzählte ich ihm die Geschichte ganz so, wie ich sie dem Leser erzählt habe.

— »Und der Wirth meines Gasthofes,« sagte ich, als ich zu Ende erzählt hatte, »besteht darauf, 'Monsieur le Count', daß ich nach der Bastille geschickt werde — ich aber hege diese Besorgniß nicht,« fuhr ich fort; — »denn da ich in die Hände des gebildetsten Volks der Welt gefallen und überzeugt bin, ein rechtschaffener Mann zu sein, nicht aber kam, die Blößen des Landes zu erspähen, so habe ich es mir nicht einfallen lassen, mir könnte hier ein Leid widerfahren. Es stimmt nicht mit der Tapferkeit der Franzosen, 'Monsieur le Count',« sagte ich, »dieselbe gegen Invaliden zu zeigen.«

Eine lebhafte Röthe stieg auf des Grafen von C***'s Wangen, als ich dies sagte.

»Ne craignez rien — fürchten Sie nichts,« entgegnete er.

»Das thu' ich auch nicht,« versetzt' ich. — »Ueberdies,« fuhr ich ein wenig scherzhaft fort, »habe ich den ganzen Weg von London nach Paris in lachender Stimmung zurückgelegt, und glaube nicht, 'Mr. le Duc de Choiseul' sei der Freude so abgeneigt, daß er mich in Kümmerniß weinend heimschicken könnte.

» — Meine Bitte an Sie, Monsieur le Count de B**,« setzte ich mit einer tiefen Verbeugung hinzu, »geht dahin, ihn zu ersuchen, es nicht zu thun.«

Der Graf hörte mich mit vieler Gutherzigkeit an, sonst würde ich nicht halb so viel gesprochen haben, und sagte etliche Male: — „C'est bien dit,« So also hatte ich mein Gesuch angebracht — und beschloß nichts mehr darüber zu äußern.

Der Graf lenkte das Gespräch ab. Wir sprachen von gleichgültigen Dingen — von Büchern, von Politik, von Männern, — und dann von Frauenzimmern.

»Gott segne sie alle miteinander!« sagte ich, nachdem wir Vieles über sie geplaudert hatten. — »Es giebt keinen Mann

auf Erden, der sie mehr liebt als ich sie liebe. Nach allen Schwächen, die ich an ihnen wahrgenommen, und nach allen Satiren, die ich über sie gelesen habe, lieb' ich sie dennoch; indem ich fest überzeugt bin, daß ein Mann, der nicht eine Art von Zuneigung zu dem ganzen Geschlechte hegte, unfähig ist, ein einziges Weib so zu lieben, wie er es wohl sollte.«

»Eh bien, Monsieur l'Anglois,« sagte der Graf heiter, — »Sie kamen nicht, um die Blöße des Landes zu erspähen? Ich glaube Ihnen; — 'ni encore,' wie ich wohl sagen darf, die unserer Frauenzimmer. Inzwischen erlauben Sie mir zu muthmaßen, daß, wenn 'par hazard' diese Ihnen zu Gesichte kommen sollte, der Anblick derselben Sie nicht verletzen würde.«

In mir lebt etwas, das auch nicht den leisesten Stoß unzarter Andeutung zu ertragen vermag: in der Scherzhaftigkeit des Plauderns habe ich oft mich bemüht, es zu bewältigen, und zu meiner unsäglichen Pein, gegen ein Dutzend anwesender Frauenzimmer tausend Dinge gewagt, wovon ich gegen ein einzelnes nicht das Geringste würde wagen können, auch wenn ich mir dadurch den Himmel zu erringen vermöchte.

»Entschuldigen Sie, 'Monsieur le Count,'« sagte ich daher, — »was die Blöße Ihres Landes betrifft, so würde ich, wenn ich sie sähe, sie mit weinenden Augen betrachten; — und was die Blöße Ihrer Frauenzimmer anlangt« (und ich erröthete bei der dadurch in mir erregten Vorstellung), »so bin ich in diesem Punkte so fromm gesinnt, und hege ein so menschliches Gefühl für alles, was sie Schwaches an sich haben, daß ich es gern bemänteln möchte, wenn ich es nur anzufangen wüßte; — allein ich wünschte,« fuhr ich fort, »die Blöße ihrer Herzen erspähen zu können, und durch die verschiedenen Hüllen der Sitten, der Himmels-

striche und der Religion hierdurch dasjenige ausfindig zu machen, was Gutes an ihnen ist, um mein eigenes Herz danach zu bilden; — und deswegen bin ich in dieses Land gekommen.«

»Aus diesen Gründen, 'monsieur le Count,'« sprach ich weiter, »habe ich weder das 'Palais Royal', noch den 'Luxembourg,' noch die 'Façade' des Louvre besehen, — habe auch nicht versucht die Kataloge zu durchstöbern, die wir von Gemälden, Bildsäulen und Kirchen besitzen. Ich stelle mir jedes schöne Wesen wie einen Tempel vor, und möchte lieber mich in denselben hineinbegeben, und die darin aufgehangenen Originalzeichnungen und leichten Skizzen lieber als selbst Raphaels 'Verklärung' betrachten.«

»Mein Verlangen danach,« setzt' ich hinzu, »das eben so ungeduldig als das ist, welches in der Brust des Kunstkenners glüht, hatte mich aus meinem Mutterlande nach Frankreich geführt — und wird mich von Frankreich nach Italien führen; — es ist eine gemüthliche Reise, die das Herz macht, um der Natur und denjenigen Neigungen zu folgen, welche aus ihr entspringen; und die uns antreiben, uns untereinander, ja, die ganze Welt mehr zu lieben, als wir es zu thun pflegen.«

Der Graf sagte mir allerlei Artigkeiten hierüber, und fügte sehr höflich hinzu, wie große Verpflichtung er gegen Shakspeare hätte, daß er durch diesen mit mir bekannt gemacht worden wäre. »Doch à propos,« schloß er seine Rede, — »Shakspeare enthält zwar der großen Dinge viele, doch vergaß er den kleinen Umstand, mir Ihren Namen zu nennen; — Sie werden dadurch in die Nothwendigkeit versetzt es selbst zu thun.«

Der Paß.

Versailles.

Nichts im Leben macht mich betroffener, als wenn ich Jemandem sagen soll, wer ich bin, — denn es kann schwerlich ein Mensch leben, von dem ich nicht besser als von mir selber Rechenschaft geben könnte; und oft habe ich gewünscht, es wäre solches mit einem Worte abzuthun, — und es hätte dann ein Ende damit. Diesmal war es das einzige Mal und bei der einzigen Gelegenheit in meinem Leben, daß ich es auf gute Art thun konnte; — denn da der Shakspeare auf dem Tische lag, und ich mich des Inhaltes desselben erinnerte, so schlug ich den 'Hamlet', und zwar sofort die Todtengräberscene im fünften Akte auf, legte meinen Finger auf den Namen 'Yorick', schob dem Grafen das Buch hin, und sagte, »Me voici!«

War nun die Idee von des armen Yorick's Schädel durch die Realität des meinigen dem Grafen aus dem Gedächtnisse gekommen, oder überhüpfte dieser durch irgend eine, Gott weiß welche Magie, einen Zeitraum von sieben oder achthundert Jahren, so thut das hier nichts zur Sache; gewiß aber ist's, daß die Franzosen leichter begreifen als combiniren. Ich wundere mich über nichts in der Welt, am wenigsten aber hierüber; um so weniger vollends, da eines unserer ersten Kirchenlichter, für dessen Rechtschaffenheit und väterliche Gesinnungen ich die höchste Ehrfurcht hegte, in demselben Falle in gleichen Irrthum verfiel.

— »Er könnte es nicht ertragen,« sprach er, »Predigten zu lesen, die des Königs von Dänemark Hofnarr geschrieben hätte.«

»Allgnädiger Gott,« sagte ich, »es giebt ja zwei Yoricke. Der Yorick, an den Ihre Herrlichkeit denken, ist ja vor acht Jahrhunderten gestorben und begraben worden; er blühete an des Horwendillus Hofe; — der andere Yorick, der an keinem Hofe florirte, bin ich, Mylord!«

Er schüttelte den Kopf.

»Lieber Himmel,« fuhr ich fort, »eben so können Sie ja, Mylord, Alexander den Großen mit Alexandern, dem Kupferschmiede, verwechseln.«

»Es wär' all' einerlei,« versetzte der Kirchenmann.

»Wenn Alexander, König von Macedonien,« fuhr ich fort, »Ihre Herrlichkeit hätte befördern können, so würden Ihre Herrlichkeit solches gewiß nicht gesagt haben.«

Der arme Graf von E*** that nichts weiter, als daß er in denselben Irrthum verfiel. —

»Et Monsieur est-il Yorick?« rief der Graf.

»Je le suis,« sagt' ich.

»Vous?«

»Moi — moi, qui ai l'honneur de vous parler, Mr. le Comte.«

»Mon Dieu,« sagte er, indem er mich umarmte, — »Vous êtes Yorick?«

Der Graf schob sofort den Band Shakspeare, in welchem der 'Hamlet' stand, in die Tasche, und ließ mich allein in seinem Zimmer.

Der Paß.

Versailles.

Ich konnte nicht begreifen, warum der Graf de C*** so hastig zum Zimmer hinausgegangen war; noch weniger aber sah ich ab, weßhalb er den Band Shakspeare in die Tasche gesteckt hatte. — Mysterien, die sie sich selber enträthseln müssen, sind nicht des Zeitverlustes werth, den eine Muthmaßung über sie herbeiführt. Besser war's im Shakspeare zu lesen; so also griff ich nach »Viel Lärm um Nichts«, versetzte mich sofort aus dem Sessel, in welchem ich saß, nach Messina auf Sicilien, und hatte so viel mit Don Pietro und Benedict und Beatricen zu schaffen, daß ich weder an Versailles, noch an den Grafen und an meinen Paß dachte.

Anmuthige Schmiegsamkeit des menschlichen Geistes, die Du mit Einemmale Dich Täuschungen hingeben kannst, durch welche die langweiligen Momente des Harrens und Bekümmerns verscheucht werden! Längst, o längst schon würden diese meinen Tagen ein Ende gemacht haben, wenn ich einen großen Theil der letzteren dazu angewendet hätte, auf diesem bezauberten Boden zu wandeln! Ist mein Pfad zu rauh für meinen Fuß, oder zu steil für meine Kraft, so lenke ich von ihm ab auf irgend einen sammtenen Seitenweg, der von der Phantasie mit Rosenknöspchen des Entzückens bestreut ward; und kehre nach einigen auf demselben gethanen Schritten gestärkt und erfrischt zurück. — Dringen Widerwärtigkeiten stürmisch auf mich ein, und ist in dieser Welt kein Rückschritt vor ihnen möglich, so unternehme ich eine neue Wanderung; — ich verlasse die Welt

im Geiste, — und da ich von den elysäischen Gefilden eine deutlichere Vorstellung als von der christlichen Himmelfahrt habe, so breche ich, wie Aeneas, mir Bahn in dieselben. Ich sehe wie dieser dem gedankenvollen Schatten seiner verlassenen Dido begegnet, und wie er wünscht ihn zu erkennen; — ich sehe wie die Erscheinung der beleidigten Königin den Kopf schüttelt, und schweigend sich von dem Urheber ihres Leidens und ihrer Schmach abwendet; — meine Gefühle verlieren sich in die ihrigen und in diejenigen Herzensregungen, welche mich schon traurig zu machen pflegten, als ich noch die Schule besuchte.

Dies heißt wahrlich nicht Schattenbildern nachjagen — auch beunruhigt der Mensch sich nicht vergebens hierüber: — weit öfter thut er dies, wenn er den Ausgang seiner inneren Unruhe allein der Vernunft überläßt. Ich kann mit Wahrheit von mir versichern, daß ich nie im Stande war, eine einzige böse Empfindung meines Herzens entschiedener zu besiegen, als wenn ich, so schnell als möglich, irgend eine andere gutartige und zarte Empfindung zu Hülfe rief, um jene auf ihrem eigenen Grund und Boden zu bekämpfen.

Als ich bis an den Schluß des dritten Actes gelesen hatte, trat der Graf de C*** mit meinem Passe in der Hand herein.

»Mr. le Duc de Choiseul,« sagte der Graf, »ist, wie ich wohl behaupten darf, ein eben so großer Prophet als Staatsmann. — 'Un homme qui rit', sagte der Herzog, 'ne sera jamais dangereux'. — Wäre der Paß für einen Anderen als für den Hofnarren des Königs gewesen,« fügte der Graf hinzu, »so würde ich ihn noch in zwei Stunden nicht erhalten haben.«

»Pardonnez-moi, Mr. le Count,« sagte ich, — »ich bin nicht des Königs Hofnarr.«

»Aber Sie sind doch Yorick!«

»Ja,«

»Et vous plaisantez!«

Ich antwortete, »freilich scherzte ich, — aber ich ward nicht dafür bezahlt, — ich that es ganz und gar auf meine eigene Kosten. — Wir haben keinen Narren am Hofe, 'Monsieur le Count'," fuhr ich fort. »Unseren letzten Hofnarren hatten wir unter der ausschweifenden Regierung Karls des Zweiten; — seit jener Zeit haben unsere Sitten sich allgemach so verfeinert, daß unser Hof von Patrioten wimmelt, die nach nichts als nach den Ehren und Reichthümern ihres Landes trachten, — und unsere Damen sind alle so keusch, so tadellos, so fromm so andächtig — daß Nichts an ihnen ist, woraus ein Hofnarr einen Spaß herleiten könnte.«

»Voilà une persiflage!« rief der Graf.

Der Paß.

Versailles.

Da der Paß an alle Gouverneurlieutenante, Gouverneure und Commandanten von Städten, so wie an alle Generäle der Armee und an alle Gerichtsbarkeiten und Ortsbeamten mit der Weisung gerichtet war, Herrn Yorick, den königlichen Hofnarren, sammt seinem Gepäcke, ungehindert reisen zu lassen, wohin es ihm belieben möchte, — so gestehe ich, daß der Triumph über das Erlangen eines solchen Passes nicht wenig durch die Figur geschwächt ward, die ich in demselben spielte. Jedoch in dieser Welt giebt

es nichts Ungemischtes, und etliche unserer ernsthaftesten Gottesgelahrten sind so weit gegangen, daß sie behaupteten, selbst der Freudengenuß werde von einem Seufzen begleitet, — und der höchste Genuß, den sie kennten, endete gemeiniglich mit nichts Besserem als — mit einer Zuckung.

Ich erinnere mich, wie der würdevolle und gelehrte Bevoriskius, in seinem Commentare über die Menschengeschlechter seit Adam her, mitten in einer Anmerkung höchst natürlich innehält, um der Welt Bericht von einem Paar Sperlingen abzustatten, die sich draußen auf den Rahmen seines Fensters gesetzt, ihn fortwährend bei seinem Schreiben gestört, und ihn endlich ganz und gar von seiner Genealogie abgebracht hätten.

— »Es ist seltsam,« schreibt Bevoriskius; aber die Thatsachen sind zuverlässig, denn ich bin neugierig genug gewesen, jede derselben durch einen Federstrich anzuzeichnen; — der Sperlingshahn aber hat während der kurzen Zeit, in welcher ich die andere Hälfte dieser Anmerkung hätte schreiben können, mich wirklich durch Wiederholung seiner Liebkosungen dreiundzwanzig und noch ein halbes Mal unterbrochen —

»Wie gnadenvoll,« fügt Bevoriskius hinzu, »ist der Himmel gegen seine Creaturen!«

Unglückseliger Yorick! mußte der würdevollste Deiner Amtsbrüder es über sich vermögen können, für die Welt Dinge hinzuschreiben, von denen, bloß indem Du in Deinem Studirstübchen sie abschreibst, Dein Antlitz sich mit Purpurröthe überzieht?

Doch dies hat nichts mit meinen Reisen zu schaffen; — so also bitte ich deswegen zweimal — ja, zweimal um Vergebung.

Charakter.

Versailles.

»Und wie fanden Sie die Franzosen?« fragte mich der Graf de C***, nachdem er mir den Paß gegeben hatte. Der Leser kann sich vorstellen, wie nach einem so verbindlichen Beweise von Artigkeit, ich nicht darum verlegen sein konnte, etwas Verbindliches auf die Frage zu antworten.

»Mais passe pour cela. — Reden Sie frei heraus,« entgegnete der Graf, »finden Sie bei den Franzosen all' die Urbanität, die uns beizulegen, die Welt uns die Ehre erzeigt?«

Ich hätte in Allem, sagte ich, nur Bestätigung davon gefnnden.

»Vraiment,« rief der Graf, »les Français sont polis.«

»Bis zum Uebermaße,« versetzte ich.

Der Graf faßte das Wort 'Uebermaß' auf! und schlug es höher an, als ich es gemeint hatte. Ich wehrte mich lange dagegen so gut ich konnte. Er bestand jedoch darauf, ich hielte hinter dem Berge, und ich möchte freimüthig meine Meinung äußern.

»Ich glaube, monsieur le Count,« sagte ich, »daß der Mensch gleich einem musikalischen Instrument sein Tonregister hat, und daß sowohl der gesellige, wie jeder andere Anschlag seinen Schlüssel in ihm finden kann; so daß wenn man nun zu Anfange eine Note zu tief oder zu hoch greift, es entweder oben oder unten einen Fehler geben muß, und man dann dem Systeme der Harmonie nicht zu genügen vermag.«

Der Graf de C*** verstand sich nicht auf Musik; so also bat er, ich möchte mich auf andere Weise verständlich machen.

»Eine gebildete Nation, werther Graf,« sagte ich, macht Jeden zu ihrem Schuldner; und überdies besitzt die Urbanität an und für sich, gleichwie das schöne Geschlecht, so viele Reize, daß man es nicht über sich gewinnen kann, zu sagen, sie könne Böses bewirken; und dennoch glaub' ich, giebt es nur einen gewissen Grad von Vollkommenheit, zu welchem der Mensch, im Allgemeinen, gelangen kann; — schreitet er über denselben hinaus, so verwechselt er seine Eigenschaften eher, als daß er deren bessere erwirbt, Ich darf mir nicht anmaßen zu sagen, in wiefern dies der Fall mit den Franzosen wegen des Punktes ist, den wir besprechen; — sollte es jedoch jemals im Verlauf ihrer Verfeinerungen den Engländern begegnen, dieselbe Abgeschliffenheit zu erlangen, wodurch die Franzosen sich auszeichnen, so würden wir, wenn wir nicht die 'politesse du coeur' einbüßten, die mehr zu menschenfreundlicher als zu höflichen Handlungen hinlenkt, doch mindestens jene entschiedene Abweichung und Originalität des Charakters verlieren, wodurch wir uns nicht bloß Einer von dem Andern, sondern von der ganzen übrigen Welt unterscheiden.«

Ich hatte einige unter König William ausgemünzte Schillinge, die so glatt wie Glas waren, in meiner Tasche, und da ich einsah, daß sie bei Erläuterung meiner Hypothese von Nutzen sein würden, so nahm ich sie in meine Hand, und fuhr fort:

„Sehen Sie, 'Monsieur le Count,'« sagte ich, indem ich aufstand und die Geldstücke vor ihm hin auf den Tisch legte — dadurch, daß die Schillinge seit siebenzig Jahren bald in des Einen, bald in des Andern Tasche herumklingelten und sich an einander scheuerten, sind sie einander so ähnlich worden, daß Sie kaum den einen Schilling von dem anderen unterscheiden können —»

»Gleich alten Schaumünzen nun, die man bei Seite legt,

so daß sie durch nur weniger Menschen Hände gehen, bewahren die Engländer die erste Schärfe, die ihnen von der zarten Hand der Natur mitgegeben ward; — sie sind nicht anmuthig anzufühlen, dagegen aber ist ihr Bild und ihre Aufschrift so sichtbar, daß man sie auf den ersten Blick erkennen kann. Die Franzosen aber, 'monsieur le Count,'« fügte ich hinzu, um das, was ich gesagt hatte, zu mildern, — »sind ein so loyales, ritterliches, edelmüthiges, geistreiches und gutmüthiges Volk, als es eines unter Gottes Himmel giebt; und haben sie einen Fehler, so kann es nur der sein — daß sie zu fromm sind.«

»Mon dieu!« rief der Graf, indem er von seinem Stuhl aufsprang. —

»Mais vous plaisantez!« sagte er, indem er seinen Ausruf verbesserte. — Ich legte meine Hand auf meine Brust, und versicherte ihn mit gesetzter Ernsthaftigkeit, daß dies meine unmaßgebliche Meinung wäre.

Der Graf sagte, er bedauerte, daß er nicht Zeit hätte, meine Gründe zu vernehmen, da er sich genöthigt sähe, sich wegzubegeben, um bei dem Duc de C*** zu Mittag zu essen.

»Wenn es Ihnen jedoch nicht zu weit ist, nach Versailles zu kommen, so bitte ich Sie, ehe Sie Frankreich verlassen, daß Sie mir die Ehre erweisen, mich erkennen zu lassen, wie Sie entweder Ihre Ansicht zurücknehmen, oder auf welche Weise sie dieselbe unterstützen. Unterstützen Sie sie aber, monsieur l'Anglais,« fügte er hinzu, »so muß es aus allen Ihren Kräften geschehen, weil Sie die ganze Welt gegen sich haben.«

Ich versprach dem Grafen, ich würde mir die Ehre nehmen, bei ihm zu Mittag zu essen, bevor ich nach Italien reisete; — somit beurlaubte ich mich bei ihm.

Die Versuchung.

Paris.

Als ich vor dem Gasthofe ausstieg, sagte mir der Thürsteher, ein junges Mädchen mit einer Bandschachtel hätte so eben nach mir gefragt.

»Ich weiß nicht,« sagte der Mann, »ob sie wieder wegging oder nicht.«

Ich ließ mir von ihm den Schlüssel zu meinem Zimme geben und stieg hinauf. Als ich noch etwa zehn Stufen hatte, begegnete ich dem Mädchen, die herunter wollte.

Es war die fille de chambre, mit der ich dem quai de Conti entlang gegangen war, Sie war von Madame de R*** zu einer Putzhändlerin geschickt worden, die unfern des hôtel de Modène wohnte; und da ich der Dame meine Aufwartung nicht gemacht hatte, so sollte die Zofe nachfragen, ob ich Paris verlassen, und in solchem Fälle nicht einen an sie gerichteten Brief zurückgelassen hätte.

Da die schöne fille de chambre meiner Thür noch sehr nahe war, so kehrte sie um, und ging mit mir für einige Augenblicke in mein Zimmer, wo ich eine Karte beschreiben wollte.

Es war an einem schönen Abend gegen das Ende des Maimonates — die carmoisinfarbenen Fenstervorhänge, — die mit denen des Bettes von gleicher Farbe waren — waren zugeschoben, — die Sonne ging unter und warf durch dieselben so warme Tinten auf das Angesicht der schönen fille de chambre, daß ich glaubte, diese erröthete; der Gedanke daran machte mich selbst erröthen; — wir waren ganz allein, und dadurch stieg mir eine zweite Röthe auf, bevor die erste noch schwinden konnte.

Es giebt eine Art von anmuthigem, halbschuldbewußten Erröthen, woran das Blut mehr Schuld ist als der Mensch; — es wird mit Heftigkeit von dem Herzen entsendet, und die Tugend fliegt hinter demselben her — nicht um es zurückzurufen, sondern die Empfindung davon noch köstlicher für die Nerven zu machen; — sie gesellt sich zu demselben.

Allein ich will es nicht beschreiben; — anfangs fühlte ich in mir etwas, was nicht in völligem Einklange mit den Tugendlehren war, die ich Abends zuvor dem Mädchen gegeben hatte.

Ich suchte fünf Minuten lang nach einer Karte; — ich wußte, ich hatte keine. Ich nahm eine Feder auf — ich legte sie wieder hin — meine Hand zitterte — Satanas war in mir.

So gut als Einer weiß ich, daß er ein Widersacher ist, der von uns weicht, so wie wir ihm trotzen; allein selten biet' ich ihm den geringsten Trotz; und zwar aus Furcht, daß wenn ich auch obsiege, ich doch in dem Kampf eine Wunde davontragen könne; — so gebe ich den Triumph um der Sicherheit willen auf, und statt daran zu denken, die Bösen zur Flucht zu treiben, fliehe ich gewöhnlich selber.

Die schöne fille de chambre trat dicht an den Schreibtisch, auf welchem ich zuvor nach einer Karte gesucht hatte. — nahm zuvörderst die Feder auf, die von mir wieder hingeworfen worden war, und erbot sich dann, mir das Dintefaß zu halten. Sie erbot sich so lieblichen Wesens, daß ich im Begriff war, es anzunehmen allein ich wagte es nicht.

»Ich habe nichts, meine Liebe, worauf ich schreiben könnte,« sagte ich.

»Ei, schreiben Sie's,« versetzte sie in Einfalt, worauf Sie wollen.«

Ich wollte schon ausrufen: »Nun, so will ich's, Du allerliebstes Kind, auf Deine Lippen schreiben!« sagte

jedoch zu mir selber, — »Wenn ich's thue, so ist's um mich geschehen.« — Ich nahm sie daher bei der Hand, führte sie zur Thür, und bat sie, die Lehre nicht zu vergessen, die ich ihr gegeben hatte. Sie sagte, sie würde es gewiß nicht: und als sie dies mit einigem Ernste sprach, wendete sie sich um und legte ihre beiden Hände fest in die meinigen; — es war unmöglich, daß ich in solcher Lage sie nicht drückte; — ich wünschte sie loszulassen; — und während all' der Zeit, in welcher ich sie festhielt, ging ich mit mir selber zu Rathe — hielt aber die Hände fortwährend. Nach zwei Minuten fand ich, daß ich den ganzen Kampf noch einmal zu bestehen hätte, — und fühlte, daß mir bei diesem Gedanken die Beine, ja alle Glieder meines Leibes zitterten.

Das untere Ende des Bettes war etwa eine Elle weit von dem Orte entfernt, an welchem wir standen. Noch immer hielt ich des Mädchens Hände — (und, wie es kam, vermag ich nicht zu sagen); inzwischen bat ich nicht darum — zog sie nicht — dachte nicht einmal an das Bett —; dennoch geschah es, daß wir Beide uns setzten.

»Ich will Ihnen die kleine Börse zeigen,« sagte die schöne fille de chambre, »die ich heute gemacht habe, um Ihren Kronthaler hineinzustecken.« Somit schob sie ihre Hand in ihre rechte Tasche, die mir zunächst war, fühlte ein Weilchen in derselben herum, dann suchte sie in der linken Tasche.

»Sie hätte die Börse verloren,« sagte sie.

Niemals habe ich irgend etwas mit größerer Ruhe erwartet; — endlich war der Beutel doch in ihrer rechten Tasche; — sie holte ihn hervor; er war von grünem Taffet, mit weißem Atlas gefüttert, und war gerade groß genug, um das Thalerstück zu fassen. Sie legte ihn in meine Hand; — er war niedlich; und ich hielt ihn wohl zehn

Minuten lang, indem meine Hand mit ihrem Rücken auf des Mädchens Schooß ruhete; und sah zuweilen auf den Beutel, zuweilen seitwärts hin.

Ein Paar Stiche waren in den Falten meines Hemdkragens losgegangen; ohne ein Wort zu sagen, holte die schöne fille de chambre ihr Patentnähzeug hervor, fädelte eine kleine Nadel ein und besserte den Schaden aus. Ich sah's voraus, daß der Ruhm des Sieges dadurch auf's Spiel gesetzt werden würde; und als sie nun schweigend bei der Nätherei an meiner Kehle hin und her fuhr, fühlte ich, wie die Lorbeeren zu fallen drohten, die mir die Phantasie schon um die Schläfen geschlungen hatte.

Beim Gehen war dem Mädchen ein Riemen aufgegangen, und ihre Schuhschnalle wollte ihr ausfallen.

»Siehe da!« sagte die fille de chambre, und hielt ihr Füßchen in die Höhe. — Ich konnt's um meiner Seele willen nicht lassen, ihr, wie zum Dank, die Schnalle wieder festzumachen und den Riemen einzuschieben; — und als ich dies gethan hatte, hob ich ihr auch den ander Fuß auf, um zu sehen, ob es jetzt mit beiden Schnallen seine Richtigkeit habe. Indem ich dies nun zu hastig that — ward dadurch die schöne fille de chambre aus ihrem Gleichgewicht gebracht, — und dann — —

Der Sieg.

Ja — »und dann« — Ihr, deren thonkalte Köpfe und auwarme Herzen es verstehen, die Leidenschaften niederzuvernünfteln oder zu verlarven, sagt mir, welche Sünde ist es, daß der Mensch Leidenschaften hat? oder ob sein Geist

bei dem Urheber der Geister etwas Anderes, als wie er gegen dieselben kämpfte, zu verantworten haben kann?

Hat die Natur die Fäden der Empfindungen so verflochten, daß mit dem ganzen Gewebe sich etliche Fäden der Liebe und des Verlangens verknüpfen, muß dann, um diese herauszuziehen, das ganze Gewebe zerrissen werden? »Peitsche mir solche Stoiker tüchtig durch, Du großer Beherrscher der Natur!« sagte ich zu mir selbst. »Wohin auch Deine Vorsehung mich stellt, um meine Tugend zu prüfen, wie groß auch die Gefahr ist, die ich laufe — in welcher Lage ich mich auch befinde — immer laß mich die Regungen empfinden, die daraus entspringen, und die mir als Menschen zustehen — und wenn ich sie als ein Frommer beherrsche, so will ich Deiner Gerechtigkeitsliebe die Ausgänge überlassen, denn Du hast, nicht wir haben uns erschaffen.

Als ich dies mein Selbgespräch endete, hob ich die schöne fille de chambre bei der Hand in die Höhe und führte sie zum Zimmer hinaus; — sie blieb bei mir stehen, bis ich die Thür verschlossen und den Schlüssel zu mir gesteckt hatte, und dann — da der Sieg völlig entschieden war — aber nicht eher — drückte ich meine Lippen an ihre Wangen, faßte abermals ihre Hand, und führte sie wohlbehalten an die Ausgangspforte des Gasthofes.

Das Geheimniß.

Paris.

Kennt ein Mensch das menschliche Herz, so wird er wissen, daß es mir unmöglich war, sogleich in meine Stube

zurückzukehren; das hieße nach einem schönen Musikstück, durch welches all meine sanften Regungen erweckt worden waren, einen falschen Accord anschlagen; — deshalb blieb ich, nachdem ich die Hand der fille de chambre losgelassen hatte, eine Zeitlang vor der Thür des Hotels stehen, beschauete jeden Vorübergehenden und machte Glossen über ihn, bis meine Aufmerksamkeit sich an meinen einzigen Gegenstand heftete, über den ich mir umsonst das Hirn zermarterte.

Es war eine lange Gestalt, mit einer philosophischen, ernsthaft, düstern Miene, die gemessenen Ganges die Straße auf und ab wandelte, und nach funfzig oder sechzig Schritten zu beiden Seiten des Gasthofes immer wieder umkehrte. Der Mann mochte zwei und funfzig zählen — hatte einen kleinen Rohrstock unter dem Arme — und trug aus dunkelgrauem Tuche Rock, Weste und Beinkleider, die schon einige Jahre lang gedient zu haben schienen; — sie waren jedoch nicht schmutzig; sondern der ganze Anzug sah mäßig sauber aus. Aus seinem Hutabziehen und aus der Stellung, in welcher er Viele, die ihm begegneten, ansprach, entnahm ich, daß er um Almosen bat; so also holte ich zwei Sous hervor, um sie ihm zu reichen, sobald die Reihe an mich kommen würde. — Er ging jedoch an mir vorüber, ohne mich um etwas zu bitten, und dennoch ging er nicht fünf Schritte weiter, ohne eine kleine Frau anzusprechen. — Von uns Beiden würde höchst wahrscheinlich ich ihm das Meiste gegeben haben. — Kaum war er mit dem Frauenzimmer fertig, so zog er schon wieder den Hut, um eine Andere anzugehen, die des Weges daherkam. Ein ältlicher Herr schritt gemächlich daher — ihm folgte ein junger Sausewind; Beide ließ der wunderliche Bettler gehen, ohne sie anzusprechen. Ich beobachtete ihn fast eine halbe Stunde lang, während welcher Zeit er wohl ein

Dutzendmal hin und her gegangen, und, wie ich deutlich bemerkte, stets demselben Plane gefolgt war.

Zwei Dinge fielen mir dabei auf, die zu ergründen ich vergebens mich bemühte. — Das Erste war, warum der Mann seine Klage nur bei Frauenzimmern anbrachte; — und das Zweite, von welcher Art seine Klage war, und was für Beredsamkeit es sein konnte, durch die die Herzen der Frauenzimmer erweicht wurden, und von der er wußte, daß sie bei den Männern ihm nichts verschlagen könnte.

Es verflochten sich noch zwei Umstände mit diesem Geheimnisse; — der eine war, daß er jedem Frauenzimmer das, was er ihr zu sagen hatte, ins Ohr flüsterte, so daß sein Anspruch mehr den Anstrich von Geheimthun als von Bitten hatte; der zweite war, daß seine Bitten stets Gehör fanden. Er hielt kein Frauenzimmer an, ohne daß sie die Börse gezogen und ihm flugs etwas gegeben hätte.

Ich konnte zur Erklärung dieses Phänomens kein System ausfindig machen.

Mir war zu meiner Unterhaltung für den noch übrigen Theil des Abends ein Räthsel aufgegeben worden; so stieg ich hinauf in mein Zimmer.

Der Gewissensfall.

Paris.

Der Besitzer des Gasthofes, der mir auf den Fersen folgte, trat in mein Zimmer, um mir zu sagen, daß ich mich nach einem andern Quartier umsehen müßte.

»Wie so, Freund?« fragte ich.

Er antwortete, ich hätte mich vorhin zwei Stunden lang mit einem Mädchen in meiner Schlafstube eingeschlossen befunden, und das stritte gegen die Regeln seines Hauses.«

»Nun wohlan!« sagte ich, »so gehen wir Alle als Freunde aus einander; — denn das Mädchen ist deshalb um nichts schlimmer, und ich bin um nichts schlimmer, — und Sie werden ebenfalls wohl so bleiben, wie ich Sie gefunden habe.«

»Es wäre hinlänglich,« sprach er, »sein Hotel um dessen guten Ruf zu bringen. — »Vous voyez, monsieur,« fügte er hinzu, und zeigte auf das Ende des Bettes, auf welchem ich mit der fille de chambre gesessen hatte. — Ich gestehe, es sah aus, als böte es einen Anschein von Beweis dar; allein da mein Stolz nicht zugab, mich auf eine Erläuterung der Sache einzulassen, so ermahnte ich den Wirth, seine Seele in Frieden schlummern zu lassen, wie ich für die Nacht es mit der meinigen ebenfalls zu machen gedächte. Dann sagte ich ihm, ich würde ihm bei'm nächsten Frühstücke meine Schuld entrichten.

»Ich würde nichts dagegen haben, Monsieur,« sagte er, »wenn auch zwanzig Mädchen bei Ihnen gewesen wären.«

»Das ist mehr,« versetzte ich, indem ich ihn unterbrach, »als ich deren jemals zu haben gedenke.«

»Vorausgesetzt,« fügte er hinzu, »es wäre am Vormittage geschehen.«

»Wie? macht denn der Unterschied der Tageszeit in Paris einen Unterschied in der Sünde?« fragt' ich.

»Er macht einen Unterschied,« entgegnete er, »in dem Scandal.«

Mir behagt von Herzen eine tüchtige Unterscheidung, und ich kann nicht sagen, daß ich unerträglich böse auf den Mann gewesen wäre.

»Ich räume die Nothwendigkeit ein,« sprach der Gast-

wirth weiter, »daß ein Fremder in Paris Gelegenheit finde Spitzen und Seidenstrümpfe und Manschetten, et tout cela zu kaufen, und es hat also nichts auf sich, wenn ein Mädchen mit einer Bandschachtel zu ihm kommt —«

»Bei meinem Gewissen! Sie hatte eine; ich aber habe nicht hineingesehen,« versetzte ich.

»So haben Monsieur nichts gekauft?« fragt' er.

»Nichts Irdisches,« war meine Antwort.

»Weil ich Ihnen Eine empfehlen kann, die mit Ihnen en conscience verfahren wird,« sagte der Wirth.

»Aber ich muß sie noch heut' Abend sprechen,« fiel ich ein. Er machte mir eine tiefe Verbeugung und stieg treppab.

»Jetzt will ich über diesen Gastwirth triumphiren!« rief ich — »Und was dann? Dann will ich ihm zeigen, was für ein schmutziger Gesell er ist. — Und was dann? »Ja, was dann! Ich war zu eigensuchtig, um zu sagen, daß ich es um Anderer willen thun wollte; — ich konnte mir keine gute Antwort auf meine Frage geben; — in meinem Projekte steckte mehr Grille als Grundsatz, und es widerte mich an, ehe ich es noch ausgeführt hatte.

Nach wenigen Minuten trat die grisette mit ihrer Spitzenschachtel herein.

»Ich will doch nichts kaufen,« sagte ich zu mir selbst.

Die grisette hörte nicht auf, mir Alles zu zeigen — mir wollte nichts anstehen, sie that, als bemerkte sie das nicht; sie öffnete ihr kleines Magazin und legte all' ihre Spitzen der Reihe nach vor mich hin — wickelte sie mit der geduldigsten Freundlichkeit einzeln ab und wieder auf. — Ich möchte kaufen — oder nicht — sie wollte mir Alles zu mir beliebigen Preisen lassen: die arme Creatur schien sehnsüchtiges Verlangen zu tragen, einen Pfennig zu verdienen, und legte es ganz und gar darauf an, mich für sich einzunehmen; und zwar nicht so sehr auf eine listig scheinende Weise,

als vielmehr auf eine Art, die mir einfach und einschmeichelnd vorkam.

Findet sich in den Leuten gar nichts von einer ehrlichen Arglosigkeit, so steht es nur desto schlimmer um sie; — mein Herz wankte und ich gab meinen zweiten Entschluß eben so schnell als den ersten auf. Warum sollte ich die Eine um der Sünde eines Andern willen strafen? »Wenn Du diesem Tyrannen von Gastwirth tributpflichtig bist,« dachte ich, indem ich der Dirne ins Gesicht blickte, »so mußt Du Dein Brot nur um so mühevoller verdienen.«

Wären auch nur vier Louisd'or in meiner Geldbörse gewesen, so würde ich es doch nicht über mich vermocht haben, eher aufzustehen und die grisette zur Thür zu geleiten, als bis ich drei davon für ein Paar Manschetten aufgelegt hätte.

»— Der Gastwirth wird den Gewinn mit ihr theilen,« sagt' ich zu mir selber — »immerhin! Ich habe dann nur, wie mancher arme Schlucker vor mir, für ein Thun bezahlt, was er nicht verüben, ja nicht einmal zu verüben denken konnte.

Das Räthsel.

Paris.

Als Lafleur heraufkam, um mich beim Abendessen zu bedienen, sagte er, es thäte dem Wirth sehr wehe, daß er mir die Beleidigung zugefügt hätte, mir das Quartier zu kündigen.

Ein Mensch, dem eine gute Nachtruhe etwas werth ist,

wird sich, wenn er es irgend kann, nicht mit Feindschaft im Herzen schlafen legen; — so also befahl ich meinem Diener, dem Wirthe zu sagen, daß es mir meinerseits leid thäte, ihm Veranlassung dazu gegeben zu haben — und Du magst hinzufügen, wenn Du willst, Lafleur,« sprach ich weiter, daß wenn das junge Mädchen wiederkommen sollte, ich sie nicht sprechen wolle.«

Dies war ein Opfer, das ich nicht dem Wirthe, sondern mir selber brachte; da ich, nachdem ich mit so genauer Noth entronnen war, mir vorgenommen hatte, keine Gefahren mehr zu laufen, sondern wenn möglich Paris, mit all' der Tugend, die ich mit hineingebracht hatte, zu verlassen.

»C'est déroger à la noblesse, Monsieur,« sagte Lafleur, indem er mir eine überaus tiefe Verbeugung machte. — Et encore, Monsieur können Ihre sentiments ändern, fuhr er fort, »und wenn Monsieur (par harzard) Lust verspüren sollte, sich zu amüsiren —«

»Ich finde keine Belustigung darin,« antwortete ich, indem ich ihn unterbrach.

»Mon Dieu!« rief Lafleur, — und deckte den Tisch ab.

Nach Verlauf einer Stunde kam er, um mich zu Bette zu bringen, und zeigte sich ungewöhnlich dienstfertig; — es schwebte ihm etwas auf den Lippen, was er mir sagen möchte, allein er konnte es nicht laut werden lassen. Ich vermochte nicht zu ersinnen, was es wäre, und gab mir auch wirklich wenige Mühe, es ausfindig zu machen, da mir schon ein anderes ungleich wichtigeres Räthsel, nämlich das auf der Seele lag, — auf welche Weise der Mann vor der Thür des Gasthofes um Almosen angesprochen hatte. — Ich hätte Alles darum gegeben, jenes Geheimniß zu ergründen; wiewohl nicht etwa aus Neugier, — denn diese ist im Allgemeinen eine so gemeine Triebfeder des Forschens, daß ich die Befriedigung derselben nicht durch

ein Zwei-Sous-Stück erkaufen möchte. »Allein ein Geheimniß,« dacht' ich, »das so schnell und so zuverlässig das Herz eines jeden Frauenzimmers sänftigt, die man anspricht, muß doch mindestens ein eben so wichtiges Geheimniß als das des Steins der Weisen sein: besäße ich beide Indien, so würde ich eines derselben hingegeben haben, um Herr solchen Geheimnisses zu werden.

Ich wälzte und wendete es die liebe lange Nacht hindurch in meinem Gehirn, wiewohl ohne allen Erfolg herum; und als ich folgenden Morgens erwachte, fand ich mein Gemüth über meine Träume eben so bekümmert, als der König von Babylon es jemals über die seinigen hat sein können; — und ich will nicht Anstand nehmen, zu behaupten, es sollte, dieselben zu deuten, den Weisen von Paris eben so schwer als denen zu Chaldäa geworden sein,

---

Der Sonntag.

Paris.

Es war Sonntag; und als Lafleur des Morgens zu mir mit meinem Kaffee, nebst Brot und Butter hereintrat, hatte er sich so stattlich herausstaffirt, daß ich ihn kaum erkannte.

Zu Montreuil war ich mit ihm übereingekommen, ihm, sobald wir in Paris eingetroffen sein würden, einen neuen Hut mit silbernem Knopfe und dergleichen Schnur, so wie vier Louisd'or, pour s'adoniser, zu schenken; und die Wahrheit zu sagen, der ehrliche Bursch hatte Wunder durch das Geld bewirkt.

Er hatte einen saubern, guten, weithin scheinenden, scharlachenen Rock und Beinkleider von gleicher Farbe gekauft. Sie wären, sagte er, obschon getragen, d'rum keinen Kronthaler weniger werth. Ich grollte ihm dafür, daß er mir das gesagt hatte. Der Anzug sah so neu aus, daß ich, obwohl ich wußte, daß er es nicht sein konnte, ich doch lieber meiner Einbildungskraft hätte eine Lüge aufheften lassen, wie wenn ich ihn dem Burschen neu von der Elle gekauft hätte, als ihn ihm aus der Trödlergasse verschafft zu haben.

Dies ist jedoch eine Spitzfindigkeit, über die man sich in Paris kein Gewissen macht.

Zudem hatte Lafleur eine hübsche, blauatlassene, ziemlich phantasti ch gestickte Weste erstanden; diese war freilich ein wenig abgetragen gewesen, jedoch wieder sauber gemacht worden; man hatte ihr das Gold aufgeputzt, und das Ganze an ihr sah aus, wie viel Geschrei und wenig Wolle; — und da das Blau nicht schreiend war, so schickte es sich wohl zu Rock und Beinkleide. Das Fernere hatte er aus dem Gelde einen neuen Haarbeutel und einen solitaire herausgepreßt; und bei dem frippier nicht nachgelassen, auch ein Paar goldene Kniegürtel unterhalb seiner Hosen zu erlangen. Für vier Livres von seinem eignen Gelde hatte er sich ein Paar mousselinene Manschetten, bien bordées, so wie für fünf andere Livres ein Paar weiß seidene Strümpfe angeeignet; — obendrein aber war ihm von der Natur eine hübsche Gestalt verliehen worden, die ihn keinen Sou kostete.

So herausputzt, das Haar nach neuester Mode frisirt, und ein hübsches bouquet vor der Brust, trat er in das Zimmer; — mit Einem Worte, es war ein Aussehen von Festlichkeit um und um an ihm, wodurch ich sofort daran erinnert ward, daß Sonntag war; — und indem ich Eins mit dem Andern zusammendachte, fiel es mir augenblicklich

ein, daß Lafleur mich Abends vorher um Erlaubniß gebeten hatte, den Tag so hinbringen zu dürfen, wie ihn Jedermann in Paris hinzubringen pflegt. Kaum hatte ich diese Gedankenreihe gehabt, so bat Lafleur mit unbeschreiblicher Unterthänigkeit, jedoch auch mit einem Blicke voll Zuversicht, als würd' ich's ihm nicht versagen, ich möchte ihm den Tag freigeben, pour faire le galant, vis-à vis de sa maitresse.«

Nun hatte ich eigentlich dasselbe vis-à-vis bei Madame de R*** vor. Ich hatte zu diesem Ende die remise zu Befehl behalten; und es würde meine Eitelkeit keinesweges gekränkt haben, einen so schmuck gekleideten Diener wie Lafleur, hinten auf meinem Wagen zu wissen. Zu keiner andern Zeit könnte ich ihn so ungern entbehrt haben.

Allein in solchen Verlegenheiten soll man fühlen, nicht klügeln; — die Söhne und Töchter der Dienstbarkeit sagen in ihren Contracten sich wohl von der Freiheit, nicht aber von der Natur los; sie haben Fleisch und Blut, und besitzen ihre kleinen Eitelkeiten, und hegen ihre bescheidenen Wünsche inmitten der Knechtschaft eben so wohl als ihre Herren; — allerdings haben sie auf ihre Selbstverleugnung einen Preis gesetzt — und ihre Anforderungen sind oft so dummdreist, daß ich sie ihnen zu Zeiten versagen möchte, wenn ihr Stand mir die Macht dazu nicht so überaus leicht verliehe.

»Siehe! siehe! ich bin der Knecht!« — Dieser Gedanke entkleidet mich mit einemmale aller Herrngewalt.

— »Du magst gehen, Lafleur,« sagt' ich. — »Was für ein Liebchen aber,« fuhr ich fort, »kannst Du binnen so kurzer Zeit in Paris aufgegabelt haben?«

Lafleur legte seine Hand auf seine Brust und sagte, es wäre eine petite demoiselle im Hause des Herrn Grafen de B***. — Lafleur besaß ein für Geselligkeit geschaffenes Gemüth; und ließ, die Wahrheit von ihm zu sagen,

sich eben so wenige Gelegenheiten als sein Herr entschlüpfen — so daß er irgendwie — wie eigentlich, mag der Himmel wissen! — sich oben auf der Treppe mit der demoiselle verplämperte, während ich hinter meinem Passe herwar, und so wie ich Muße genug gefunden hatte, den Grafen für mich einzunehmen, so war Lafleur im Stande gewesen, sich die Gunst des Mädchens zu gewinnen. Wie es schien, besuchte die gräfliche Familie an diesem Tage Paris, und er hatte mit dem Liebchen und mit noch Etlichen von der Dienerschaft des Grafen eine Partie auf den »Boulewards« verabredet.

Glückliches Volk, das wenigstens Einmal in der Woche sicher sein kann, all seine Sorgen von sich abzustreifen, und die Last der Bekümmernisse, durch die die Gemüther anderer Nationen in den Staub gebeugt werden, wegzutanzen, wegzusingen und wegzutändeln!

Das Fragment.

Paris.

Lafleur hatte mir Etwas hinterlassen, womit ich während des Tags mich mehr unterhalten konnte als ich vermuthet, oder als ihm oder mir es hatte in den Kopf kommen können.

Er hatte den kleinen Stich Butter auf einem Weinblatte gebracht, und, da der Morgen warm war, er die Butter auch eine ziemliche Strecke weit tragen mußte, sich ein Blatt Maculatur ausgebeten, um dasselbe zwischen das Weinblatt und seine Hand zu legen. Da diese Schüssel hinreichte, so

ließ ich ihn dieselbe so wie sie war auf den Tisch stellen, und befahl ihm, indem ich beschlossen hatte, den ganzen Tag hindurch zu Hause zu bleiben, bei dem 'traïteur' vorzusprechen, um mir ein Mittagsessen zu bestellen, und bei dem Frühstücke mich immerhin allein zu lassen.

Nachdem ich die Butter verzehrt hatte, warf ich das Weinblatt zum Fenster hinaus. Ich wollte es mit dem Maculaturblatte eben so machen, — da ich jedoch erst eine Zeile darauf las, und dadurch zum Lesen einer zweiten und dritten bewogen ward, — so hielt ich es eines besseren Schicksals werth, schloß also das Fenster, schob einen Stuhl an dasselbe und setzte mich, um das Blatt vollends zu lesen.

Es enthielt Worte in dem alten Französisch aus Rabelais Zeit, und — was weiß ich's — mochte wohl von ihm selbst verfaßt worden sein. Zudem waren es gothische Lettern, und diese durch Schimmel und die Länge der Zeit so verblaßt und verkommen, daß es mich unsägliche Mühe kostete, dieselben zu enträthseln. — Ich warf das Blatt hin, und schrieb dann einen Brief an Eugenius; — nahm es hierauf wieder vor, und peinigte von neuem meine Geduld damit. Um nun diesen Schmerz zu scheuchen, schrieb ich an Elise. — Immer aber noch lag mir das Blatt im Sinne, und die Schwierigkeit des Entzifferns erhöhete mir nur um so mehr das Verlangen danach.

Ich verzehrte mein Mittagsessen, und saß, als ich mir das Gemüth durch eine Flasche Burgunder erheitert hatte, abermals hinter den Maculaturblatte. Nachdem ich zwei oder drei Stunden lang mit fast eben so großer Aufmerksamkeit darüber, wie jemals Gruter oder Jacob Spon über eine widersinnige Inschrift gegrübelt hatte, glaubte ich Sinn herausgebracht zu haben; — um jedoch hievon mich zu überzeugen, dachte ich, es würde am besten gethan sein,

wenn ich es in meine Muttersprache übertrüge, und dann sähe, wie es sich ausnähme. So machte ich mich denn gemächlich ans Werk, wie man es mit einer Geringfügigkeit zu treiben pflegt — schrieb einen Satz hin — ging dann einige Male auf und ab, oder sah durchs Fenster, wie's draußen in der Welt zustände; so daß es neun Uhr Abends schlug, ehe ich fertig war. Dann las ich Folgendes:

Das Fragment.

Paris.

»Da nun auf solche Weise die Frau des Notars den Punkt allzu hitzig gegen ihren Mann bestritt, sagte der Notar: 'Ich wollte (und dabei warf er das Pergament hin) es wäre ein anderer Notar hier, bloß um dies Alles zu protocolliren und zu attestiren.« —

»'Und was würden Sie dann thun, Monsieur?' entgegnete die Frau und stand hastig auf.

»Die Ehehälfte des Notars war ein kleines bitterböses Weib; um dem Sturme auszuweichen, meinte der Notar eine sanfte Antwort geben zu müssen, und sagte daher, — 'Dann würde ich zu Bette gehen.'

»'Sie können zum Teufel gehen!' versetzte ihm die Frau.

»Da sich nun im Hause nur Ein Bett befand, indem die übrigen Zimmer, wie es in Paris üblich ist, unmöblirt waren, und der Notar nicht Lust haben konnte, in einem und demselben Bette mit einer Frau zu liegen, die ihn Augenblicks zuvor holterpolter zum Teufel geschickt hatte,

so nahm er Hut und Stock und den kurzen Mantel, und ging, wiewohl die Nacht überaus windig war, höchst übler Laune dem 'Pont neuf' zu.

Unter allen jemals erbaueten Brücken ist der 'Pont neuf', wie Jeder gestehen muß, der demselben auch nur ein einziges Mal beschritt — die edelste, die schönste, die großartigste, die schlankste, die längste und die breiteste, durch welche jemals Land mit Land auf dem Angesichte dieses unseres Erdballes verbunden ward —«

Hieraus scheint zu erhellen, als wäre der Autor dieses Fragmentes kein Franzos gewesen.

»Der größte Fehler, dessen Theologen und die Doctoren der Sorbonne die genannte Brücke zeihen können, ist, daß sobald sich in oder um Paris auch nur eine Nachtmütze voll Wind befindet, auf dieser Brücke weit gotteslästerlichere 'Sacre Dieus' ausgestoßen werden als auf irgend einem anderen freien Platze der ganzen Stadt — und das mit vollem Rechte, meine frommen und gelehrten Herren, denn solch ein Wind fährt auf Einen los, ohne 'Halt 'n Hut fest!' zu schreien, und bricht mit solchen unvorherzuspürenden Stößen herein, daßvon den Wenigen, die über die Brücke mit dem Hut auf dem Kopfe gehen, nicht Einer unter Funfzigen ist, welcher nicht dritthalb Livres, als wahren Werth solchen Hutes, aufs Spiel setzt.

»Instinctmäßig schwenkte der arme Notar, eben als er bei der Schildwache vorbei ging, seinen Stock an seinen Hut; in dieser Schwenkung aber fuhr die Spitze des Stockes in die Schnur des Hutes der Schildwache, und schleuderte letzteren schlankweg über das Brückengeländer in die Seine.

Ein Bootsmann, der den Fallenden aufgriff, sagte: »'S ist 'n böser Wind, der keinem was Guts zuweht!«

Die Schildwache, ein Gascogner, strich sich allsofort den Knebelbart und legte seine Muskete an.

»Musketen wurden zu jener Zeit mittelst Lunten abgefeuert, und da einer alten Frau Papierlaterne am Ende der Brücke zufällig ausgeblasen worden war, und die Alte, um ihr Licht wieder anzuzünden, dem Soldaten die Lunte abgeborgt hatte, so ward dem Gascogner ein Augenblick Frist verliehen, seinen Zorn kühl werden zu lassen, und sich den Unfall besser zu Nutzen zu machen. — »'S ist 'n böser Wind,« sagte er, indem er des Notars Castor an sich raffte und die Wegnahme durch des Bootsmanns Spruch rechtfertigte.

Der arme Notar ging über die Brücke und durch die Straße de Dauphine in die Vorstadt Saint Germain, und wehklagte, während er dahin wandelte, in folgenden Ausdrücken:

Unglückseliger Mensch der ich bin, daß ich all mein Leben lang das Spiel von Stürmen sein muß! — daß ich geboren sein muß, den Sturm der Lästerreden gegen mich tosen zu hören, wo ich gehe und stehe! — daß ich mich durch den Orkan der Kirche ins Ehebett zu einem unbändigen Weibe geweht sehen muß! — daß ich durch häuslichen Sturm mich zu meinem Hause hinaus geblasen, und durch einen Brückensturm mich meines Filzhutes beraubt sehen muß! — daß ich hier baarhaupt, in windiger Nacht der Barmherzigkeit der Ebbe und Fluth von Zufällen mich preisgegeben sehen muß! Wohin soll ich mein Haupt legen? Elender Mensch! welcher Wind von den zweiunddreißig Winden des ganzen Compasses kann Dir, wie er es den Uebrigen Deiner Menschen thut, wohl Gutes zublasen?«

Als der Notar unter diesen Klageworten durch eine dunkle Gasse schritt, rief eine Stimme einem Mädchen zu, und befahl ihr den nächsten Notar herzuholen. Da nun

unser Notar der nächste war, und er sich diesen seinen Standpunkt zu Nutzen machte, so ging er der Hausthür zu, gelangte durch dieselbe in eine Art von Vorsaal, und ward in eine große Stube geführt, in welcher sich kein anderes Geräth als ein langes Sponton, — ein Brustharnisch — ein altrostiger Degen und ein Bandelier befanden, die in gleicher Entfernung von einander an der Wand aufgehangen waren.

»Ein alter Mann, der vordem ein Edelmann gewesen, und der, wenn Glücksverfall nicht auch das Geblüt in Verfall gerathen läßt, noch zur Stunde Edelmann war, lag, den Kopf auf seine Hand gestützt, in seinem Bette; ein Tischchen mit brennender Kerze stand dicht vor ihm, und nahe an dem Tische befand sich ein Stuhl; — auf diesen setzte sich der Notar, holte aus seiner Tasche sein Schreibzeug und etliche Bogen Papier, die er bei sich führte, hervor, legte dieselben vor sich hin, tunkte seine Feder ein, lehnte sich über den Tisch, und war so fix und fertig, um des Edelmanns letzten Willen abzufassen.

»Ah, Mr. le Notaire!‘ sagte der Edelmann, der sich ein wenig aufrichtete, ’ich habe nichts zu vermachen, das der Kosten zu Ausfertigung eines Testamentes werth wäre, meine Lebensgeschichte ausgenommen, und ich würde nicht in Frieden abscheiden können, wenn ich diese nicht der Welt als ein Vermächtniß hinterließe. Den Gewinn, der daraus zu ziehen ist, vermache ich Ihnen für Ihre Mühe des Niederschreibens; — es ist eine höchst ungewöhnliche Geschichte, die von der gesammten Menschheit gelesen werden muß; — ich will das Glück Ihrer Familie machen.‘

»Der Notar tunkte seine Feder nochmals ein.

»’Allmächtiger Lenker jeglicher Begebenheit meines Lebens,‘ fuhr der Edelmann fort, — indem er ernst aufblickte und seine Hände himmelwärts hob — ’Du, dessen

Hand mich durch ein Labyrinth seltsamer Gänge bis zu dieser Scene des Elendes führte, stehe dem schwindenden Gedächtnisse eines alten, gebrechlichen und tiefbekümmerten Mannes bei! regiere meine Zunge durch den Geist Deiner ewigen Wahrheit, damit dieser Fremdling nichts als das niederschreibe, was in jenem Buche geschrieben steht, nach dessen Ausspruch 'ich entweder,' schloß er, indem er seine Hände zusammenschlug, — 'entweder loszusprechen oder zu verdammen bin!"

»Der Notar hielt die Spitze seiner Feder zwischen das Licht und sein Auge.

»Es ist eine Geschichte, Monsieur le Notaire,' sprach der Edelmann weiter, 'durch welche jegliche Empfindung in der Natur reggemacht werden wird; — den Menschenfreundlichem wird sie durchbohren, und das Herz der Grausamkeit selbst mit Mitleiden erfüllen.

»Der Notar brannte von Verlangen, den Anfang zu machen, und tippte seine Feder zum Drittenmale in sein Dintenfaß; der alte Edelmann aber, der sich ein wenig mehr zu dem Notar herumwendete, begann seine Geschichte in folgenden Worten zu dictiren: —«

»Und wo ist das Uebrige?« sagte ich zu Lafleur, da dieser in eben demselben Augenblick in das Zimmer trat.

Das Fragment, und Der Blumenstrauß.

Paris.

Als Lafleur dicht an den Tisch getreten und ihm begreiflich gemacht worden war, wonach ich Verlangen trug, sagte er zu mir, es wären nur noch zwei Bogen davon, die er um die Stängel eines Blumenstraußes gewickelt hätte, womit er die »Demoiselle« auf dem »Boulevards« beschenkte.

»So bit' ich Dich, Lafleur,« sagt' ich, »lauf zurück zu ihr in das Hotel des Grafen de C***, und sieh zu, ob Du's bekommen kannst.«

»Daran ist nicht zu zweifeln,« versetzte Lafleur, — und fort rannte er.

Nach sehr kurzer Frist kehrte der arme Bursch ganz athemlos, und mit lebhafteren Anzeichen der Bekümmerniß in seinen Blicken zurück, als dieselbe sich aus der bloßen Unvervollständigung des Fragmentes hätte erzeugen können. 'Juste ciel! in weniger als zweien Minuten hatte der ehrliche Schlucker seiner treulosen Geliebten sein letztes Lebewohl gesagt; — denn von dieser war sein 'gage d'amour' einem der Lakeien des Grafen gegeben worden; — der Lakei hatte es einer jungen Näthерin — und die Nätherin es mit sammt meinem Fragmente einem Geiger verehrt! Unsere Unglücksfälle hatten sich ineinander verwoben; — ich seufzte — und Lafleur gab mir das Echo meines Seufzers zurück.

»Wie treulos!« schrie Lafleur.

»Wie widerwärtig!« rief ich.

»Es sollte mich nicht kränken, Monsieur,« meinte Lafleur, »wenn sie's verloren hätte.«

»Mich auch nicht, Lafleur,« sagte ich, »wenn ich es gefunden hätte!«

Ob ich es fand oder nicht, wird sich späterhin zeigen.

Die milde Gabe.

Paris.

Der Mann, der es verschmäht oder sich fürchtet, in einen dunkeln Gang zu gehen, mag ein überaus frommer Mensch sein und zu hunderterlei Dingen taugen; doch wird er nimmermehr einen guten empfindsamen Reisenden abgeben. Ich mache mir wenig aus den vielen Dingen, die ich an hellem Mittage auf breiter und offener Gasse wahrnehme. — Die Natur ist scheu und haßt es, Angesichts von Zuschauern thätig zu sein; in einem unbeobachteten Winkel jedoch sieht man bisweilen, daß eine einzige kurze Scene von ihr, durch die alle Empfindsamkeit eines ganzen Dutzends zusammengekneteter französischer Bühnenstücke aufgewogen wird; — und doch sind sie absolut fein; — und so oft ich zu einer mehr als gewöhnlich glänzenden Thatsache gelange, — zu der denn ein Prediger eben so wohl als ein Held gelangen kann, — entlehne ich gemeinhin meinen Sermon von ihr; — und was den Text — »Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien betrifft — so ist dieser so gut wie irgend ein anderer in der Bibel.

Von der 'opéra comique' führt in eine schmale Gasse

ein langer dunkler Gang, der von den Wenigen betreten wird, die bescheidentlich eines 'fiacre' harren, oder die gern ungestört, wenn die Oper zu Ende ist, sich zu Fuße nach Hause begeben möchten. Am Ende desselben, dem Schauspielhause zu, brennt ein dünnes Licht, dessen falber Schein kaum einige Schritte weit reicht; — das Licht ziert mehr als es nützt; man erblickt es als einen Fixstern geringster Größe; es brennt — erweiset aber der Welt, von der wir Kunde haben, wenig Gutes.

Als ich durch diesen dunkeln Gang mich nach Hause begab, unterschied ich etwa fünf oder sechs Schritte weit von der Thür zwei Damen, die Arm in Arm, den Rücken an die Mauer gelehnt, standen, und wie mich dünkte, auf einen 'fiacre' warteten. Da sie der Thür näher waren als ich, so glaubte ich, ihnen gebührte das Recht des Vortrittes, schob mich in geringer Entfernung neben sie, und nahm ruhig meinen Standort ein. Ich war schwarz gekleidet, und konnte kaum gesehen werden.

Die mir zunächst befindliche Dame war von langer, hagerer Gestalt und etwa sechsunddreißig Jahre; die Andere, von gleichem Wuchse und Figur mochte Vierzig zählen. An keiner von Beiden war abzunehmen, daß sie Frau oder Wittwe wäre; — sie schienen zwei aufrichtige Vestaschwestern zu sein, die noch nicht durch Liebkosungen saftlos gemacht, durch zärtliches Umfangen noch nicht bestürmt worden waren. Ich hätte den Wunsch in mir aufsteigen lassen können, sie glücklich gemacht zu wissen; — inzwischen sollte ihre Glückseligkeit ihnen an diesem Abend von anderer Seite her zukommen.

Eine leise, jedoch ziemlich ausdruckvolle Stimme, die mit einer anmuthigen Cadenz schloß, bat um Gotteswillen zwischen beiden Damen um ein Zwölfsous-Stück. Ich hielt es für seltsam, daß ein Bettler den Belauf des Almosens

bestimmte, — und daß dies zwölfmal größer sein sollte, als es im Dunkeln gewöhnlich verabreicht wird. — Beide Frauenzimmer schienen ebenso verwundert wie ich zu sein.

»Zwölf Sous!« sagte die Eine.

»Ein Zwölfsous-Stück!« sagte die Andere, und keine von Beiden antwortete dem Bettler.

Dieser sagte, er wüßte nicht, was er von Damen ihres Ranges weniger begehren sollte, — und dabei beugte er sich schier bis zum Erdboden.

»Pah!« sagten die Damen, »wir haben kein Geld.«

Der Bettler schwieg einige Augenblicke lang; dann erneuerte er sein Gesuch.

»Verschließen Sie mir nicht Ihr Ohr, schöne junge Damen!« sprach er.

»Auf mein Wort, ehrlicher Mann,« sagte die Jüngere, schon weit geschmeidiger als vorhin, »wir haben nichts Gewechseltes bei uns.«

»So wolle Gott Sie segnen,« versetzte der Bittende, »und all die Freuden vervielfältigen, die Sie Anderen sonder Wechsel bereiten können.«

Ich gewahrte wie die ältere Schwester mit der Hand in ihre Tasche fuhr. »Ich will zusehen,« sagte sie, »ob ich einen Sou habe.«

»Einen Sou? Geben Sie zwölf Sous!« entgegnete ihr der Bettler. »Die Natur ist freigebig gegen Sie gewesen — sein Sie freigebig gegen einen Armen!«

»Ich würde es von Herzen gern sein, wenn ich es könnte,« sagte die Jüngere.

»Meine schöne Barmherzige!« fing der Bettler wieder an, indem er sich zu der Aelteren wandte. — »Wodurch sonst als durch Ihre Herzensgüte und Menschenfreundlichblicken Ihre klaren Augen so hold, daß sie selbst in diesem dunklen Gange das Frühlicht überstrahlen? und was war's

denn, worüber der Marquis de Santerre und dessen Bruder im Vorbeigehen so Vieles von Ihnen sagten?«

Die beiden Frauenzimmer schienen sehr bewegt zu sein, und griffen gleichsam instinctmäßig zu gleicher Zeit in ihre Taschen, aus der sie jede ein Zwölfsous-Stück hervorzogen.

Der Kampf zwischen ihnen und dem armen Bittenden war zu Ende — es gab jetzt einen Zwist zwischen ihnen Beiden, welche nämlich die milde Gabe des Zwölfsous-Stückes verabreichen sollte; und der Ausgang des Streites war der, daß sie Beide eines hinreichten, und daß der Bettler damit fortging.

Das aufgelöste Räthsel.

Paris.

Ich schritt eilig hinter dem Letzteren her: er war derselbe Mann, dessen glückliches Betteln bei Frauenzimmern vor der Thür des Gasthofes mir so viel Kopfzerbrechens verursacht hatte. — Ich machte mit einem Male sein Geheimniß, oder wenigstens doch die Grundlage desselben ausfindig; — es war Schmeichelei!

Köstlicher Balsam! wie erquicklich bist Du der menschlichen Natur! wie mächtig äußern all ihre Kräfte und all ihre Schwächen sich Dir zu Gunsten! wie lieblich mischest Du Dich mit dem Geblüt, und verhilfst ihm durch die engsten und gekrümmtesten Gänge auf seinem Weg zum Herzen!

Da den armen Mann hier die Zeit nicht drängte, so hatte er seinen Balsam in einer größern Dosis gereicht. Gewiß ist es, daß für die vielen plötzlichen auf offener

Straße ihm vorkommenden Fälle er diese herabzustimmen wußte; wie er es aber anfing, seine Schmeicheleien zu versetzen, zu verzuckern, zusammenzudrängen und überhaupt zuzurichten, darüber will ich mich nicht mit Nachdenken quälen. Genug ist's, daß der Bettler dadurch ein Zwölfsous-Stück gewann; — und das Weitere darüber können Diejenigen am besten mittheilen, die ungleich wichtigere Dinge dadurch gewannen.

Paris.

Wir kommen in der Welt nicht so sehr dadurch fort, daß wir Dienste leisten, als daß wir Dienstleistungen empfangen. Man nimmt einen welkenden Zweig und steckt ihn in die Erde; und dann begießt man ihn, weil man ihn gepflanzt hat.

Der Herr Graf de C*** wollte, bloß weil er in der Angelegenheit mit dem Passe mir Einen Dienst geleistet hatte, noch weiter gehen, und mir während der wenigen Tage, die er in Paris zubrachte, einen zweiten Dienst dadurch leisten, daß er mich mit einigen Personen von Stande bekannt machte, welche dann immer so fort mich wieder Anderen vorstellten.

Ich war gerade zu rechter Zeit Herr meines Geheimnisses geworden, um mir solche Ehre zu einigem Nutzen herauszustellen; denn ohne dies würde ich die Reihe herum ein oder zwei Mal zu Tische gebeten worden sein, und durch das Uebersetzen französischer Blicke in meine Muttersprache bald erkannt haben, wie mein 'couvert' künftig für einen

anderen und unterhaltenderen Gast daläge; — und so würde ich bei einem Gönner nach dem anderen meinen Platz an dessen Tafel haben einbüßen müssen, bloß weil ich nicht verstanden hatte, denselben zu behaupten. Wie die Sachen jetzt standen, schlugen sie mir nicht sonderlich fehl.

Ich hatte die Ehre dem alten Marquis de B* vorgestellt zu werden; vor Alters hätte er sich durch einige kleine Ritterthaten in der 'Cour d'Amour' hervorgethan, und seitdem sich für einen vollkommenen Lanzenbrecher gehalten. Der Marquis de B* wünschte, man möchte glauben, die Sache wäre mehr als ein bloßes Hirngespinnst von ihm. »Er hätte fast Lust, einen Abstecher nach England zu machen, meinte er, und erkundigte sich gewaltig nach den englischen Frauenzimmern.

»Bleiben Sie, wo Sie sind, 'Mr. le Marquis', ich bitte Sie,« sagte ich zu ihm; »können doch von Ihnen kaum die jungen Herren Engländer einen Blick erlangen.«

Der Marquis bat mich zu sich zum Abendessen.

Mr. P**, der Generalpächter, war entsetzlich fragesüchtig über die Steuern in England. Sie wären höchst drükkend, wie er gehört hätte.

»Verständen wir uns nur gehörig darauf sie einzutreiben,« bemerkte ich ihm mit einer tiefen Verbeugung.

Durch kein anderes Mittel als durch dieses hätte ich eine Einladung von Mr. P** zu dessen 'concerts' erlangen können.

Der Madame de Q*** war ich als ein schöner Geist mißgeschildert werden. Madame de Q*** aber war selbst ein schöner Geist. Sie brannte von dem Verlangen, mich zu sehen und reden zu hören. Ich hatte mich jedoch kaum neben sie gesetzt, so kümmerte sie sich den Geier drum, ob ich Witz hätte oder nicht. Ich hatte Zutritt bei ihr bekommen, um überzeugt zu werden, daß sie welchen hätte. Der

Himmel nun ist mir Zeuge, daß ihr gegenüber ich die Pforte meiner Lippen auch nicht einziges Mal öffnete; dessen ungeachtet betheuerte Madame de Q*** Jedem, der ihr aufstieß — »Sie hätte in ihrem Leben noch mit keinem Menschen eine so belehrende Unterhaltung als mit mir gehabt.« —

Die Regentschaft einer französischen Dame zählt drei Epochen: Sie ist erst Kokette — dann Deistin — dann Betschwester. So lange diese Epochen währen, büßt sie nie ihre Herrschaft ein; — sie verändert bloß ihre Unterthanen: haben fünfunddreißig Jahre und darüber ihre Staaten von Sclaven der Liebe entvölkert, so bevölkert sie diese wieder mit Sclaven des Halbglaubens, und zuletzt mit Sclaven der Kirchensatzungen.

Madame de V* vibrirte zwischen der ersten und zweiten Epoche — ihre Rosenfarbe nahm eine mattere Tinte an; — sie hätte schon fünf Jahre vor der Zeit, zu welcher ich die Ehre hatte ihr meinen Besuch abzustatten, eine Deistin sein sollen.

Sie ließ mich neben sich auf den Sopha sitzen, um desto eifriger den Punkt der Religion mit mir abhandeln zu können; — kurz Madame de V* erklärte mir, daß sie eigentlich an Nichts glaubte. — Ich entgegnete ihr, es möchte dies wohl ihr Princip sein; daß ich mich jedoch überzeugt hielte, es könnte ihr nicht zum Vortheile gereichen, die Festungwerke zu schleifen, ohne welche mir die Vertheidigung einer Citadelle wie die ihrige unbegreiflich schiene; — daß der Deismus einer Schönen höchst gefährlich wäre; — daß es mir eine Glaubenspflicht wäre, ihr solches nicht zu bergen; — daß ich nicht fünf Minuten lang neben ihr auf dem Sopha gesessen hätte, ohne daß ich begann Absichten zu hegen; und durch was sonst, setzte ich hinzu, als durch die Empfindungen der Religion und durch die Ueberzeugung,

die durch diese in Ihrem Busen erzeugt werden, hätten solche Absichten bei mir in der Geburt erstickt werden können? — Wir sind nicht von Stein,« fuhr ich fort, indem ich ihre Hand faßte; — »und es bedarf unsererseits allen Zwanges, bis seiner Zeit das Alter uns beschleicht und ihn uns anlegt. Bei Ihnen aber, theure Dame,« schloß ich, und küßte ihre Hand — »bei Ihnen ist es dazu noch zu früh — viel zu früh!«

Ich versichere, daß ich in ganz Paris für denjenigen galt, durch welchen Madame de V* von ihrem Deismus zurückgebracht worden war. Sie selbst versicherte den Herrn D* und den Abbé M*, ich hätte im Verlauf einer Halbstunde mehr für die geoffenbarte Religion gesagt, als deren ganze Encyklopädie dagegen vorgebracht hätte. Ich ward sofort in Madame de V*'s Coterie aufgenommen — und die Dame schob ihre Deismus-Epoche noch für zwei Jahre hinaus.

Ich erinnere mich wie in dieser Coterie, und inmitten eines Gespräches, in welchem ich die Nothwendigkeit eines Urprincipes darthat, der junge Graf 'Fainéant' mich bei der Hand nahm und in die entlegenste Ecke des Saales zog, um mir zu sagen, meine Brustnadel wäre zu steif eingesteckt. — »Sie sollte 'plus badinant' sitzen,« sagte das Gräflein und blickte auf seine eigene Nadel; — indessen, Mr. Yorick, ein einziges Wort zu einem Weisen — «

»Und von einem Weisen,« fiel ich ein, indem ich ihm eine tiefe Verbeugung machte, »ist völlig hinreichend, Herr Graf.«

Der Graf 'Fainéant' umarmte mich mit einem Eifer, mit welchem ich bis dahin von keinem Sterblichen umarmt worden war.

Drei Wochen lang war ich der Meinung eines Jeden, mit dem ich zusammenkam.

»Pardi!« hies es da — »ce Mr. Yorick a autant d'ésprit que nous autres.« — »Il raisonne bien,« sagte ein Zweiter. »C'est un bon enfant!« ließ sich ein Dritter vernehmen; — und zu diesem Preise hätte ich mein Leben lang zu Paris die Reihe herum schmausen und zechen können; allein es war ein unredlicher Austausch; — ich schämte mich seiner. — Es war der Lohn eines Sclaven; — jede Empfindung der Ehre empörte sich gegen denselben; — je höher ich stieg, desto mehr sah ich mich auf ein bettelhaftes System angewiesen. Je besser die Coterie, desto mehr Kinder der Verkünstelung — ich aber sehnte mich nach denen der Natur; so daß eines Abends, nach einer höchst schandbaren Entwürdigung meiner selbst gegen ein halbes Dutzend verschiedener Personen, ich mich unwohl fühlte — mich zu Bette legte, — und meinem Lafleur befahl, für den folgenden Morgen Pferde zu bestellen, um nach Italien abzureisen.

Maria.

Moulins.

Noch nie zuvor hatte ich das Elend des Ueberflusses in irgend einer Gestalt kennen gelernt; — man empfindet es, wenn man durch Bourbonnois, den anmuthigsten Theil Frankreichs, während der Jubeltage der Weinlese reiset, wo die Natur ihre Fülle und Ueberfülle in eines Jeden Schoß schüttet, und wo jedes Auge aufblickt. Auf solcher Reise hört man, wie bei jedem Schritte Musik zur Arbeit den Takt schlägt, und wie all ihre Kinder sich beim Einsammeln der Trauben freuen.

Hier durchzukommen mit meinem entzündbaren Gemüthe, das Feuer bei jeder Gruppe fangen möchte, die sich mir zeugte, und die jedesmal schwanger von Abenteuern war — Gerechter Himmel! ganze Bände würde es füllen, und ach! ich habe nur noch wenige Blattseiten übrig, auf die ich es zusammendrängen muß; — und von diesen hab' ich noch die Hälfte der armen Maria zu widmen, die mein Freund Shandy, unweit des Städtchens Moulins, antraf.

Die Geschichte, welche er von diesem irrsinnigen Mädchen erzählt hatte, rührte mich, als ich sie las, nicht wenig; als ich jedoch in die Gegend gelangt war, in welcher Maria wohnte, kehrte die Erzählung mir so lebhaft in das Gedächtniß zurück, daß ich der Regung nicht widerstehen konnte, die mich antrieb, einen Umweg von einer halben Meile zu machen, um in dem Dorfe, in welchem Mariens Aeltern sich aufhielten, mich nach dem Mädchen zu erkundigen.

Es heißt dies, ich muß es gestehen, gleich dem Ritter von der traurigen Gestalt auf melancholische Abenteuer ausgehen; allein ich weiß nicht, wie es damit ist, jedoch ich bin nie so vollkommen von dem Dasein einer Seele in mir überzeugt, als wenn ich mich in dergleichen verwickelt sehe.

Die alte Mutter trat in die Thür; ihre Blicke erzählten mir, noch ehe sie den Mund öffnete, die Geschichte. — Sie hatte ihren Mann verloren; — er war, wie sie sagte, vor einem Monat vor Kummer über den Verstandesverlust Mariens gestorben. — Anfänglich, fügte sie hinzu, hätte sie gefürchtet, es würde dadurch ihrer Tochter das derselben übrig gebliebene Bißchen Vernunft vollends geraubt werden; — doch ward das Mädchen im Gegentheile dadurch mehr zu sich selber gebracht; — dennoch könnte sie keine Ruhe finden. — Ihre arme Tochter, sagte sie weinend, irre irgendwo an der Landstraße umher.

Warum schlägt mein Puls so langsam, indem ich dies schreibe? und was war Ursache, daß Lafleur, dessen Herz doch nur der Feude zugewandt zu sein scheint, sich zweimal mit dem Rücken seiner Hand über die Augen hinfuhr, als die alte Frau dastand und erzählte? Ich gab dem Postknecht einen Wink, auf die Heerstraße zurückzukehren.

Als wir bis auf eine halbe Meile weit Moulins nahe waren, erweckte ich durch eine kleine Wegöffnung, die in ein Dickicht führte, die arme Maria, wie sie unter einer Pappel saß. Sie hatte ihren Elbogen auf ihr Knie gestützt, und hielt ihren Kopf in ihre Hand gelehnt; — zu Füßen des Baumes floß ein kleiner Bach.

Ich befahl dem Postillon, mit der Chaise nach Moulins zu fahren – wo Lafleur mein Abendessen bestellen sollte — Ich würde schon nachkommen, sagte ich.

Maria war in Weiß und ziemlich so gekleidet, wie mein Freund es beschrieb, außer daß ihr Haar, welches früher in ein Seidennetz aufgeflochten war, jetzt aufgelöst herabhing. — Ihrem Mieder hatte sie ein blaßgrünes Band hinzugefügt, das über ihre Schultern hin zum Gürtel lief, an welchem ihre Hirten-Flöte hing. — Ihre Ziege war ihr eben so untreu wie ihr Gel ebter worden; und sie hatte an deren Stelle ein Hündchen, das mittelst einer Schnur an ihrem Leibbande befestigt war. — »Du sollst mich nicht verlassen, mein Sylvio,« sagte sie. Ich blickte in Mariens Augen, und sah, daß sie mehr an ihrem Vater als an ihren Verlobten oder an ihre kleine Ziege dachte; denn als sie die Worte aussprach, flossen Thränen über ihre Wangen.

Ich setzte mich dicht neben sie, und Maria ließ mich die rollenden Thränen mit meinem Taschentuche abwischen. Ich näßte dieses dann mit meinen eigenen Zähren — dann wieder mit den ihrigen; — und indem ich das that, fühlte ich in mir so unbeschreibliche Regungen, daß man dieselben

— deß bin ich gewiß — aus keinerlei Verbindung des Stoffes mit der Bewegung zu erklären vermag.

Ich bin fest davon überzeut, daß ich eine Seele habe; auch können alle Bücher, womit die Stofferklärer die Welt geplagt haben, mich nimmermehr vom Gegentheile überzeugen.

Maria.

Als Maria ein wenig zu sich selber gekommen war, fragte ich sie, ob sie sich eines blassen, hageren Mannes erinnerte, der vor etwa zweien Jahren zwischen ihr und ihrer Ziege gesessen hätte? Sie sagte, ihr wäre damals wunderlich zu Sinne gewesen, doch erinnerte sie sich dessen vermöge zweier Umstände: — daß, so krank sie auch gewesen wäre, sie doch gesehen hätte, wie jener Mann sie bemitleidete, und daß ihre Ziege des Mannes Taschentuch gestohlen, und sie diese deßhalb gestraft hätte; — sie hätte das Tuch, sprach sie weiter, im Bache gewaschen, und es seitdem stets zur Hand gehabt, um es dem Manne zurückzugeben, im Fall sie ihn jemals wiedersähe; welches, wie er ihr halb und halb versprochen hätte, wohl geschehen möchte. Als sie mir dies erzählte, zog sie das Tuch aus ihrer Tasche, um es mir zu zeigen; — sie hatte es säuberlich in einige Weinblätter gewickelt, und das Röllchen mit einem Zweiglein umwunden. Als sie das Röllchen öffnete, sah ich einen der Zipfel des Tuches mit einem S bezeichnet.

Seitdem, erzählte Maria weiter, wäre sie so weit wie bis Rom umhergestreift, wäre Einmal um die Peterskirche

herumgegangen, — und zurückgekehrt; — sie hätte ihren Weg allein über die Appenninen gefunden — wäre ohne Geld durch die ganze Lombardei — und ohne Schuhe über die kieseligen Straßen Savoyens gewandert; — wie sie es ertragen und sich durchgebracht hätte, könnte sie nicht erzählen; — »allein der liebe Gott,« sagte Maria, »richtet den Wind nach dem geschornen Lamme ein.«

»Ja wohl geschoren, und recht scharf!« sagte ich; »und befändest Du Dich in meinem Mutterlande, wo ich ein Häuschen besitze, da wollt' ich Dich aufnehmen und Dir Obdach geben; Du solltest von meinem Brot essen und aus meiner Schale trinken! — ich würde sogar Deinem Sylvio freundlich sein; — in all Deinen Schwächen und Irrwanderungen wollt' ich Dich aufsuchen und heimbringen; — wenn die Sonne unterginge, wollt' ich mein Abendgebet sprechen, und hätt' ich dies gethan, so solltest Du auf Deiner Flöte mir Dein Abendlied blasen, und der Duft meines Opfers würde darum nicht minder gnädig aufgenommen werden, weil er mit dem Weihrauch des Opfers eines gebrochenen Herzens gemeinsam himmelan stieg.«

Meine Seele zerschmolz als ich dies sagte; und da Maria, als ich mein Taschentuch herausnahm, sah, wie dies schon allzu thränenfeucht war, wollte sie es durchaus im Bache waschen. — »Und wo willst Du es trocknen, Maria?« fragt' ich.

»Ich will es in meinem Busen trocknen,« antwortete sie — »es wird mir wohl thun.«

»Ist denn Dein Herz so warm, Maria?« sagt' ich.

Da hatte ich die Seite berührt, aus der all ihre Bekümmernisse hervorklangen; — sie blickte mich eine Zeit lang starr und wild an, nahm dann, ohne ein Wort zu sagen, ihre Flöte, und blies ihren Gesang an die heilige Jungfrau. Die Seite, die von mir berührt worden war,

hörte auf zu vibriren; — nach wenigen Augenblicken kam Maria wieder zu sich — ließ ihre Flöte sinken und stand auf.

»Und wohin gehst Du, Maria?« fragt' ich.

»Nach Moulins,« antwortete sie.

»So lass' uns miteinander gehen.«

Maria legte ihren Arm auf den meinigen, und verlängerte die Schnur, damit der Hund bequemer folgen könnte. — So zogen wir zu Moulins ein.

Maria.

Moulins.

Obschon mir das Handkußwerfen und Begrüßen auf dem Marktplatze zuwider ist, so stand ich doch, als wir des letzteren Mitte erreicht hatten, still, um Maria noch einmal anzublicken und ihr mein letztes Lebewohl zu sagen.

Maria war freilich nicht groß, allein deßungeachtet gehörte ihre Gestalt zum ersten Range — Trübsinn hatte ihrem Blicke etwas beigegeben, das kaum etwas Irdisches war; — bei alldem war sie weiblich; — und von dem, was das Herz wünscht und wonach das Auge an einem Frauenzimmer sucht, war so viel um und an ihr, daß, könnte die Spur ihres Leids jemals aus ihrem Hirn verwischt, oder könnte Elisa aus meinem Gedächtniß getilgt werden, Maria nicht bloß von meinem Brote essen und aus meiner Schale trinken, sondern an meiner Brust ruhen und mir wie eine Tochter sein sollte.

Fahr' wohl, armes unglückseliges Mädchen! Saug' ein

das Oel und den Wein, die das Mitleid eines Fremdlings, der fürbaß seines Weges zieht, jetzt in Deine Wunden gießt; — nur dasjenige Wesen, das Dich zweimal schlug, vermag sie für ewig zu verbinden.

Bourbonnois.

Von nichts hatte ich mir eine so fröhliche Schwärmerei der Herzensregungen vorgestellt, als von dieser Reise zur Zeit der Weinlese, durch diesen Theil von Frankreich; allein mein mitleidiges Gefühl, das durch die erwähnte Pforte der Bekümmerniß auf mich eingedrungen war, hatte mich jetzt gänzlich unfähig dazu gemacht: in jeder Schaustellung von Festlichkeit erblickte ich im Hintergrunde Maria, wie sie unter der Pappel saß; und ich war beinahe bis Lyon gekommen, bevor ich ihr Bild in den Schatten stellen konnte. — Holde Empfindsamkeit! Unerschöpfte Quelle alles dessen, was lieblich in unseren Freuden oder köstlich in unserer Traurigkeit ist! Du kettest Deinen Märtyrer nieder auf sein Strohlager — und Du bist es, die ihn zum Himmel erhebt. Ewiger Born unserer Gefühle! bis hierher will ich Deine Spur verfolgen — und dies ist Deine »Gottheit, die sich in mir regt;« — nicht etwa, daß ich in etlichen trüben und düsteren Momenten »meine Seele in sich selber zurückbeben und vor Vernichtung sich entsetzen« ließe! Nichtiges Wortgepräng! — sondern weil ich noch uneigennützige Freuden und edelherzige Bekümmerniß in Anderen mitempfinden kann; — dies Alles

kommt von Dir — großes erhabenes Urgefühl der Welt! das da vibrirt, wenn auch in der entlegensten Wüste Deiner Schöpfung nur ein Haar von unserem Haupte fällt. Von Dir durchdrungen zieht mein Eugenius, wenn ich in Krankheit schmachte, meinen Bettvorhang zurück — hört die Schilderung meiner Symptome an, und verklagt dann wegen seiner Nervenschwachheit — das Wetter. Bisweilen giebst Du einen Theil von Dir dem rohesten Hirten bei, der über die ödesten Berge wandert; — er findet dann das zerschellte Lamm von der Heerde eines Andern. — Ich sehe in diesem Augenblicke, wie er, sein Haupt an seinen Stab gelehnt, wehmüthig gebeugt auf das arme Geschöpf niederblickt. »O,« ruft er, »wär' ich einen Augenblick früher gekommen! Es blutet sich todt;« — und sein empfindungsvolles Herz blutet mit.

Friede sei mit Dir, edelsinniger Bergkletterer! Ich sehe, Du schreitest bekümmert von dannen; allein Dein Leid soll in Freude verkehret werden; — denn beglückt ist Deine Hütte, — beglückt ist sie, welche dieselbe mit Dir theilt — beglückt auch sind die Lämmer, die um Euch herum hüpfen.

Das Abendessen.

Da vor der Anfahrt des Berges Taurira unserem Deichselpferde ein Vorderhufeisen losgegangen war, so stieg der Postillon ab, drehete das Eisen vollends weg und steckte es in seine Tasche. Nun hatten wir wenigstens fünf oder sechs (engl.) Meilen bergan zu fahren, und weil wir nun auf jenes Pferd uns hauptsächlich verlassen mußten, so be-

stand ich darauf, das Hufeisen sollte so gut als irgend möglich wieder aufgenagelt werden; allein der Postillon hatte die Nägel weggeworfen, und da ohne diese der im Wagenkasten befindliche Hammer wenig nützte, so ergab ich mich ins Weiterfahren.

Wir waren kaum eine Viertelstunde Weges aufwärts gekommen, als auf dem kieseligen Pfade das arme Thier sein zweites Vorderhufeisen verlor; — jetzt stieg ich allen Ernstes aus der Chaise, und da ich linksweg in geringer Entfernung ein Haus gewahrte, so erlangte ich endlich, nach vielem Zureden, vom Postillon, daß er auf dasselbe zufuhr.

Der Anblick des Hauses und dessen Umgebung söhnte mich, so wie wir näher kamen, bald mit dem Ungemach aus. Es war eine kleine, von etwa zwanzig Morgen Weinlandes und eben so vielen Kornfeldern umgebene Pachtwohnung, neben welcher und dicht an derselben, sich ein ansehnlicher Küchengarten befand, der mit all dem bepflanzt war, wodurch einem französischen Bauernhause Ueberfluß zugeführt werden kann. — An die andere Seite des Pachthofes stieß ein kleines Gehölz, das Feuerung genug zum Bereiten der Speisen bot. Es war etwa acht Uhr Abends, als ich vor der Pachtung anlangte; — so überließ ich es dem Postillon, seine Sachen nach bestem Vermögen abzuthun, und ich meines Theiles begab mich geradezu in das Haus.

Die Familie bestand aus einem alten grauköpfigen Manne, dessen Frau und fünf oder sechs Söhnen und Schwiegersöhnen mit deren Weibern, nebst einer Zucht von munteren Kindern.

Sie saßen alle bei ihrem kleinen Linsengerichte; mitten auf dem Tische lag ein großes Weizenbrot, und ein Weinkrug an jedem Ende der Tafel verhieß Freude durch alle

Stadien der Mahlzeit hindurch. — Es war ein Mahl der Liebe.

Der Greis stand auf und trat mir entgegen. Mit ehrerbietiger Herzlichkeit nöthigte er mich, am Tische Platz zu nehmen; — mein Herz hatte schon Platz in dem Augenblicke genommen, in welchem ich das Zimmer betrat; also setzte ich mich flugs wie ein Sohn des Hauses, und um mich so hurtig als möglich in diesen Charakter hineinzufinden, entlehnte ich des Greises Messer, und schnitt mir ein tüchtiges Stück von dem Weizenbrot ab; und indem ich dies that, erblickte ich in Aller Augen umher eine Beglaubigung nicht nur eines ehrlich gemeinten Willkommens, sondern eines Willkommens, mit dem sich Dank dafür mischte, daß ich an demselben nicht gezweifelt hatte.

War er dies oder, — o sage mir's, Natur! was war es sonst, wodurch jener Bissen mir so schmackhaft gemacht ward? — und welcher Magie verdank' ich's, daß der Trunk, den ich aus jenem Kruge zu mir nahm, so köstlich war, daß ich ihn noch in dieser Stunde auf der Zunge habe?

War das Abendessen zu meinem Behagen, — so war das darauf folgende Tischgebet es noch mehr.

Das Tischgebet.

Als die Abendmahlzeit zu Ende war, klopfte der alte Mann mit dem Griffe seines Messers auf den Tisch, um den Seinigen Weisung zu geben, sich zum Tanz anzuschicken. Kaum war das Signal erfolgt, so liefen Weiber und Mädchen in ein Hinterstübchen, um sich das Haar aufzuknoten; die jungen Männer aber eilten vor die Thür, um sich das Gesicht zu waschen und ihre Holzschuhe abzulegen; — und

nach wenigen Minuten waren alle mit einander auf einer vor dem Hause befindlichen kleinen Ebene bereit anzufangen. Der Greis und dessen Weib traten zuletzt heraus, und setzten sich, indem sie mich zwischen sich nahmen, auf eine Rasenbank neben der Thür.

Der Greis war vor etwa funfzig Jahren kein unbedeutender Lautenspieler gewesen; und verstand sich für den vorhabenden Zweck noch jetzt recht gut auf sein Instrument. Seine Frau sang dann und wann in seine Töne — hielt bisweilen inne — und stimmte dann in des Alten Musik wieder ein, während ihre Kinder und Enkel vor ihnen tanzten.

Erst gegen die Mitte des zweiten Tanzes kam es mir vor, als ob bei verschiedenen Pausen — während welcher sie Alle gen Himmel zu blicken schienen — ich eine Erhebung des Herzens an ihnen bemerken könnte, die verschieden von der war, welche die Ursache oder die Wirkung bloßer Fröhlichkeit ist. Mit Einem Worte, ich glaubte zu sehen, wie Religion sich in den Tanz mischte; — da ich diese jedoch niemals in solcher Verbindung erblickt hatte, so würde ich es als eine von jenen Täuschungen einer Imagination angesehen haben, durch die ich unaufhörlich mißleitet werde, wenn nicht nach Endigung des Tanzes der Greis gesagt hätte, daß dies ihre beständige Gewohnheit wäre, und daß er Zeiten seines Lebens es sich zur Regel gemacht hätte, nach dem Abendessen seine ganze Familie zu Tanz und Freudigkeit zusammenzurufen, indem er, wie er hinzusetzte, den Glauben hegte, ein heiteres und zufriedenes Gemüth wäre der beste Dank, den ein ungelehrter Bauer dem Himmel darbringen könnte. —

»Oder auch ein gelehrter Prälat,« fiel ich ihm ein.

Die Verlegenheit der Delicatesse.

Hat man die Höhe des Berges Taurira erreicht, so geht es steil abwärts nach Lyon, — und dann ist's am Ende mit allen hurtigen Bewegungen. Es gilt dann eine Fahrt der Behutsamkeit; und für die Empfindungen ist's am besten, sich nicht dabei zu übereilen; so schloß ich Vertrag mit einem 'voiturin', mich mittelst seiner zwei Maulesel gemächlich in meiner eigenen Chaise durch Savoyen nach Turin zu befördern.

Armes, geduldiges, friedsames, ehrliches Völkchen! sei unbesorgt: Deine Armuth, der Schatz Deiner schlichten Tugenden, wird Dir von der Welt nicht beneidet werden; noch wird man, um ihn Dir zu rauben, Deine Thäler überfallen. Natur! inmitten Deiner Unregelmäßigkeiten bist Du dennoch freundlich gegen die Dürftigkeit, die Du hervorbrachtest: — bei allen Deinen großartigen Werken um Dich her bleibt Dir Weniges, um es der Sense oder der Sichel zuzuwenden — allein jenem Wenigen lässest Du Schutz und Sicherheit angedeihen; und lieblich sind die so beschirmt stehenden Wohnungen.

Mit einigem Rechte mag der erschöpfte Reisende seine Klagen über die plötzlichen Krümmungen und Gefahren Deiner Straßen, Deiner Felswege, Deiner Schluchten, — über die Schwierigkeiten des Aufwärtsgelangens — über die Schrecken beim Hinabfahren — über unwegsame Berge — und über Wasserfälle laut werden lassen, die großes Gestein von dessen Gipfeln herniederwälzen und ihm den Pfad versperren! — Die Bauern waren während des ganzen Tages beschäftigt gewesen, ein Felsstück solcher Art zwischen St. Michael und Madame aus dem Wege zu schaffen; und als mein 'voiturin' zu der Stätte gelangte, bedurfte es zweier Stunden, ehe Durchfahrt bewirkt werden konnte. Hier blieb nichts übrig als geduldiges Harren. — Es war eine regnige und stürmische Nacht; so daß durch sie und durch die Zögerung der 'voiturin' sich genöthigt fand, fünf (engl.) Meilen diesseits seiner Station vor einer

kleinen, anständig aussehenden Herberge am Wege anzuhalten.

Ich nahm sofort von einer Schlafkammer Besitz — ließ ein gutes Feuer anmachen, — bestellte ein Abendessen, und dankte dem Himmel, daß Alles nicht schlimmer abgelaufen wäre, als ein 'voiturin' mit einem Fuhrwerke anlangte, in welchem sich eine Dame und deren Zofe befanden.

Da keine zweite Kammer in dem Hause war, so führte ohne sonderliche Bedenklichkeit die Wirthin die Neuangekommenen in die meinige, und sagte im Hereintreten zu ihnen, daß sich Niemand als ein Engländer in derselben befände — daß zwei gute Betten darin ständen, und daß im Alkoven der Kammer ein drittes Bett vorhanden wäre. Der Ton, in welchem sie von diesem Letzteren sprach, redete diesem nicht sonderlich das Wort; — inzwischen, sagte sie, wären doch drei Betten für drei Personen da, und sie glaubte behaupten zu dürfen, der Herr würde alles Mögliche thun, daß die Sachen sich fügten. — Ich ließ der Dame keinen Augenblick Zeit, hierüber Muthmaßungen anzustellen, sondern erklärte ihr unverzüglich, daß ich alles thun würde, was ich nur vermöchte.

Da dies nicht zu einer absoluten Uebergabe meiner Kammer hinreichte, so fühlte ich mich noch immer Eigenthümer derselben genug, um den Wirth des Ortes abzugeben. Ich bat also die Dame sich zu setzen, nöthigte sie zu dem wärmsten Sitze, ließ mehr Holz bringen, befahl der Wirthin ihren Plan zum Abendessen zu erweitern, und uns mit ihrem besten Weine zu versorgen.

Die Dame hatte sich kaum fünf Minuten lang gewärmt, so lehnte sie ihren Kopf zurück und blickte hinüber nach den Betten; je öfter sie aber dahin schauete, desto betroffener sah sie wieder weg; — sie that mir leid — und ich selber that mir leid: denn nach wenigen Minuten ward ich durch ihre Blicke und ihre Verlegenheit selber so verlegen, als die Dame es möglicherweise nur sein konnte.

Schon der Umstand, daß die Betten, in die wir uns zu legen hatten, sich in einer und derselben Kammer befanden, war hinreichend diese Verlegenheit zu erzeugen; jedoch die Stellung der Betten (denn sie standen gleichlaufend, und so dicht neben einander, daß nur Raum für einen kleinen Rohrstuhl zwischen ihnen war) machte uns den Han=

del noch bedrängender; — dazu standen sie dem Feuer nahe, und die Kaminwölbung auf der einen Seite, und ein großer durch das Gemach hinlaufender Tragbalken bildete eine Art von Schwibbogenwand, die der Zartheit unseres Schaamgefühls keineswegs hold sein konnten. Hätte dem Uebelstande noch etwas hinzugefügt werden können, so wäre es das gewesen, daß beide Betten zu schmal waren, um dem Gedanken Möglichkeit zu verschaffen, Dame und Zofe könnten beisammen in einem derselben schlafen; welches, wenn es sich hätte thun lassen, sehr zur Erleichterung der Sache gewirkt haben würde; denn daß ich dann in einem nebenstehenden Bette schlief, war zwar nicht wünschenswerth, doch hätte es nicht so Furchtbares enthalten, daß nicht die Einbildungskraft sich ohne Bangen hätte drüber hinsetzen können.

Was den kleinen Alkoven betraf, so bot er uns geringen, oder gar keinen Trost dar — er war ein dumpfiger, kalter Verschlag, mit einem halbzertrümmerten Fensterladen, dessen Fensterscheiben weder von Glas noch von ölgetränktem Papiere, sondern ganz und gar ausgefallen waren, so daß der Nachtwind hereinblasen konnte. Ich bemühte mich nicht, meinen Husten zu ersticken, als die Dame in den Alkoven blickte; so daß hier von zweien Dingen eines gewählt werden mußte — nämlich ob die Dame ihrer Gesundheit ihre Schaamhaftigkeit aufopfern, das Bett im Alkoven für sich nehmen, und das neben dem meinigen ihrer Zofe überlassen wollte, oder ob das Mädchen im Cabinet schlafen sollte u. s. w.

Die Dame war aus Piemont gebürtig, und etwa dreißig Jahre alt, mit Wangen, die von Gesundheit glüheten. Das Mädchen, eine zwanzigjährige Lyoneserin, war so munter und lebenslustig, als jemals eine französische Dirne es hat sein können. Nach allen Seiten hin zeigten sich Schwierigkeiten, — und das Hinderniß des Felsenfragments auf der Heerstraße, durch das wir in diese Klemme gerathen waren, erwies sich, wie groß es sich auch bei seinem Wegräumen durch die Bauern hatte zeigen mögen, gegen das, welches jetzt in unserem Wege lag, als ein bloßer Kieselstein. — Ich habe nur noch hinzuzufügen, wie die uns auf dem Herzen liegende Last nicht dadurch erleichtert ward, daß wir Beide zu feinfühlend waren, um uns einander mitzutheilen, was wir bei dieser Gelegenheit fühlten.

Wir setzten uns zum Abendessen, und hätten wir dabei keinen besseren Wein als den gehabt, den ein kleines Wirthshaus in Savoyen zu liefern im Stande ist, so würden unsere Zungen sich nicht eher gelöset haben, als bis die Nothwendigkeit sie in Bewegung gesetzt hätte; — da die Dame inzwischen einige Flaschen Burgunder in ihrem Wagen hatte, so mußte ihre 'fille de chambre' zwei davon heraufholen; so daß, als wir gegessen hatten und allein beisammen waren, wir genügende Geistesstärke in uns spürten, über unsere Lage ohne sonderliche Zurückhaltung zu sprechen. Während unserer zweistündigen Unterredung wendeten wir die Sache hin und her, und erwogen und beleuchteten sie von allen Seiten, bis endlich, nach Art und Weise eines Friedentractates, Artikel zwischen uns verabredet und festgestellt wurden; — und ich glaube, es geschah dies mit eben so vieler Redlichkeit und gutem Vertrauen auf beiden Seiten, als bei irgend einem Tractate, der bis diesen Tag die Ehre gehabt hat, der Nachkommenschaft überliefert zu werden.

Die Artikel lauteten folgendermaßen: — »Erstens. Da Monsieur im Besitze der Schlafkammer ist — und da er das dem Feuer zunächststehende Bett für das wärmere hält, so besteht er darauf, daß die Dame ihre Zustimmung gebe, daß Letzteres ihm verbleibe.«

Zugestanden von Seiten der Dame; unter Vorbehalt jedoch, — »daß, da die Vorhänge des Bettes von dünnem, durchsichtigen Zitz sind, auch zu eng zu sein scheinen, um dicht zugezogen werden zu können, dieselben von der 'fille de chambre' mit großen Stecknadeln so zusammengesteckt, oder auch mit Nadel und Zwirn so zusammengeheftet werden sollen, als man es zu einer nach Monsieur's Seite hinlaufenden 'Barriere' für nöthig erachten würde.«

»Zweitens. Von Seiten 'de Madame' wird verlangt, daß Monsieur die ganze Nacht hindurch in seiner 'robe de chambre' liegen soll.«

Abgeschlagen — insofern Monsieur keine 'robe de chambre' im Vermögen hat, und in seinem Mantelsacke nichts als ein Halbdutzend Hemden und ein Paar schwarzseidene Beinkleider mit sich führt.

Durch die Erwähnung der schwarzseidenen Beinkleider ward eine gänzliche Umgestaltung des zweiten Artikels herbeigeführt — denn die Hosen wurden als Aequivalent für

die 'robe de chambre' angenommen; und somit ward ausgemacht und festgestellt, daß ich die ganze Nacht in meinen schwarzseinenen Beinkleidern zu stecken hätte.

»Drittens. Die Dame bestand darauf und stellte fest, daß Monsieur, nachdem er sich zu Bett gelegt habe, und das Feuer so wie das Licht ausgelöscht sei, während der ganzen Nacht kein einziges Wort sprechen sollte.«

Zugestanden; vorausgesetzt, »daß Monsieur's Abendgebet für keinen Bruch des Tractates anzusehen ist.«

In diesem Tractate war nur Ein Punkt — nämlich der vergessen worden, auf welche Weise die Dame und ich sich zu entkleiden und zu Bette zu gehen hätten; — dies ließ sich nur auf Einem Wege beschaffen, und diesen zu errathen, sei dem Leser überlassen; wobei ich betheure, daß, wenn der Weg nicht der delicateste in der Natur war, es bloße Schuld der Einbildungskraft des Lesers ist — über die ich hier mich nicht zum Erstenmale zu beklagen habe.

Als wir nun zu Bette gegangen waren, konnte ich — ich weiß nicht ob aus Neuheit der Lage, oder ob aus sonst einem Grunde — durchaus nicht einschlafen. Ich legte mich auf diese und jene Seite, und wendete mich hin und her bis es eine Stunde nach Mitternacht war, und Natur und Geduld in mir sich dermaßen erschöpft hatten, daß ich »O, mein Gott!« ausrief.

»Sie haben den Tractat gebrochen, 'Monsieur'« sagte die Dame, die eben so wenig als ich schlief.

Ich bat tausendmal um Verzeihung — behauptete jedoch, es wäre nur ein Ausruf gewesen; sie aber erklärte, es wäre als völliger Tractatenbruch anzunehmen. — Ich dagegen wendete ein, daß die Clausel des dritten Artikels mich von solcher Anklage freizusprechen hätte.

Die Dame wollte sich durchaus nicht in ihrer Meinung gefangen geben, obschon sie dabei ihre 'barrière' schwächte; denn ich konnte hören, wie im Eifer des Disputirens sie so an ihren Bettvorhängen zerrte, daß aus diesen zwei oder drei Stecknadeln auf die Erde fielen.

»Bei meinem Wort und meiner Ehre, Madame,« sagte ich, und streckte dabei, wie zum Zeichen des Betheuerns meinen Arm zum Bette hinaus.

(Ich wollte hinzufügen, wie ich um aller Welt willen auch nicht den entferntesten Gedanken gehegt hätte, mich gegen die Schicklichkeit zu versündigen.)

Allein die 'fille de chambre', welche hörte, daß wir Wortwechsel führten und fürchtete, es möchten demnach Feindseligkeiten zwischen uns ausbrechen, war leise aus ihrem Alkoven hervorgekommen, und hatte, da es stockfinster war, sich unseren Betten so nahe geschlichen, daß sie in den zwischen ihnen befindlichen schmalen Gang und zwar so weit herauf gelangt war, daß sie sich zwischen ihrer Gebieterin und mir befand.

So also streckte ich, wie gesagt, meinen Arm zum Bette hinaus, und faßte so die 'fille de chambre' an — —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence,

Yorick's empfindsame Reise durch Frankreich und Italien in einem Theile

Braunschweig 1840

P.o.angl. 93 t-23/24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746159-6